

ILLUSTRIERTE NEUE WELT

GEGRÜNDET 1897 VON THEODOR HERZL

IM FADENKREUZ DER DOPPELMORAL

ANTON PELINKA

Es gibt gute Gründe, in der Welt von heute Menschen aus dem arabischen Raum als Hauptopfer extremistischer Gewalt zu sehen. In Syrien und im Irak morden arabische Muslime andere arabische Muslime. Es gibt auch gute Gründe, diesen Raum als Rückzugsgebiet religiöser Intoleranz zu sehen. In manchen arabischen Ländern dürfen nicht-muslimische Gotteshäuser nicht errichtet werden. Es gibt ebenso gute Gründe, die Diskriminierung von Frauen

nirgendwo sonst so schlimm zu finden wie eben im arabischen Raum.

Gibt es deshalb eine Boykottbewegung, die das Öl aus den Golfstaaten, aus dem Irak oder Libyen betrifft? Natürlich nicht. Gibt es Forderungen, Sanktionen gegen Ägypten zu verhängen, weil dort eine demokratisch legitimierte Regierung – die erste überhaupt in der Geschichte des Landes – durch einen Militärputsch hinweggefegt wurde? Natürlich nicht. Boykottaufrufe gibt es gegen Israel.

Jakov Bararon:
„Der rote Baum des Lebens“, 2014, Öl auf Leinwand, 40x35 cm

Und viele denken laut darüber nach, gegen Israel Sanktionen zu verhängen.

Nun gibt es Grund genug, die Politik des Staates Israel kritisch zu beobachten. Die Siedlungspolitik der Regierung macht das Bekenntnis zur Zwei-staatenlösung immer weniger glaubwürdig. Und jüdische Extremisten machen deutlich, dass eine philosemitische, pro-israelische Einseitigkeit ganz gewiss nicht am Platz ist. Juden sind deshalb noch keine besseren Menschen, weil sie Juden sind. Aber wie steht es mit der antiisraelischen Einseitigkeit, die ermordete Muslime nur dann als Opfer sieht, wenn die Schuld an der Gewalt Israel zugeschoben werden kann? Die meisten Muslime, die heute getötet werden, sind die Opfer muslimischer Gewalt.

Die krasse Einseitigkeit der Wahrnehmung der Opfer- und Täterrollen im Nahen Osten spricht für eine intellektuelle und moralische Unredlichkeit. Und diese hat eine lange Vorgeschichte. Es macht wenig Sinn, diese Einseitigkeit a priori mit der Etikette „antisemitisch“ zu versehen. Aber sie steht in einer langen Tradition eines vor allem europäischen, sich vor allem aus christlichen Wurzeln nährenden Judentums.

Israel ist ein Staat, der – gestützt auf einen Beschluss der Vereinten Nationen – seit 1948 besteht und diplomatische Beziehungen mit den meisten Staaten der Welt hat. Doch von den Regierungen einiger Staaten wird Israel prinzipiell das Recht auf Existenz abgesprochen. Da geht es nicht um den Respekt der Grenzen entlang der Waffenstillstandslinie von 1948. Regierungen wie [Seite 2](#)



AUS DEM INHALT

NAHOST

Neuer Religionskrieg?
SEITE 4

POLITIK

Iranische Bedrohung
SEITE 6

NACHRUF

**Erika Weinzierl
(1925-2014)**
SEITE 10

GESCHICHTE

**Bilanz des
Schreckens**
SEITE 12

AUSSTELLUNG

Ringstraße
SEITE 14

LITERATUR

Meir Shalev
SEITE 23

LITERATUR

**Der jüdische Messias
Arnon Grünberg**
SEITE 24

KUNSTRAUB

**SS-Verschönerung
Der Fall Deutsch**
SEITE 29



House of Gentlemen®

Kohlmarkt 11, 1010 Wien

Brühl®

Wallnerstraße 3, 1010 Wien

Brühl®

Schmiedgasse 12, 8010 Graz

Trachten Schöpfel®

Hauptplatz 3, 8010 Graz

Impressum

Offenlegung nach § 25 des Mediengesetzes: Gesellschaft nach ABGB. Geschäftsführer und Gesellschafter:

Dr. Joanna Nittenberg 60 Prozent, Mag. F. C. Bauer

30 Prozent und Dr. Ronald Nittenberg 10 Prozent.

1010 Wien, Judengasse 1A Blattlinie: Unabhängige, internationale Zeitschrift für völkerverbindende Toleranz und interkonfessionelle Verständigung. Eigentümer,

Herausgeber und Verleger:

Illustrierte Neue Welt, Dr. Joanna Nittenberg,

Mag. F. C. Bauer. Chefredakteurin Dr. Joanna Nittenberg, alle 1010 Wien, Judengasse 1A, Tel. 5356301.

Konto Bank Austria: IBAN AT18 1200 0109 1007 3200 BIC BKAUATWW.

Druck: Slovenská Grafia a.s.

◀ Seite 1 die des Iran und „Bewegungen“ wie Hamas und Hezbollah treten offen für die Vernichtung Israels ein – unabhängig von seinen Grenzen, unabhängig von der Politik seiner Regierung. Und auch wenn mit historischen Vergleichen sorgfältig und vorsichtig umzugehen ist: Wer kann da nicht an die Vernichtungspolitik des NS-Regimes denken, oder zumindest an den Patriarchen in Lessings *Nathan der Weise*, der alle Argumente immer nur mit dem Satz beantwortet: „Tut nichts, der Jude wird verbrannt“.

Immer wieder führen Reaktionen in aller Welt vor, dass Israel an besonderen Maßstäben gemessen wird, die für andere Staaten nicht gelten. Dass 1948 aus Israel Menschen geflohen sind und auch vertrieben wurde, daran wird die Welt ununterbrochen erinnert. Menschen, deren Großeltern vertrieben wurden – und die nie selbst in Israel gelebt haben, müssen seit mehr als einem halben Jahrhundert in Flüchtlingslagern leben. Sie sind eine Propagandawaffe gegen Israel. Dass im Zusammenhang mit der Gründung Israels zehntausende, ja wahrscheinlich hunderttausende Jüdinnen

und Juden aus muslimischen Ländern ebenfalls vertrieben wurden oder einfach flohen, das bleibt zumeist unerwähnt. Denn diese zweite Gruppe der Flüchtlinge ist längst integriert – sei es in Frankreich oder in den USA oder – und das vor allem – in Israel. Flüchtling ist nicht Flüchtling. Dass der Zugang für Muslime zu den Moscheen des Tempelberges in Jerusalem von israelischen Sicherheitskräften gelegentlich unterbunden wird,

wird kritisch festgehalten. Dass aber während der jordanischen Besetzung Ostjerusalems alle Jüdinnen und Juden aus der Stadt vertrieben wurden – wie auch aus Hebron und anderen Städten der Westbank, dass sie also gar keine Gelegenheit erhielten, ihre heiligen Städte zu besuchen, das ist offenbar vergessen.

Besetzung und Siedlungstätigkeit: Diese Themen werden zurecht kritisch diskutiert. Aber man muss doch auch zumindest Verständnis dafür aufbringen, dass Israel nach den Erfahrungen mit dem Abzug aus Gaza – als der israelische Rückzug mit Raketenangriffen aus Gaza beantwortet wurde – über seine Sicherheitslage und über die Folgen eines Rückzugs aus den besetzten Gebieten mit besonderer Vorsicht nachdenkt.

Wer Frieden im Nahen Osten will und die Friedensparolen nicht nur als Schutzschild für

eine auf die Vernichtung Israels gerichtete Politik genutzt sieht, muss die Doppelmoral der gängigen Israel-Kritik thematisieren. Das einseitige Narrativ, das immer nur die arabische Seite als Opfer und nicht auch als Täter sieht, steht dem Frieden nur im Wege – wenn ein solcher ein Friede mit Israel sein soll. □

Wer Frieden im Nahen Osten will und die Friedensparolen nicht nur als Schutzschild für eine auf die Vernichtung Israels gerichtete Politik genutzt sieht, muss die Doppelmoral der gängigen Israel-Kritik thematisieren.

Kurznachrichten

■ Forbes: Hamas eine der reichsten Terror-Organisationen der Welt

Nach einem Bericht von Forbes Israel rangiert die Hamas auf Platz zwei der reichsten Terror-Organisationen der Welt, nach der Gruppe Islamischer Staat (IS) an erster Stelle. Um ihre Aktivitäten zu finanzieren, greifen Terror-Organisationen dem Bericht zufolge zu ähnlichen Methoden wie kriminelle Vereinigungen – Drogenhandel, Raub und Erpressung – zugleich besorgen sie sich aber auch durch Charity-Veranstaltungen Spenden und in manchen Fällen auch durch Regierungsorganisationen Geld. Wie andere Organisationen verfügen sie über Geschäftsmodelle, einschließlich Gehaltszahlungen und Trainingsmaßnahmen, wie man an Waffen und Fahrzeuge gelangt.

Die reichste Terror-Organisation IS hat dem Bericht zufolge einen Jahresumsatz von 2 Milliarden US-Dollar. Bei der Hamas beläuft sich der Umsatz auf 1 Milliarde US-Dollar. Es folgen die kolumbianische FARC (600 Millionen), die

Hisbollah (500 Millionen), die Taliban (400 Millionen) und Al-Qaida (150 Millionen US-Dollar). Nach Schätzungen des US-Finanzministeriums verdient IS allein durch Öleinnahmen etwa 1 Million US-Dollar am Tag, Forbes zufolge beläuft sich diese Summe auf etwa 3 Millionen am Tag. Dank dieser Einnahmen kann IS seine Operationen im Mittleren Osten ausdehnen und ausländische Kämpfer rekrutieren und ausbilden. Der Bericht beschreibt die Übernahme des Gazastreifens durch die Hamas im Jahr 2007 als Wendepunkt und als Beitritt der Organisation in die „Liga der Großen“. Die Hamas ist seither nicht mehr nur auf Spenden angewiesen, sondern kann Steuern von Privatpersonen und Geschäftsmännern erheben. Darüber hinaus erhält die Hamas dem Bericht zufolge einen Anteil aller Hilfszahlungen aus dem arabischen Raum und von anderen Ländern weltweit. □

■ Es darf keine Diskriminierung israelischer Araber geben

Ministerpräsident Benjamin Netanyahu sagte im Zusammenhang mit möglichen Sicherheitsmaßnahmen im öffentlichen Raum und in Einrichtungen: „Es darf keine Diskriminierung von israelischen Arabern geben. Wir dürfen nicht eine ganze Bevölkerungsgruppe wegen der Vergehen einer kleinen und gewaltbereiten Minderheit in Haft nehmen. Die überwältigende Mehrheit der arabischen Staatsbürger respektiert das Gesetz. Wer auch immer gegen die Gesetze verstößt, dem werden wir entschlossen und energisch entgegenzutreten. Ich werde dem Kabinett einen Gesetzesentwurf vorlegen, in dem wir die vollständige Gleichheit jedes Bürgers und jeder Bürgerin vor dem Gesetz sicherstellen, ohne Ansehen von Religion, Herkunft oder Geschlecht, und mit dem wir zugleich Israels Identität als Nationalstaat des jüdischen Volkes bekräftigen; zwischen diesen beiden Prinzipien besteht kein Widerspruch und ich werde nicht zulassen, dass sie untergraben werden.“ □

Erinnerung

Gemessen an den Ereignissen der Geschichte ist die aktuelle Wirtschaftskrise nur eine mäßig bedeutende Episode mit Gegenwind. Doch für eine – im Vergleich mit den großen Medienkonzernen des Landes – verhältnismäßig kleine Zeitung kann sich daraus eine bedrohliche Situation ergeben. Bitte leisten Sie jetzt Ihren Beitrag, um den Fortbestand der Illustrierten Neuen Welt zu sichern. Wir benötigen keine Millionen- und Milliardenbeträge. Sie können wertvolle Hilfe leisten, indem Sie nur den Abopreis überweisen. Bitte nutzen Sie den beigelegten Erlagschein!

Mit bestem Dank die Redaktion

Besuchen Sie unsere Homepage mit aktuellen Terminen und interessanten Artikeln!

www.neuewelt.at



Abonnementpreis

Inland: € 32,-

Ausland: € 44,-

Übersee: € 56,-

BUNDESPRESSEDIENST  ÖSTERREICH

Sie fragen, wir antworten.

- Über die Arbeit der Bundesregierung
- Alles zum Thema Europäische Union
- Unterstützung und Beratung bei Amtswegen

Bürgerinnen- und Bürgerservice

Bundeskanzleramt
Ballhausplatz 1, 1010 Wien
Servicetelefon 0800 222 666 (gebührenfrei)
Montag bis Freitag: 8–18 Uhr
service@bka.gv.at
bundeskanzleramt.at



Servicezentrum HELP.gv.at

Informationen, Beratung und
Unterstützung zu E-Government,
Handy-Signatur und Bürgerkarte

Ballhausplatz 1 (Eingang
Schauflegasse), 1010 Wien
Montag bis Freitag: 9–17 Uhr
help.gv.at



ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG



BM Bundesministerium für
Bildung und Frauen

Die Unterstützung von jüdischem Leben und jüdischer Kultur ist dem Bundesministerium für Bildung und Frauen (BMBF) ein zentrales Anliegen.

Das BMBF fördert jüdische Schulen in Österreich und beteiligt sich aktiv an der jüdischen Gesellschaft.

Mit dem Projekt „Nationalsozialismus und Holocaust: Gedächtnis und Gegenwart“ setzt das BMBF einen wichtigen Schwerpunkt in der Auseinandersetzung mit Nationalsozialismus und Holocaust im österreichischen Bildungswesen.
www.erinnern.at

Zum bevorstehenden Chanukkafest wünscht das Bundesministerium für Bildung und Frauen alles Gute!

ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG



parlamentsklub

Anlässlich des bevorstehenden Chanukkafestes wünscht der gesamte ÖVP-Parlamentsklub allen Leserinnen und Lesern der Zeitschrift „Illustrierte Neue Welt“ und allen jüdischen Mitbürgerinnen und Mitbürgern von ganzem Herzen ein schönes Fest und ein friedvolles Miteinander.



Foto: Parit.Dlr./Simonis

Möge für Sie und für uns alle eine Zeit voll Versöhnung, Verständnis und dauerhaftem Frieden kommen!

Dr. Reinhold Lopatka
ÖVP-Klubobmann



BUNDESMINISTERIUM
FÜR FINANZEN

„Welche Sachbezüge sind für Arbeitnehmer steuerfrei?“

„Wie lange erhält mein studierendes Kind Familienbeihilfe?“

„Wann habe ich Anspruch auf den Alleinverdienerabsetzbetrag?“

„Wann steht mir der Alleinerzieherabsetzbetrag zu?“

„Wie viel darf ich steuerfrei dazuverdienen, wenn ich Einkünfte aus nichtselbstständiger Arbeit beziehe?“

„Wie viel darf ich als Student dazuverdienen, damit ich die Familienbeihilfe nicht verliere?“

„Bis wann habe ich mit meiner Arbeitnehmerveranlagung Zeit?“

„Kann ich die Kosten für Kinderbetreuung steuerlich geltend machen?“

„Werbungskosten – was ist das überhaupt?“

Frage? Antwort: www.bmf.gv.at/steuertipps



Meine Versicherung

Die Österreichische Beamtenversicherung wünscht ein schönes und friedliches Chanukka-Fest!

Tel: 059 808, service@oebv.com, www.oebv.com



Bank Winter
SEIT 1892

Familie Moskovics
wünscht allen Kunden und Freunden
ein frohe Chanukka Fest

1010 Wien, Singerstraße 10
Telefon: +43/1/51504-0 / Fax: +43/1/51504-200
contact@bankwinter.com / www.bankwinter.com

NEUER RELIGIONSKRIEG?

BEN DANIEL

In Israel und Palästina ist es eine Zeit martialischer Reden. Israels Premier Benjamin Netanjahu spricht davon, dass ein „Krieg um Jerusalem“ begonnen habe. Von rechts drängen ihn religiöse Extremisten, Juden endlich neue Rechte auf dem heiligen Tempelberg in Jerusalem einzuräumen. Auf der anderen Seite ruft der palästinensische Präsident Mahmud Abbas seine Anhänger dazu auf, „alles zu tun“, um zu verhindern, dass Juden die Al Aqsa Moschee durch ihre bloße Präsenz entweihen. Die Hamas fordert eine dritte Intifada im Westjordanland und warnt nach einer Reihe von Attentaten, in denen Fahrzeuge zu Mordwaffen wurden, die Israelis hämisch: „Ihr seid vor keinem Auto mehr sicher!“ Eine Woche, nachdem die Führungen beider Seiten in Amman Deeskalation versprochen, eskalieren Attentate und Vergeltungsmaßnahmen. Juden werden in Synagogen totgehackt, Häuser toter Attentäter abgerissen und arabische Stadtteile vom Zentrum Jerusalems abgeschnitten. Hat der Konflikt jetzt eine neue Qualität? Wird aus einem lösbaren Streit über ein Stück Land jetzt ein unlösbarer Religionskrieg?

Die Antwort auf diese Fragen ist – wie so oft im Nahen Osten – ein eindeutiges Nein, und ein klares Ja.

Die jetzigen Ereignisse sind nur für den neu, der die Geschichte des Konflikts nicht kennt. Schon 1920 löste der Unmut über jüdische Einwanderung nach Palästina das erste Pogrom aus. In den Nebi Mussa Unruhen stürmte ein arabischer Mob aus der Al Aqsa Moschee in Jerusalems Altstadt um Juden zu lynchen. 1929, neun Jahre später, ging wieder Gewalt vom Tempelberg aus. Genau wie heute war auch damals die von einem radikalen Mufti instrumentalisierte Angst davor, Juden könnten die Al Aqsa Moschee zerstören, Anlass für Gewalt. Die Jahrhunderte alte jüdische Gemeinde Hebrons wurde in einem Massaker ausgelöscht. Auch jüdische Terroristen agieren mit religiöser Gewalt: Extremisten stecken Moscheen in Brand, ein Siedler

verübte ein blutiges Massaker in Abrahams Grab in Hebron. Doch nichts ist so heikel wie die Al Aqsa Moschee auf dem Tempelberg: Als Israels späterer Premier Ariel Sharon diesen Ort im Jahr 2000 besuchte, diente das dem Palästinenserführer Jassir Arafat als Vorwand, eine Terrorkampagne zu starten, die als zweite Intifada Geschichte machen würde.

In gewisser Hinsicht war der israelisch-palästinensische Konflikt also von Anfang an ein Religionskrieg. Jedoch nicht so, wie man diesen Begriff in Europa versteht. Religion bedeutet im Nahen Osten nämlich etwas anderes als in Europa.

Spätestens seit dem Zweiten Weltkrieg ist Religion in Europa eine sehr persönliche Angelegenheit – eine Glaubensfrage. Sie gibt Antwort auf Fragen wie: Gibt es Gott? Was ist der Sinn des Lebens? Was geschieht nach dem Tod? Was ist Moral?

Im Nahen Osten hingegen beantwortet Religion ein anderes Set von Fragen. Fragen wie: In welchen Kindergarten schicke ich meine Kinder? Wer unterstützt mich, wenn ich arbeitslos bin? Wer stellt mir einen Sack Reis vor die Haustür, wenn ich Hunger habe? Und ganz besonders: Wer schützt meine Familie, wenn sie bedroht wird? In einer Region, in der Nationalstaaten nie richtig funktionierten, lautet die Antwort auf diese Fragen: Für einen Muslim, andere Muslime. Für Juden, andere Juden. Und für Christen – niemand. Deswegen verlassen sie heute die Region in Scharen.

Religion bedeutet im Nahen Osten heute das, was die Nation für das Europa des 19. Jahrhunderts war: Der zentrale Kristallisationspunkt für die Identität verschiedener Gruppen, die gegeneinander um Ressourcen und Macht kämpfen. Selbst die marxistische palästinensische Terrororganisation PFLP bekannte sich deswegen zum Attentat in der Synagoge, mit dem sie die Al Aqsa Moschee verteidigen wollte. Auf der anderen Seite ist selbst eine säkulare israelische Identität ohne die Klagemauer schlicht undenkbar. Und so ist der Kampf



Helmut Neuhaus: Klagemauer

Foto: Kristian Bissuti

zwischen Israelis und Palästinensern das, was er schon immer war: Ein Krieg zwischen zwei Gruppen, die sich selbst auch über religiöse Merkmale definieren.

Und dennoch ist mindestens eine Sache an der jetzigen Eskalation neu: Sie ereignet sich, nachdem scheinbar alle Lösungsansätze scheiterten. Verhandlungen, einseitige Rückzüge und Gewaltanwendung schlugen fehl. Das macht alle außer den Extremisten ratlos. Gab es früher trotz allen Hasses immer noch Brücken zur anderen Seite, aus denen neue Anfänge sprießen konnten, sind heute die meisten Verbindungen gekappt. So sind die Unruhen von heute eine Reprise vergangener Wellen der Gewalt – nur mit noch weniger Hoffnung. □

ISRAELS FRAGLICHE OPTION

Die Verlängerung der Atomverhandlungen mit dem Iran lässt Israels Staatsführung erleichtert aufatmen.

Aus der Sicht des Premiers Benjamin Netanjahu war dies das denkbar beste Ergebnis der Gespräche. So kann er sich vorerst die Androhung militärischer Gewalt sparen. Dabei fragen sich viele, ob Netanjahu nur blufft, oder ob er tatsächlich eine militärische Option besitzt. Selten wurde ein Scheitern so herzlich begrüßt wie die Unfähigkeit des Irans und der P5+1 – der fünf permanenten Mitglieder des Weltsicherheitsrats und Deutschland – nach über einem Jahr eine Einigung über die Demontage von Teherans Atomprogramm zu erzielen. Nach dem Ablauf der Verhandlungsfrist am 24. November verkündete US-Außenminister John Kerry eine sieben Monate lange Verschiebung der Frist. Israels Premier Benjamin Netanjahu begrüßte Kerrys Verlautbarung: „Kein Abkommen ist einem schlechten Abkommen vorzuziehen“, sagte Netanjahu, und diesmal habe es sich nicht nur um einen „schlechten, sondern einen fürchterlichen Deal“ gehandelt, der erhebliche Gefahren mit sich gebracht hätte. Das Scheitern böte die Gelegenheit, „den wirtschaftlichen Druck auf-

recht zu erhalten, der sich als das einzige Mittel erwiesen hat, das den Iran zum Verhandlungstisch bringt.“ Ziel jedes Abkommens sollte es sein, Iran die Fähigkeit zu nehmen, Uran anzureichern. Außer dem Atomprogramm ist Netanjahu über ein zweites Großprojekt des iranischen Militärs besorgt: „Der einzige Grund Interkontinentalraketen zu bauen ist, nukleare Sprengköpfe zu transportieren.“ Angesichts der großen Anstrengungen der Iraner, ihr Raketenarsenal auszubauen, müsse „jeder verstehen, dass die Iraner weiterhin versuchen, Atombomben zu bauen.“ Netanjahu machte klar, dass er alles tun werde um zu verhindern, dass der Iran sich in einen nuklearen Schwellenstaat verwandle und Israel gefährde. „Israel wird in dieser Frage stets handeln und behält sich das Recht vor, sich selbst zu verteidigen“, sagte der Premier.

Dass Israels „langer Arm“ – so bezeichnet man in Jerusalem allgemein die eigene Luftwaffe – imstande ist, den Iran tatsächlich heimzusuchen, scheint spätestens seit August erwiesen. Stolz präsentierten Irans Medien Bilder von den Überresten einer Drohne, die angeblich beim Versuch, die Atomanlagen in Natanz auszuspanieren, abgeschossen wor-

den war. In Jerusalem schwieg man sich zu den Fotos zwar aus, anonyme Experten bestätigten jedoch, es habe sich um eine israelische „Hermes“ gehandelt. Die militärische Option ist genau das, was Netanjahu meint wen er sagt, er sei zu „allem“ bereit, um eine iranische Atombombe zu verhindern.

Kenner hat der Zwischenfall bei Natanz, 1.700 Kilometer östlich der israelischen Grenze, nicht überrascht. Spektakuläre Einsätze fern der Heimat sind der Armee täglich Brot: Kampfflugzeuge sollen wiederholt in 2.000 Kilometer Entfernung Waffenkonvois des Iran an die Hamas im Sudan abgefangen haben. Zu anderen bekannten Angriffen gehört die Bombardierung des PLO Hauptquartiers in Tunesien, 2.300 Kilometer westlich von Tel Aviv, und des irakischen Atomkraftwerk Osirak 1981 1.100 Kilometer östlich von hier. Da erscheint die Zerstörung des syrischen Reaktors in Deir A Saur 2007 bloße 700 Kilometer östlich der Grenze schon fast wie ein Spazierflug.

In Jerusalem plaudert man nicht gern darüber, wie so ein Präventivschlag aussehen könnte. Selbst US-Militärs beschwerten sich darüber, dass ihre israelischen Verbündeten

keinen Einblick in ihre Kriegsplanung gewähren. Man spricht in Washington von zwei möglichen Szenarien: Am wahrscheinlichsten hält man einen Überraschungsangriff aus der Luft, gekoppelt mit einer Cyberattacke. Ähnlich wie beim Angriff in Syrien würden Israels Computerexperten zuerst Irans Luftabwehr blind machen, dann würfen 125 hochmoderne F-15I und F-16I Bomber zwei Tonnen schwere, bunkerknackende GBU-28 Bomben über Irans Atomanlagen ab. Zusätzlich könnte Israel Mittelstreckenraketen vom Typ Jericho II und III einsetzen und Marschflugkörper aus U-Booten abschießen.

Dieses Szenario gilt Experten jedoch aus mehreren Gründen als problematisch: Im Gegensatz zu Irak oder Syrien, in denen Israel nur eine Anlage zerstören musste, um das Atomprogramm auszuschalten, hat der Iran, einer der 18 größten Staaten der Erde, zig Einrichtungen übers ganze Land verteilt. Und es könnte sein, dass zentrale Einrichtungen des Atomprogramms heimlich errichtet wurden und Israel noch immer unbekannt sind. So betrachten viele den militärischen Nutzen eines Luftangriffs mit Skepsis. Israels Kampfflugzeuge können nur jeweils eine der schweren Bomben bis in den Iran tragen, und müssten sich deswegen auf wenige Ziele konzentrieren. Zudem ist fraglich, ob Israel mehr als eine Angriffswelle fliegen könnte. Selbst wenn sie erfolgreich wäre, dürfte eine solche Angriffs-

in Kürze

■ Operation „Hospitals of Hope“: Israels Beitrag zur Bekämpfung von Ebola

Am 11.11. hat Gil Haskel, Direktor der israelischen Organisation für Entwicklungszusammenarbeit MAHSAV, in Ashdod den Startschuss für die Operation „Hospitals of Hope“ (Krankenhäuser der Hoffnung) gegeben. Die Operation wird 1,2 Millionen Schekel (rund eine viertel Million Euro) kosten und ist eines der Projekte des Außenministeriums, mit denen sich Israel an der Bekämpfung des Ebola-Virus beteiligt. „Hospitals of Hope“ folgt einer ganzen Reihe von Operationen, mit denen Israel in der Vergangenheit in aller Welt Katastrophenhilfe leistete. In diesem Fall können die Verantwortlichen insbesondere auf die umfangreiche Erfahrung im Bereich Feldmedizin bauen. Israel wird jeweils zwei Container mit medizinischer Ausrüstung in drei Länder schicken, die besonders heftig unter dem Virus zu leiden haben

– Sierra Leone, Liberia und Guinea. Teil der Ausrüstung sind mobile Kliniken, die über eine Kapazität von 20 Betten verfügen, ein Behandlungswagen und alles, was zum schnellen Aufbau der Kliniken und zur sofortigen Behandlung der Patienten benötigt wird. Die Container wurden auf dem Seeweg in die betroffenen Länder geschickt. Vor Ort werden dann Teams aus Israel die Verantwortlichen beim Aufbau der Kliniken unterstützen und diese dann den lokalen Rettungskräften übergeben. Verschiedene israelische Nicht-Regierungsorganisationen unterstützen die Operation, indem sie Ärzte in den Einsatz schicken. Das Außenministerium selbst schickt ebenfalls Ärzte nach Kamerun und in die Elfenbeinküste, um dort Einsatzteams für Notfallsituationen zu schulen und den Ausbruch der Epidemie zu verhindern. □

■ Bezalel-Akademie gewinnt 1. Preis bei der Tokyo Designers Week

Eine Delegation der Kunst- und Designhochschule Bezalel in Jerusalem hat für das Video-Projekt *How to* bei der Designers Week in Tokyo den 1. Preis gewonnen. Das Projekt besteht aus einer Serie von YouTube-Videos, in denen unterschiedlichste auf originelle Weise gestaltete Anleitungen gezeigt werden: wie stellt man Zuckerwatte oder einen Klappstuhl selbst her? Wie knackt man ein Schloss? Wie lädt man einen iPod mithilfe von Obst auf?

Nach Meinung der Jury sind die Kurzfilme, die von Künstlern aus unterschiedlichen Fachrichtungen wie Industriedesign, visuelle Kommunikation und Keramik- und Glasgestaltung erstellt wurden, „herausragend und brillant“. Die Tokyo Designers Week ist das größte jährlich stattfindende Event dieser Art in Asien und lockt mehr als 100.000 Besucher aus aller Welt an. Infos: <http://www.tdwa.com> □

welle Irans Atomprogramm um höchstens zwei Jahre zurückwerfen – ein kleiner Gewinn angesichts des enormen Preises, der Israel nach einem solchen Präventivschlag von Iran, seinen Verbündeten und der internationalen Staatengemeinschaft abverlangt würde. Nachman Schai, ehemaliger Armeesprecher und Mitglied im Verteidigungsausschuss der Knesset, meint deswegen: „Jeder, der von einem israelischen Angriff auf den Iran spricht, ist schlicht unrealistisch.“ Solch eine Option befände sich „längst nicht mehr in unserem Arsenal.“

Ein gereizter Iran könnte zurückschlagen – entweder mit hunderten Raketen, oder indem er Verbündeten wie der libanesischen Hisbollah-Miliz einen Angriffsbefehl erteilt, oder mittels eines Netzes von Schläferzellen, die weltweit jüdische oder israelische Ziele angreifen könnten. Oder indem er die Straße von Hormuz sperrt. Zudem könnte ein Präventivschlag Israel international völlig isolieren.

Israels beste – manche behaupten einzige – militärische Option ist deswegen ein Angriff der USA. Washington verfügt über mehr und bessere Flugzeuge, größere Bomben, Flugzeugträger, und die diplomatische Standkraft, um einen Krieg mit dem Iran erfolgreich zu führen und zu überdauern. Manche vermuten deshalb Israels Strategie zielt darauf ab, die USA durch einen Angriff auf den Iran und die erwartete Reaktion Teherans in einen Krieg mit dem

Iran zu verwickeln. Dann müssten die Amerikaner das beenden, was die Israelis begonnen haben. Das könnte sich als Fehlkalkulation erweisen: „Wenn Israel einen Krieg beginnt, wird Amerikas erste Option sein, zu einem Waffenstillstand aufzurufen. Und das ist auch unsere zweite und dritte Option“, zitierten US-Medien einen hochrangigen Offizier im Pentagon. So birgt ein israelischer Alleingang ohne grünes Licht aus Washington eine weitere Gefahr: einen tiefen Bruch in der strategischen Allianz mit den USA. „Wir haben uns für Israel mehr engagiert als für irgendeinen unserer Verbündeten, und viele Offiziere sind stolz darauf“, sagte Robert Gard, Lt. General a.D., vor einem Jahr einer amerikanischen Zeitung. „Aber wir taten das, damit Israel sich selbst verteidigen, und nicht damit es einen dritten Weltkrieg starten kann.“

Israel bleiben gegenüber dem Iran anscheinend nur schlechte Optionen: Jerusalem kann einen erheblichen Preis für einen Alleingang mit fragwürdigem Ausgang zahlen, oder sich darauf verlassen, dass der angeschlagene, kriegsmüde US-Präsident Barack Obama die Kastanien für ihn aus Irans Zentrifugen holt – durch Verhandlungen oder mit militärischer Gewalt. Kein Wunder, dass Netanjahu jetzt erleichtert ist. Die Notwendigkeit, eine schwere Entscheidung zu fällen, wurde für vorerst sieben Monate verschoben. □

PORTRÄT-HOLOGRAMM
Beim Kippen erkennt man das Porträt der mythologischen Gestalt Europa, das €-Symbol, ein Fenster und die Wertzahl.

PORTRÄT-WASSERZEICHEN
Hält man die Banknote gegen das Licht, wird das Porträt der mythologischen Gestalt Europa, ein Fenster und die Wertzahl sichtbar.

PAPIER UND RELIEF
Das Papier fühlt sich griffig und fest an. Auf der Vorderseite kann man am linken und rechten Rand erhabene Linien ertasten. Auch Hauptmotiv, Schrift und große Wertzahl haben ein fühlbares Relief.

SMARAGDZAHL
Beim Kippen bewegt sich ein Lichtbalken auf und ab. Die Farbe der Zahl verändert sich von Smaragdgrün zu Tiefblau.

SICHERHEITSFADEN
Hält man die Banknote gegen das Licht, wird ein dunkler Streifen mit €-Symbol und Wertzahl sichtbar.

www.oenb.at | oenb.info@oenb.at | +43 1 404 20 6666 Stabilität und Sicherheit.

Die neue 10-Euro-Banknote
Ausgabe seit 23. September 2014

FÜHLEN – SEHEN – KIPPEN
Drei einfache Schritte, um die Echtheit einer Banknoten zu erkennen.

ÖNB
OESTERREICHISCHE NATIONALBANK
EUROSYSTEM

„ EIN ZUVERLÄSSIGER PARTNER IST OFT NÄHER ALS MAN DENKT. “

SEIT 1824 NEHMEN WIR SORGEN AB

IHRE SORGEN MÖCHTEN WIR HABEN

wienerstaedtiche.at
facebook.com/wienerstaedtiche

WIENER STÄDTISCHE
VIENNA INSURANCE GROUP

IRANISCHE BEDROHUNG

Es wird immer wieder versucht zu argumentieren, man könne Antisemitismus und Antizionismus trennen. Stefan Grigat gibt in seinem Buch „Die Einsamkeit Israels“ klare Antwort.

HEIMO KELLNER

Man kann und soll nicht, denn Israel und vor allem das Heimkehrrecht aller Juden ist das einzige Sicherheitsnetz der Juden. Das eine bedingt das andere, ohne sie keine Sicherheit für Juden. Denn wenn die Shoa auch präzedenzlos war, so heißt das nicht, dass sie singulär wäre. Insofern muss für Israel eine andere Normalität gelten.

Grigat liefert uns zur Untermauerung gleichsam eine Inventur der Bedrohungen, denen Israel ausgesetzt ist: Den militärischen ebenso wie den vielfältigen ideologischen, dem Judenhass in der islamischen Welt, den antisemitischen Anschuldigungen, die unter dem Feigenblatt des Antizionismus oder der Israelkritik vor allem im Westen von der Linken gepflegt wird, und letzten Endes den abwegigen Vorstellungen einer pervertierten Linken in Israel selbst.

Gerne gibt man sich der Illusion hin, dass der Antisemitismus jedenfalls in Europa, ein Monopol der nazistischen und nationalen unbeherrschbaren Fanatiker ist. Mitnichten. Auch die Linke pflegt ihn. In den kommunistischen Staaten manifestierte er sich in voller Klarheit und Brutalität in der vorbehaltlosen Parteinahme für die Araber und der dauernden Diffamierung und physischen Verfolgung aller auch nur im Entferntesten des Zionismus-Delikts kosmopolitisch verdächtigen Bürger. In der westlichen Welt, wo Zurückhaltung geboten ist, hat er als Ersatz den Antizionismus gefunden. Es gab und gibt dazu einen „Extremismus“ der Mitte, die Grigat als die sogenannte Augstein Linke etikettiert. In ihrer Argumentation, wie sie sich vor allem im SPIEGEL niederschlägt, wird Israel als angebliche Gefahr für den Weltfrieden, der Gazastreifen als Lager bezeichnet, werden die Vernichtungsabsichten des iranischen Regimes verharmlost, sowie ultraorthodoxe israelische Juden mit dschihadistischen Mördern gleichgesetzt.

Kaum wird in diesen Kreisen ein Wort über den Massenmord in Darfur verloren oder über die Drangsalierungen von Palästinensern und insbesondere Palästinenserinnen durch die Hamas formuliert. Warum wird Interesse für tote Araber nur dann artikuliert, wenn man glaubt jüdische Israelis dafür verantwortlich machen zu können.

Zu Recht verweist Grigat darauf, dass die zahlreichen antiisraelischen Attacken nicht in notorisch antijüdischen, unter Ausschluss der Öffentlichkeit erscheinenden Medien figurieren, sondern sehr oft in politisch korrekten Mainstream Medien, wie mehrere Zitate aus dem STANDARD (Israel: Bananenrepublik, Aggressor, rücksichtslose Besatzungsmacht) und SPIEGEL belegen.

Es scheint recht einfach, zu fordern man möge sich den Regeln der westlichen Wertegemeinschaft unterwerfen, und sich dieser Forderung zu unterwerfen, so man das Glück hätte in der Schweiz oder in Österreich zu leben. Ein bisschen anders sieht es in einem Kulturkreis aus, wo Gegner nicht durch Argumente oder durch Abstimmungen überzeugen, sondern massakriert werden, wo Gewalt das einzige und normale Argumentationsmittel darstellt. Und als ob es damit und den Anfeindungen von Außen nicht genug wäre, gibt es auch noch einen autochthonen An-

tionismus in Israel. Er sieht getreu der marxistisch leninistisch stalinistischen Doktrin im Zionismus einen Nationalismus, der per se schon böse ist und daher kompromisslos zu bekämpfen ist, während der Nationalismus der unterdrückten Völker grundsätzlich eine emanzipatorische Tat ist, die unterstützt werden muss. Daher sollte sich auch die israelische Linke arabisieren, was nicht gerade sehr erfolgreich war, da die arabische Linke radikal nationalistisch bis nationalsozialistisch war, und sich während des Krieges mehr am Mufti Husseini und den Achsenmächten orientierte, als an Karl Marx.

Geradezu Schwindel erregend sind dementsprechend die Kapriolen der israelischen Kommunisten. Das muss man lesen und sich ganz langsam auf der Zunge zergehen lassen: Arabische Pogrome gegen, wohlgekannt: Juden! im damaligen Palästina im Jahre 1930 mussten laut Weisung aus der Moskauer Befehlszentrale empfunden werden als ein „berechtigter Aufstand gegen die britische Kolonialherrschaft“.

Ebenso weisungsgemäß musste bei Beginn des 2. Weltkriegs der Eintritt von Juden in die britischen Streitkräfte auf das Nachhaltigste boykottiert werden, da es sich um einen „imperialistischen Krieg“ handle, zu dem man nicht Stellung nehmen könne, der auch die Juden und vor allem die jüdische „Arbeiterklasse“ nichts angehe. Nach dem Angriff Hitlers auf die Sowjetunion hingegen mussten die kurz vorher so mächtig Boykottierten zu „Waffenbrüdern der heldenhaften Roten Armee“ mutieren.

Diese extreme Linke in Israel ist zwar zersplittert und hat politisch praktisch kein Gewicht. Sie entwickelt freilich eine besondere Nachsicht gegenüber den Palästinensern, was an und für sich noch vertretbar wäre, doch nehmen Positionierungen gegenüber Hamas Auswüchse an, dass nämlich der arabische Nationalismus seines Judenhasses entkleidet und dogmatisch interpretiert wird, als berechtigter „Ausdruck des Kampfes gegen Imperialismus und Kolonialismus“. (Selbstmordattentate der Hamas als Verzweiflungsakte) Das ist naturgemäß nach außen wirksam, als solche Thesen von den unbeherrschbaren Gutmenschen begierig als antiisraelische Argumentationshilfe aufgegriffen werden.

Folgerichtig stellt sich aus dieser Perspektive der Antisemitismus in den arabischen, islamischen Ländern nur als ein Resultat des Nahostkonfliktes dar, während er, wie Grigat aufzeigt, keineswegs Ausfluss, sondern weitgehend Ursache des Konfliktes ist.

Geflissentlich wird damit ein wesentliches Faktum negiert, die religiöse Komponente des Judenhasses, der sich ja keineswegs auf die Araber



Stephan Grigat: Die Einsamkeit Israels. Zionismus, die israelische Linke und die iranische Bedrohung, konkret texte 64, Hamburg 2014, 181 Seiten, 19,00 Euro.

Er sieht getreu der marxistisch leninistisch stalinistischen Doktrin im Zionismus einen Nationalismus, der per se schon böse ist und daher kompromisslos zu bekämpfen ist, während der Nationalismus der unterdrückten Völker grundsätzlich eine emanzipatorische Tat ist.

reduziert (Türkei; Iran) und insoweit kritischer und unmittelbar real gefährdend ist,

- als er nicht nur von Einzelpersonen oder radikalen Gruppen, sondern von den staatlichen Autoritäten, dem Establishment, den Klerikern und der Straße in einmütigem Zusammenwirken getragen wird,
- die Hemmschwelle zur Gewalt wesentlich niedriger liegt, weil sie eben eingebettet ist in einer umfassenden Akzeptanz,
- weil er ein Bewaffneter wesentlich gewalttätiger ist, mit Waffen agiert, sich immer mehr mit moderneren Waffen versorgt
- und schließlich, weil in der westlichen Welt niemand wagt, ihn zu identifizieren und anzuklagen.

Er wird von der politischen Korrektheit wider alle Evidenz immer nur als eine Verirrung, als Ausbruch einiger weniger, einzelner fanatisierten Elemente dargestellt, man redet euphemistisch von Islamismus, Dschihadisten, radikalen Islam, ohne dass man wagt, auf die zu Grunde liegende Ideologie einzugehen und aufzuzeigen, dass der Islam im Koran hinreichend Stellen beinhaltet, mit denen Hass und Gewalt gegen Juden legitimiert werden kann. All dies kulminiert im Regime des Iran, die derzeit wohl größte Herausforderung – nicht nur Israels.

Die Forderung nach einer „islamischen Endlösung“ haben die jüngsten Äußerungen Khameneis hinreichend dargetan.

Aufgezeigt wird von Stefan Grigat die Komplizität der europäischen Staaten, die geleitet teils von wirtschaftlichen Erwägungen teils aus politischer Naivität mehr oder weniger offen zu Tage tritt. Amerikanische und auch deutsche Unternehmen warten nur in den Startlöchern, bis die Sanktionen gelockert werden, um im Iran wieder groß ins Geschäft einzusteigen. Noch Mitte dieses Jahres wurde von einem Experten der Friedrich Ebert Stiftung eine „strategische Partnerschaft“ (!) mit den Ayatollahs empfohlen.

Höchst bedenklich die Rolle der USA, die, der simplifizierenden Denkmuster des kalten Krieges entkleidet, Führungs- und Richtungslos im Weltgeschehen herum stolpern. Bei den Atomverhandlungen geht es Obama, wie die jüngsten Enthüllungen vermuten lassen, nachdem er bei Assad nicht mehr aus und ein weiß, nur mehr darum irgendein Resultat, von einem Erfolg kann keine Rede sein, einzufahren und die Fähigkeit für den Bau einer iranischen Atombombe für ein paar Jahre aufzuschieben Nicht nur ist es nicht gelungen, Russland als Partner für ein Containment zu verpflichten, der Konfrontationskurs gegen Russland führt sogar zu einem noch stärkeren Engagement Russlands im Iran und zur Mitwirkung am Atomprogramm des Gottesstaates.

Somit bleibt das Fazit in der derzeitigen geopolitischen Lage: die zionistische Selbstbehauptung ist auch im 21. Jahrhundert eine Frage der überlegenen Gewalt.

Es würde zu weit führen, die überzeugende Darstellung des Buches in allen Details wiederzugeben, man sollte das Buch lesen. Es besteht allerdings bei intensiver Lektüre die Möglichkeit, dass den Leser angesichts der vielen Beispiele unausrottbarer Dummheit und pathologischem Hass das Grausen übermannt. □

GEFAHR IN VERZUG

Die Rückkehr von Angst und Gewalt in einem trügerisch friedlichen Europa

RITA KOCH

Israel, kleine Insel in einem stürmischen Meer, das bisher noch nie so gefährlich war, steht an der Schwelle einer dritten Intifada, auch angezettelt durch den Vormarsch der radikalsten muslimischen Kräfte im Nahen Osten, von der Sinai-Halbinsel bis an die Grenzen der Türkei. Israel ist neuen Methoden von Terrorangriffen auf Menschen auf den Straßen der Wohngebiete ausgesetzt. Diese Situation ist Anlass zu großer Sorge für uns alle und darf nicht als alltäglich akzeptiert werden. Dazu kommt, dass 81 Jahre nach Beginn der Verfolgungen, die zur Vernichtung des europäischen Judentums, nach über zweitausendjähriger Anwesenheit auf diesem Kontinent, der dank des zivilisatorischen Beitrags der Juden zu dem geworden ist, wie wir ihn heute kennen, geführt haben, die armseligen Überreste des jüdischen Volkes hier wieder in großer Not und Gefahr sind. Nicht nur auf der den heftigen Stürmen ausgesetzten Insel, die leider als Metapher für Israel gilt, sondern auch in ganz Europa.

Fast ein Jahrhundert nach der Verbreitung des Nationalsozialismus ist es nunmehr klar geworden, dass das Gift nicht vertilgt werden konnte: im Gegenteil. In neuen Formen verbreitet es sich immer mehr in allen Staaten des Kontinents. Nie hätten wir Überlebende das erwartet. Nie hätten wir glauben können, dass nach dem Blutausch der Vernichtung wieder Kräfte hier präsent sein würden, die, genährt von aus dem Ausland einströmenden Hassern, unsere Existenz verdammen und gefährden. Das europäische Judentum, gerade dabei, sich in dieser angestammten Heimat wieder zu entfalten und zu stabilisieren, lebt nun mit gepackten Koffern auf dem Sprung in die Flucht. Man kann es kaum glauben – aber unser geliebtes Europa ist wieder in der Hand unserer Feinde – und, wie damals, will man es nicht wahrhaben! Sehr bedauerlich ist es auch, dass die EU bisher gegen das Aufkommen dieses virulenten und handgreiflichen Antisemitismus in allen Ländern der Union keine Erwähnung gemacht, geschweige denn notwendige Maßnahmen getroffen hat. Im Gegenteil, die nun ausgeschiedene italienische Außenministerin Mogherini, die von Lady Ashton die Aufgaben der Außenpolitik der EU übernommen hat und zusätzlich auch stellvertretende höchste Instanz der EU geworden ist, hatte bei ihrem Antrittsbesuch in Israel, gerade jetzt, bei den

dortigen gefährlichen Entwicklungen, nichts anderes zu vermelden, als ihre Gastgeber aufzufordern, die sogenannten palästinensischen Gebiete zu räumen. So kann Israel nicht einmal mehr mit den Italienern – einst besten Freunde – rechnen, um zu einer fairen Lösung des Konfliktes mit den Palästinensern zu gelangen.

Trotzdem herrscht auf der kleinen Insel im stürmischen Meer vor allem die Hilfsbereitschaft und der Humanismus für alle, die rundherum in Not sind.

In Syrien und im Irak leben seit dem Erscheinen der Lehren von Jesus von Nazareth und seiner Jünger Christen, verstreut in meist kleinen Gemeinden, und gerade in diesen beiden Ländern herrschen seit längerer Zeit blutige Bürgerkriege. Israel hilft, wo es kann,

zumindest mit ärztlichem Beistand. Seit Aufkommen der Horden des sogenannten Kalifats hat die Verfolgung der Christen den Höhepunkt erreicht. Es werden alle hingemetzelt, die nicht zum Islam übertreten. Israel hat diesen unglücklichen Menschen Tür und Tor geöffnet, um sie zu retten, und viele ihrer Geistlichen in Jerusalem aufgenommen. Der Papst erwähnt das Schicksal dieser seiner Herde mit bewegten Worten, betet für sie und bittet seine Anhänger, für sie zu beten. Die Juden aber sind es, die sich bemühen und große Risiken eingehen, um ihnen zu helfen, nicht unterzugehen. Möge Gott Israel und seine Bewohner vor dem Übel dieser Welt schützen und es ihnen ermöglichen, Friede und Eintracht im Heiligen Land und in der ganzen Region für das Wohl aller herzustellen.

Leider haben viele Länder in den betroffenen Gebieten den Extremismus unterschätzt und sogar gefördert. Mehrere Staaten sind einstweilen dadurch total destabilisiert, ganze Gebiete und berühmte historische Orte zerstört. Millionen Menschen sind ständig auf der Flucht. Sie leben unter schwierigsten Bedingungen dort wo man sie in Scharen aufnimmt, nachdem sie in Panik ohne jede Habe davonrennen müssen. Ein Ende ist nicht abzusehen und wir dürfen nicht vergessen, dass sich all das an den Grenzen Israels abspielt – die Insel im stürmischen Meer, eben. Die bange Frage ist und bleibt: Wie lange wird Israel den stürmischen Wellen standhalten können? Schon Ben-Gurion lehrte uns, an Wunder zu glauben... □

 **EUROPA
INTEGRATION
ÄUSSERES**
BUNDESMINISTERIUM
REPUBLIK ÖSTERREICH

**Aus Anlass des Chanukka-Festes
5775 möchte das Bundesministerium
für Europa, Integration und Äußeres
den Lesern der „Neuen Welt“
die besten Wünsche übermitteln.**

**Möge das Fest der Kerzen und
Lichter der Welt
Glück und Zuversicht bringen.**

Shalom aleichem!

Das blutige Attentat auf eine Jerusalemer Synagoge bringt Teile der israelischen und palästinensischen Bevölkerung zusammen, die sonst keinen Kontakt miteinander haben.

TERROR EINT ISRAELIS UND PALÄSTINENSER

BEN DANIEL

Der andauernde Zyklus von Terror und Vergeltung nährt sich auf viele Weisen aus sich selbst, und ist auch deswegen so schwer zu durchbrechen. Für Israel war es ein wahrhaft seltener, vielleicht nie dagewesener Anblick: Hunderte ultra-orthodoxe Juden aus dem ganzen Land strömten Mittwoch in das Dorf Januch-Jat in Nordisrael, um dort einem Drusen das letzte Geleit zu geben. Der Verkehrspolizist Sidan Sayaf war das fünfte und vorerst letzte Opfer des blutigen Anschlags auf eine Jerusalemer Synagoge. Der Oberstabsfeldwebel war selbstlos in das Gotteshaus gestürzt, um das Massaker, das zwei Palästinenser mit Pistolen, Äxten und Messern verübten, aufzuhalten. In der Nacht zum Mittwoch erlag er den Verletzungen vom Kampf mit den Terroristen. Nun wollten die Juden „sich dankbar zeigen“, hieß es auf den Internetseiten der ultra-orthodoxen Gemeinde. Für die ultra-orthodoxe Gemeinde Israels, die seit Jahren darum kämpft, die Trennwände zum Rest der israelischen Gesellschaft aufrecht zu erhalten, ist das ein einzig-

artiger Brückenschlag – zumal er einer nicht-jüdischen Bevölkerungsgruppe galt, die sich voll dem Zionismus verschrieben hat. Der Terror eint auf beiden Seiten die Reihen.

Eine neue „all-israelische Brüderlichkeit“ ist zu beobachten. Es brauchte die Brutalität des grausamen Attentats, um diese neue Solidarität zu erzeugen. Der erste Anschlag auf eine Synagoge in Jerusalem, der die Ultra-Orthodoxen, die sich selbst Haredim – Hebräisch für die „Gottesfürchtigen“ – nennen, hat das ganze Land zutiefst erschüttert – und beeindruckt. Der junge drusische Familienvater hatte sich furcht- und selbstlos mitten ins Massaker gestürzt, um jüdische Betende zu retten. Rabbiner erklärten ihn nun zum „Gerechten unter den Völkern“, andere gar zum „Heiligen“. Die Geistlichen, die sonst sehr darauf bedacht sind, ihre Schäflein vor den schädlichen Einflüssen der Außenwelt zu bewahren und abzuschotten, drängten ihre Anhänger nun dazu, am Grab des Toten Psalmen zu beten, obschon der Mann ihrer Meinung nach Dank seiner Tat ohnehin „zweifelloso“ direkt in den Himmel aufsteigen würde. Doch der neue Gemeinschaftssinn reichte noch weiter. Der junge haredische Aktivist Rischka Segal rief auf seiner Webseite zu „einer all-israelischen Brüderlichkeit“ auf – bemerkenswert für eine Bevölkerungsgruppe, die meist großen Wert darauf legt, sich vom israelischen Mainstream zu distanzieren. Und sein Aufruf ging sogar einen Schritt weiter. Erst vor wenigen Monaten herrschte in Israel Aufruhr, weil die Haredim sich weiterhin weigern, ihre Söhne zum Wehrdienst zu verpflichten. Der Wut auf den israelischen Staat war dort so groß, dass orthodoxe Soldaten, die in Uniform heimkehrten, auf der Straße von Integrationsgegnern angegriffen wurden. Doch nun schreibt Segal: „Wir dürfen nicht undankbar sein, sondern denen danken, die ihr Leben für uns geben. Das ist ein wichtiger jüdischer Grundsatz.“ Eine Aussage, die die innerisraelische Debatte grundlegend ändern könnte.

Es wäre nicht das erste Mal, dass Terror gesellschaftliche Gräben aufhebt. Die zweite Intifada, eine palästinensische Terrorkampagne, die in den Jahren 2000-2005 mehr als 1.000 Israelis das Leben kostete, brachte Israels Linke und Rechte enger zusammen denn je. Die grüne Linie, die zwischen dem Kernland und den besetzten Gebieten, also Israelis und „Siedlern“ trennt, verlor ihre innenpolitische Bedeutung, als palästinensische Attentäter Ziele auf beiden Seiten der vermeintlichen Grenze angriffen. Anschläge auf Diskotheken Mitten in Tel Aviv und Restaurants im Herzen Jerusalems überzeugten selbst viele pragmatische Anhänger des Friedenslagers, dass die Palästinenser nicht ein Ende der Besatzung sondern die Vernichtung Israels anstreben. So töteten die Sprengsätze der Hamas letztlich auch Israels Friedenslager, machten die Blutlachen der Opfer die Unterschiede zwischen Rechts und Links unsichtbar. Ob in Tel Aviv oder einem isolierten Außenposten mitten im Westjordanland – letztlich saßen auf einmal alle Israelis im selben Boot – und zogen deswegen fortan auch am selben Strang.

Genau dasselbe ereignete sich auch auf palästinensischer Seite. Die harten Vergeltungsmaßnahmen der Israelis betrafen nicht nur Extremisten und Attentäter, sondern die gesamte Bevölkerung.

Hunderttausende wurden durch die Errichtung der Trennmauer rund um Jerusalem in Mitleidenschaft gezogen, es gibt keinen Palästinenser, der nicht persönlich mit der Härte der Besatzung Erfahrungen gemacht hat: „Die Palästinenser sind eine Schicksalsgemeinschaft, die von Israels Handlungen zusammengeschweißt wurde“, sagt Professor Menachem Klein, Soziologe und Jerusalemexperte an der Bar Ilan Universität. Und jetzt weiter zusammengeschweißt wird. Es ist bezeichnend, dass ideologische Erzfeinde wie die marxistische PFLP und die radikal-islamische Hamas das Attentat auf die Synagoge feierten: Terror macht Feindbilder schärfer, während die Trennungslinien innerhalb einer Gesellschaft verschwimmen.

Premierminister Benjamin Netanjahu hat angewiesen, mit harter Hand gegen die arabischen Bewohner Ostjerusalems vorzugehen. Und so standen am Mittwoch Streifenwagen an den Einfahrten aller arabischen Stadtteile, manche wurden sogar mit Betonblöcken vom Rest der Stadt abgeschnitten. Die alltäglichen Kontrollen durch die Polizei, die ohnehin vielen Araber ein Dorn im Auge waren, werden nun zweifellos noch intensiviert werden. Und die Begegnungen mit der anderen Seite immer seltener. Laut israelischen Medien hatte einer der Attentäter in einem Tante Emma Laden neben der Synagoge gearbeitet, und diese Anstellung ausgenutzt, um den Tatort im Vorfeld auszukundschaften. Der Attentäter, der vor wenigen Wochen den jüdischen Aktivist Jehuda Glick anschoss, arbeitete in der Küche des Konferenzsaals, vor dem er die Tat beging. Tausende Araber, die weiterhin in jüdischen Geschäften arbeiten, werden fortan bestenfalls mit Misstrauen beäugt, schlimmstenfalls aus Angst einfach entlassen werden.

Das Attentat in der Synagoge hat Israelis und Palästinenser solidarischer und misstrauischer gemacht. So wird es umso schwerer, den Teufelskreis der Gewalt zu durchbrechen. □

Ob in Tel Aviv oder einem isolierten Außenposten mitten im Westjordanland – letztlich saßen auf einmal alle Israelis im selben Boot – und zogen deswegen fortan auch am selben Strang.



LUNETTERIE

PHILIPP WANER

TUHLAUBEN 17
1010 WIEN
TEL. 533 95 79
FAX 533 95 79

www.lunetterie.at

wünscht
allen Kunden
und Freunden
ein schönes
Chanukka-Fest

in Kürze

■ Brandanschlag auf die Hand in Hand Schule, Jerusalem

Samstagabend, den 29. November 2014, erlebte die Max Rayne Hand in Hand Schule für bilinguale Erziehung einen noch nicht dagewesenen Vandalismus. Die Klassenräume der 1. und 2. Klasse wurden in Brand gesetzt, wobei einer der Räume stark beschädigt wurde. Darüber hinaus fanden sich anti-arabische Graffiti auf dem Schulgelände. Die Hand in Hand Schule ist eines der großen Projekte der Jerusalem Foundation – mit steigenden Schülerzahlen. In diesem Schuljahr lernen hier 613 jüdische und arabische Schülerinnen und Schüler gemeinsam vom Kindergarten bis zum Abitur, in Hebräisch und Arabisch.

Diese Welle der Gewalt ist traurig und beunruhigend gleichermaßen. „Die

Menschen sind geschockt und verängstigt, aber standhaft,“ so die Schule. Als Reaktion verurteilten sowohl der Jerusalemer Bürgermeister Nir Barkat als auch Regierungsminister und Fachleute die Gewalt und boten zusammen mit Vertretern der Jerusalem Foundation ihre Hilfe an. Sonntagmorgen kamen hunderte von Menschen, darunter Anwohner sowie Schüler und Lehrer benachbarter Schulen zu einer Protestkundgebung zusammen. Sie alle zeigten ihre Unterstützung der Hand in Hand Schule. Mitten in diesem Trübel kehrten die Kinder wieder in den Schulalltag nach Stundenplan zurück. „Wir halten alle zusammen, ohne Angst und Hass“, so ein Schild, der Zehntklässler. □

GESCHICHTSFÄLSCHUNG

KARL PFEIFER

Anlässlich des 70. Jahrestages der Deportationen von 1944 fand Mitte Oktober in Budapest die internationale wissenschaftliche Gedenkkonferenz *Von Kamenets-Podolsk bis Auschwitz* statt. Als Zeitzeuge, der die Jahre 1938 bis 1943 in Ungarn erlebt hat, nahm ich teil an dieser Veranstaltung, die unter der Patronanz des Budapester Rabbinerseminariums von der John Wesley theologischen Akademie Budapest (WJLF) und dem Nazareth College in Rochester (USA, NY) hervorragend organisiert wurde.

Die WJLF gehört zur verhältnismäßig kleinen evangelisch-methodistischen Kirche, die eine mustergültige soziale Arbeit leistet und sich auch der Roma-Minderheit zuwendet. Neben der WJLF gibt es eine Akademie für Sozialarbeiter und ein Spital für Obdachlose. Der Rektor und Pfarrer Gábor Iványi musste während des Kádárregimes auf der Straße predigen und es ist unverständlich, warum gerade auch seiner evangelisch-methodistischen Kirche der offizielle Status entzogen wurde und diese damit die staatliche Unterstützung verloren hat.

Der Historiker Dr. Tamás Majsai, der an der WJLF lehrt, publizierte schon im Kádárregime über die grausame von Ungarn bereits im Sommer 1941 durchgeführte Deportation von angeblich staatenlosen Juden nach Kamenets-Podolsk in der Ukraine. An der Konferenz wurde die von regierungsnahen Historikern betriebene massive Geschichtsfälschung – über die ich in der INW Nr.1 und Nr.2/ 2014 berichtete – von seriösen Historikern entlarvt und es ist sicher kein Zu-

fall, dass weder der staatliche Rundfunk noch das Fernsehen darüber berichteten.

Seitdem im Sommer 2014 Viktor Orbán sich bei einer Rede in Rumänien für die „illiberale Demokratie“, d.h. ein autokratisches Regime ausgesprochen hat, wird es immer klarer, es gibt zwar politische Konkurrenz zwischen der rechtsextremistischen Jobbikpartei und der völkischen Fideszpartei, ideologisch aber auch bei der Besetzung von Positionen kann von kommunizierenden Gefäßen gesprochen werden. Nehmen wir zum Beispiel die Journalistin Beatrix Siklósi die am 15. Oktober von der staatlichen Medienholding MTVA zur Chefredakteurin für „Religion, Nationalitäten, Auslandsungarn und besondere Projekte“ ernannt wurde.

Siklósi wurde 2004 aus dem öffentlich-rechtlichen Fernsehen gefeuert, weil sie den Holocaustleugner David Irving ins Programm eingeladen hatte, der die ersten beiden Tage des Ungarnaufstands 1956 als „antisemitisches Pogrom gegen die Judenregierung“ bezeichnet hatte.

Danach arbeitete Siklósi für das rechtsextreme Echo TV, dessen Besitzer Gábor Széles ein Freund von Viktor Orbán ist. 2009 wurde sie bei der Enthüllung einer Gedenkplakette für die antisemitische Schriftstellerin Cécile Tormay vom rechtsextremen, antisemitischen Pastor Lóránt

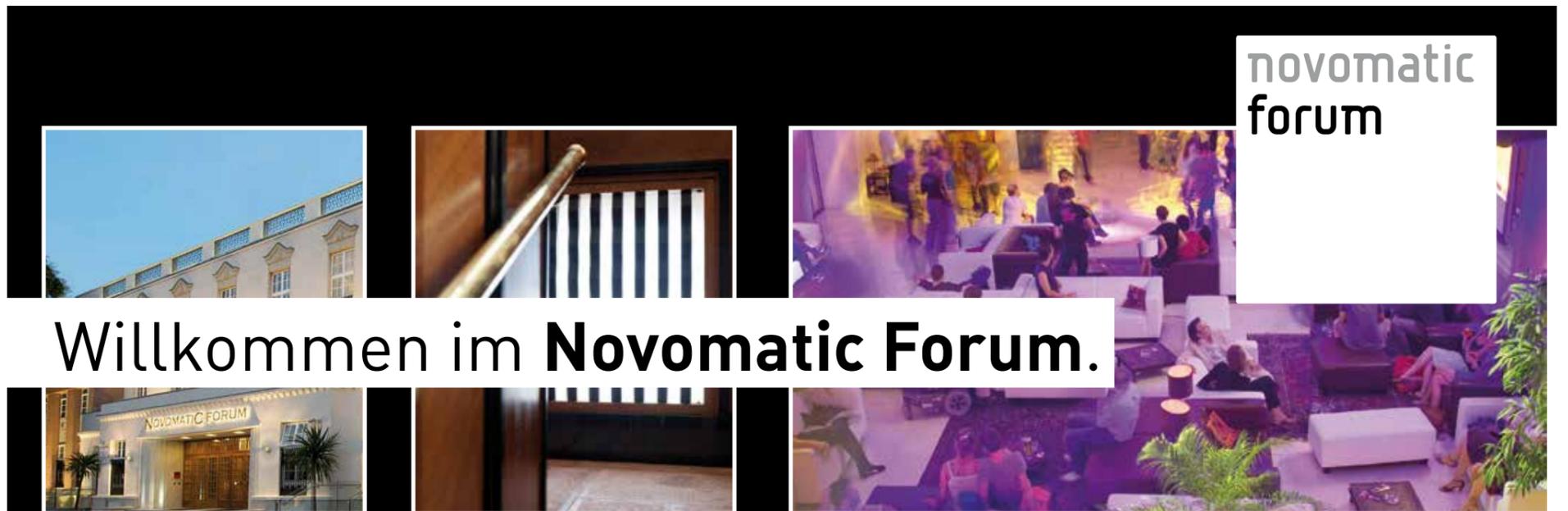
Hegedűs jun. in seiner Kirche am Budapester Freiheitsplatz für ihre Verdienste ausgezeichnet.

2012 wurde Siklósi zur Chefbeaterin des Vorstands des öffentlich-rechtlichen Rundfunks in Kulturfragen ernannt. Sie verehrt Horthy und teilte Beiträge des rechtsextremen Hetzportals kuruc.info, so auch ein Foto, das eine „Invasion“ der ungarischen Provinz durch orthodoxe Juden suggerieren will. „Über tausend orthodoxe Juden aus der ganzen Welt versammeln sich im Dorf in der Nyírség... und sie bleiben hier...“

Wie Siklósi machte auch der ehemalige Jobbik-Sprecher und Nachrichtenfälscher Dániel Papp Karriere, der zum neuen Content Director der staatlichen Medienhol-

ding MTVA befördert wurde. Womit er Vorgesetzter der gesamten Nachrichtenredaktion der staatlichen Medien wurde. Den Grundstein seiner rasanten Karriere in den staatlichen Medien hatte Papp 2011 mit der Fälschung eines Videos über den grünen Europaabgeordneten Daniel Cohn-Bendit gelegt, der sich mehrfach kritisch über Orbán geäußert hatte. Viktor Orbáns Kampfrethorik gegen die EU und den demokratischen Westen, der sich seiner Meinung nach im Niedergang befindet, kommt in Ungarn – wo die Opposition kaum merkbar ist – gut an. Die von ihm geführte Fi-

desz Partei hat bei den Wahlen zum Parlament 2014 wieder die 2/3 Mehrheit erreicht und auch Budapest wird weiter von Fidesz regiert. Als Ungarn vor 25 Jahren den Weg zur Demokratie beschritt, schien es unter den ehemals sozialistischen Ländern ein Musterschüler zu werden. Doch wenn Ungarn heute EU-Mitglied werden wollte, dann gäbe es ernsthaften Widerstand dagegen. Denn das Land erfüllt nicht mehr die 1993 vom Europäischen Rat aufgestellten „Kopenhagener Kriterien“. Die institutionelle Stabilität als Garantie für demokratische und rechtsstaatliche Ordnung, die Wahrung der Menschenrechte sowie Achtung und Schutz von Minderheiten sind heute nicht mehr gegeben. Unter dem ideologischen Vorwand des „nationalen Freiheitskampfes“ werden Ausländer verdrängt und so wird auch der Nationalismus verständlich. Obwohl vielfach gewarnt, haben Orbán und seine Umgebung nicht den Ernst der Kritik aus den USA verstanden. Als dann im September die Räumlichkeiten von zwei regierungskritischen NGOs von der Polizei durchsucht wurden, kritisierte Präsident Obama die Einschüchterung der Bürgergesellschaft „von Ungarn bis Ägypten“ und nannte das Land in einem Atemzug mit China, Russland und Venezuela. Ende Oktober haben die USA gegen sechs regierungsnahen Personen eine Einreiseperrre wegen Korruption verhängt. Die ärarische Geschichtsfälschung, die mit antisemitischer Agitation und Rassismus einhergeht kann nicht isoliert von der allgemeinen Krise Ungarns betrachtet werden. □



novomatic forum

Willkommen im Novomatic Forum.

Im Novomatic Forum treten Wirtschaft, Kunst, Kultur und Wissenschaft in einen intensiven Dialog und sorgen für spannende und gute Unterhaltung. So entsteht ein Raum für viele Ideen - auch für Ihre. Denn seit dem Umbau im Jahr 2009 steht das einzigartige Jugendstil-Gebäude gegenüber der Secession auch als Veranstaltungsort zur Verfügung.

Das Novomatic Forum bietet für jeden Anlass den richtigen Rahmen und macht Ihre Veranstaltung zu einem unvergesslichem Erlebnis. Neben dem Festsaal für bis zu 250 Personen stehen drei verschiedenen großen Salons für Ihre Events zur Verfügung. Diese sind mit modernster Veranstaltungstechnik ausgestattet und eignen sich besonders für Tagungen, Konferenzen und Schulungen.

Wir freuen uns auf Ihre Kontaktaufnahme:
 Ursula Nosal, Tel.: +43 1 585 20 21 210, u.nosal@novomaticforum.com
 Friedrichstraße 7, 1010 Wien
www.novomaticforum.com

EINE MUTIGE UND UNERMÜDLICHE KÄMPFERIN

ERIKA WEINZIERL 1925 – 2014

Schon lange vor der Waldheimaffäre, die dazu führte, dass sich Österreich mit seiner nationalsozialistischen Vergangenheit ernsthaft auseinanderzusetzen begann, trat Erika Weinzierl mutig als Mahnerin und Historikerin auf und scheute nie, unabhängig vom innenpolitischen Kalkül, die Wahrheit zu erforschen. Weinzierls unermüdlicher Kampf gegen den Nationalsozialismus begann bereits in der Studentenzeit, als sie sich der Widerstandsgruppe rund um den katholischen Geistlichen Karl Strobl anschloss. 1963 machte sie als erste Wissenschaftlerin das Verhalten der katholischen Kirche während der Nazizeit zum Thema.

Ihr bekanntestes Werk ist der 1969 erschienene Band *Zu wenig Gerechte. Österreicher und die Judenverfolgung 1938-1945*. Insgesamt hat Weinzierl 30 Bücher verfasst bzw. mitherausgegeben und über 200 Aufsätze und wissenschaftliche Beiträge geschrieben. Auch abseits ihrer wissenschaftlichen Arbeit setzte sie sich für eine humane Asyl- und Migrationspolitik und vor allem für eine umfassende und tabulose Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus ein. Sie war u.a. langjährige Präsidentin der „Aktion gegen den Antisemitismus“ und Mitbegründerin der Österreichischen Gesellschaft für Exilforschung, saß im Kuratorium des Bruno-Kreisky-Archivs und des Nationalfonds der Republik Öster-

reich für Opfer des Nationalsozialismus und war Mitglied des Berliner Beirates „Topographie des Terrors“.

Weinzierl war außerdem auch politisch aktiv: Nach Kriegsende engagierte sie sich in der neu geschaffenen Hochschülerschaft (ÖH) in der konservativen Freien Österreichischen Studentenschaft (FÖST). In Interviews hat sie sich selbst einmal als „Linkskatholikin“ und ehemalige „Links-ÖVPLerin“ bezeichnet. Weinzierls wissenschaftliche Heimat war das Institut für Zeitgeschichte der Uni Wien, dem sie zwischen 1979 und 1990 vorstand. Bis 1964 arbeitete die Historikerin als Archivarin im Haus-, Hof- und Staatsarchiv in Wien. Bereits 1961 habilitierte sich Weinzierl für Österreichische Geschichte an der Universität Wien, von 1964 bis 1992 war sie Vorstand des Instituts für kirchliche Zeitgeschichte am Internationalen Forschungszentrum Salzburg.

1967 wurde Weinzierl außerordentliche, 1969 ordentliche Professorin an der Universität Salzburg. 1973 begann Weinzierl ihre Funktion als Herausgeberin der Monatszeitschrift *Zeitgeschichte*. Sie leitete das Ludwig-Boltzmann-Institut für Geschichte und Gesellschaft, ab 1978 las sie am Institut für Zeitgeschichte der Universität Wien.

Der Zeithistoriker Oliver Rathkolb würdigte in einem Nachruf Erika Weinzierl als eine „weit über die akademischen Grenzen



Foto: Institut für Zeitgeschichte

hinaus bekannte Zeithistorikerin“. Sie sei mit großem Engagement für eine kritische Auseinandersetzung mit der jüngsten Geschichte Österreichs, insbesondere mit Antisemitismus und Nationalsozialismus, eingetreten und habe mehrere Generationen von Historikern nachhaltig geprägt.

„Ethisches aktives Handeln zur Durchsetzung von Menschenrechten und offene historische Auseinandersetzung mit Menschenrechtsverletzungen zieht sich wie ein roter Faden durch das Werk Weinzierls“, so der langjährige Kollege der Historikerin. Weinzierl habe wie kein Zeithistoriker vor ihr in wissenschaftlichen Arbeiten, in der Lehre, in den Medien und bei Vorträgen offen auf gesellschaftspolitische Trends und Strömungen reagiert, ihre Präsenz in der österreichischen Öffentlichkeit sei untypisch für akademische Historiker gewesen. Anlässlich ihres 80. Geburtstages erschien auch in der INW eine ausführliche Würdigung dieser außergewöhnlichen Frau von Oliver Rathkolb. Rückblickend

kann ich sagen, dass ich es immer als Privileg und Bereicherung empfunden habe mit Erika Weinzierl persönlich in zahlreichen Gesprächen diverse Themen zu diskutieren. Während der Diskussionen um Friedrich Peter und Simon Wiesenthal bezog sie eindeutig Stellung und kritisierte Bruno Kreisky – eine zu dieser Zeit keineswegs populäre Aktion, nachdem Simon Wiesenthal zahlreichen Bedrohungen ausgesetzt war. Gegen die neonazistischen Äußerungen von Jörg Haider nahm sie eindeutig Stellung und ist 1995 nach 30 Jahren Mitgliedschaft aus der ÖVP ausgetreten. Anlassfall war laut Weinzierl der erste Versuch von Wolfgang Schüssel, mit Jörg Haider und der Haider-FPÖ eine Regierungskoalition einzugehen. Sie war eine über Parteigrenzen hinweg anerkannte moralisch-ethische Instanz, die mutig und unerschrocken nicht scheute sich für die demokratische Grundrechte einzusetzen. Man kann nur hoffen, dass ihre mahnende Stimme auch in den nächsten Generationen gehört wird. □

Joanna Nittenberg

HAUS WITTGENSTEIN

Gemeint ist in diesem Fall nicht das Gebäude im dritten Wiener Gemeindebezirk, das von Ludwig Wittgenstein mitentworfen wurde, sondern die Villa Wittgenstein in Oberalm bei Hallein. Seit 1889 befand sich das Haus im Besitz des Pianisten Paul Wittgenstein, dem Onkel des Philosophen. Dieser lud seinen Neffen ein, der dort seine seit 1912 im Entstehen befindliche Schrift *Tractatus Logico Philosophicus* bearbeitete und zum Abschluss brachte. Das Werk mit den geläufigen Zitaten: „Was sich überhaupt sagen lässt, lässt sich klar sagen“ und „Wovon man nicht sprechen kann, darüber muss man schweigen“, revolutionierte die theoretische Philosophie und wurde zu einem Grundlagenwerk analytischen Denkens.

Die Villa wurde 1873/74 vom Halleiner Baumeister Ignaz Miller geplant und errichtet und von Paul Wittgenstein zwanzig Jahre später umgebaut. Neben seiner Bedeutung als *Tractatus*-Schauplatz ist das Gebäude auch ein Beispiel einer frühen Sommerfrischen-Villa des 19. Jahrhunderts. Ab 1938 stand sie im *Verzeichnis jüdischer Liegenschaften*, es gab jedoch keine Enteignung. 1945 durch einen Brand beschädigt, wurde der ursprüngliche Zustand nicht mehr hergestellt. Bis 1950 blieb die



Foto: Archive Cambridge

sogenannte Fischervilla im Besitz der Familie, anschließend gehörte sie Theodor Porde und später dem Arzt Dr. Lanske bzw. dessen Erben.

2011 konnten der Architekturhistoriker Norber Mayr und der Fotograf Stefan Zenzmaier den Nachweis erbringen, dass sich die Villa im Besitz von Paul Wittgenstein befand. Drei Jahre zuvor hatte auch der Salzburger Historiker Gert Kerschbaumer im Zuge

seiner Recherchen zur NS-Zeit begonnen, die Geschichte des Hauses zu erforschen. Schon bald wurde klar, dass sich die mehrfach dokumentierte Episode in der Entstehungsgeschichte des *Tractatus* nicht in Hallein, sondern in der Sommerfrischen-Villa von Paul Wittgenstein zugetragen hat.

Im Frühjahr wurde bekannt, dass dieses Gebäude abgerissen werden sollte, um ei-

ner Wohnanlage zu weichen. Diese Gefahr scheint im Augenblick gebannt zu sein. Damit ist zwar ein erster Schritt gesetzt, aber der Bedeutung des Ortes wird jedoch noch immer nicht Rechnung getragen. Die Chance, einen *Europäischen Erinnerungsort für lebendige Kultur* zu schaffen, eine vielfältige kulturelle Nutzung im Geiste Wittgensteins, haben die Verantwortlichen trotz vieler Gespräche bisher leider noch nicht erkannt.

„So etwas Außergewöhnliches und Spannendes kann sich jeder Ort, jede Region, die sich noch einen Funken kultureller Identität bewahrt haben und etwas auf sich halten, nur erträumen. Es stellt geradezu eine staatsbürgerliche Verpflichtung dar, sich dafür einzusetzen. Ich hoffe sehr, dass dies viele Menschen in Österreich und weit darüber hinaus auch so sehen und sich Kaufkräftige und Interessenten finden. Unsere schon jetzt ziemlich lange UnterstützerInnen-Liste lässt diese Hoffnung leben“, so Literaturwissenschaftler Karl Müller von der *Initiative Villa Wittgenstein*. Wittgenstein-Nachkommen sind bereit, Leihgaben zur Verfügung zu stellen – eine kulturelle Nutzung ist somit so etwas wie eine Pflicht! □

P. S.

GESCHENKE MIT BLEIBENDEM WERT

DAS BESTE ZU WEIHNACHTEN



JA, ICH BESTELLE:

- Stk. Wiener Philharmoniker „Weihnachtskugel“,
1 Unze Silber im personalisierbaren Blister je €25,00
- Stk. Wiener Philharmoniker „Schneehütte“,
1 Unze Silber im personalisierbaren Blister je €25,00
- Stk. Neujahrsmünze „Die Fledermaus“,
Silber im Blister je €14,20
- Stk. Neujahrsmünze „Die Fledermaus“,
Kupfer zum Nennwert je €5,00
- Stk. Weihnachtsmann-Medaille im Etui,
Silber, Ø 40 mm Ag 999 farbig je €121,00
- Stk. Weihnachtsmann-Medaille im Blister,
Kupfer, Ø 40 mm Kupfer patiniert je €39,60

Name: _____

Adresse: _____

PLZ/Ort: _____ Datum: _____

Unterschrift: _____

Edle Gaben in festlicher Verpackung.
Die einen mögen zu Weihnachten persönliche Geschenke.
Die anderen hätten am liebsten Geld.
Zum Glück gibt es Geschenke, die sowohl die einen als
auch die anderen glücklich machen.
Schenken Sie doch bleibende Werte.

MÜNZE ÖSTERREICH – WERTE, DIE DAS LEBEN PRÄGT.

www.muenzeoesterreich.at

Kupon ausschneiden, komplett ausfüllen und an die MÜNZE ÖSTERREICH AG, Am Heumarkt 1, 1030 Wien schicken. Noch schneller geht es online unter www.muenzeoesterreich.at. Die Auftragsbestätigung mit den Kontaktdaten wird Ihnen nach Bestelleingang zugesandt.
(Preise inkl. USt., zuzüglich Versandkosten)

BILANZ DES SCHRECKENS

2015 jährt sich der Nürnberger Prozess gegen die Hauptkriegsverbrecher zum 70. Mal. Erstmals wurden Minister, Militärführer und Funktionäre eines Regimes, aus der Kriegswirtschaft sowie Organisationen vor einem internationalen Gericht für Kriegsverbrechen zur Verantwortung gezogen.

PETRA M. SPRINGER

Heute pilgern Touristen um die Weihnachtszeit in die zweitgrößte Stadt Bayerns zum Christkindlmarkt, doch auch während des Nationalsozialismus war die Stadt einmal im Jahr ein begehrtes Reiseziel, denn dort fanden die Reichsparteitage statt, die vor allem der Selbstdarstellung des Regimes und Adolf Hitlers dienten. 1935 wurden dort die Nürnberger Rassengesetze „zum Schutze des deutschen Blutes und der deutschen Ehre“ beschlossen. Nach dem Zweiten Weltkrieg lag die Heimat Albrecht Dürers, Hans Sachs oder der Meistersinger in Schutt und Asche. Die Schriftstellerin Elsa Triolet beschrieb die Nachkriegssituation folgendermaßen: „Eine völlig zertrümmerte Stadt – stellen Sie sich ein Porzellanservice in einem Korb vor, den man aus großer Höhe hat fallen lassen –, eine Trümmerlandschaft, in der hier und da ein Haus zu sehen ist, merkwürdig wie eine unversehrte Tasse nach einem solchen Fall...“ Während die Russen den Kriegsverbrecherprozess in Berlin durchführen wollten, schlugen die Amerikaner Nürnberg mit dem unversehrten Justizpalast samt nahe gelegenen Gefängnis Komplex vor. Bereits 1943 beschloss die Alliierten in der Moskauer Erklärung, die Hauptverantwortlichen der NS-Verbrechen vor Gericht zu stellen. 1945 bekräftigten die Staatsschefs der Alliierten – Franklin D. Roosevelt, Winston Churchill und Josef Stalin – auf der Konferenz von Jalta ihren Willen, die Kriegsverbrecher einer schnellen Bestrafung zuzuführen. Während der darauffolgenden Londoner Konferenz wurde der Nürnberger Prozess von Vertretern der Vereinigten Staaten von Amerika, der Französischen Republik, des Vereinigten Königreichs Großbritannien und Nordirland sowie der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken vorbereitet und das weitere gemeinsame Vorgehen festgelegt.

Der internationale Gerichtshof setzt sich aus Vertretern nebst Stellvertretern der Siegermächte, also acht Richtern, zusammen. Die Alliierten stellten auch eine eigene Anklagevertretung, als Hauptankläger vor Gericht fungierten der Amerikaner Robert H. Jackson (der zuvor schon maßgeblich an der Organisation und an der Ausarbeitung des Prozesses beteiligt war), der Brite Sir Hartley Shawcross, der Russe Roman A. Rudenko und der Franzose François de Menthon (ab Jänner 1946 Auguste Champetier de Ribes).

Angeklagt waren 24 hochrangige nationalsozialistische Einzelangeklagte sowie Organisationen wegen Verschwörung (1), Verbrechen gegen den Frieden (2), Kriegsverbrechen (3) und Verbrechen gegen die Menschlichkeit (4).

Schon früh wurde der Prozess im Justizpalast in der Fürther Straße kritisiert, weil die gesetzlichen Grundlagen erst im nachhinein geschaffen wurden, es sei Siegerjustiz und ein nach angloamerikanischem Recht durchgeführtes Verfahren, es sei kein Gericht der Deutschen für deutsche Verbrechen. Später wurde kritisiert, dass nur wenige der hochrangigen Angeklagten gehängt und die „Kleinen“ unbehelligt gelassen wurden. Auf jeden Fall steht fest, dass dieser Prozess Vorbildfunktion hatte für das Russell-Tribunal, zur Untersuchung der US-Kriegsverbrechen in Vietnam (das aber keine Mittel zur Durchsetzung seiner Beschlüsse hatte) und den Internationalen Gerichtshof der

Vereinten Nationen in Den Haag und somit für Prozesse gegen Kriegsverbrecher in Ruanda oder Ex-Jugoslawien.

Auf der Anklagebank

Nummer 1 auf der Anklagebank war – nachdem Adolf Hitler und Joseph Goebbels bereits vor Kriegsende, Heinrich Himmler in Gefangenschaft Selbstmord begangen hatten – Reichsmarschall Hermann Göring, mit einem „an einen halbleeren Luftballon erinnernden Aussehen des fetten Mannes, der zu schnell und zuviel Gewicht verloren hat“ (John Dos Passos). Hitlers Stellvertreter in der NSDAP Rudolf Heß litt während des Prozesses angeblich an Gedächtnisschwund und ließ an seiner Zurechnungsfähigkeit zweifeln. Erich Kästner fand, er hätte sich verändert. „Es ist, als sei der Kopf halb so klein geworden. Dadurch wirken die schwarzen Augen geradezu unheimlich.“ Angeklagt waren u. a. auch Außenminister Joachim von Ribbentrop oder die für die Verbrechen in den besetzten Gebieten und insbesondere in Konzentrationslagern Verantwortlichen Arthur Seyß-Inquart, der zur Zeit des Anschlusses in Österreich Bundeskanzler war, oder Hans Frank, der Henker von Polen. Letzterer wälzte alles auf Himmler ab und stellte sich als Zwerg in der Verwaltung dar. „Dieser Zwerg verschlang täglich zehntausende von Menschen.“ (Ilja Ehrenburg) Baldur von Schirach machte auf Kästner einen bleichen und bedrückten Eindruck – er hatte die Hitlerjugend ideologisch indoktriniert und ging 1940 als Gauleiter nach Wien, das er zwei Jahre später als judenfrei meldete. Den Herausgeber der Wochenzeitung *Der Stürmer* Julius Streicher erklärten Fachärzte nach einer Untersuchung für zurechnungsfähig, hatte er doch behauptet, nie gegen die Juden gewesen zu sein und in der Judenfrage immer den zionistischen Standpunkt eingenommen zu haben. Gegen Martin Bormann wurden in Abwesenheit verhandelt, Robert Ley beging am 25. Oktober 1945 im Gefängnis Selbstmord und die Verhandlung gegen Gustav Krupp von Bohlen und Halbach wurde wegen Verhandlungsunfähigkeit eingestellt. Ernst Kaltenbrunner erlitt zu Beginn des Prozesses eine Gehirnblutung, konnte



Göring, Heß, von Ribbentrop, Keitel (vorne), Dönitz, Raeder, von Schirach und Sauckel (dahinter)

dann aber am Prozess teilnehmen. Daher saßen auf der Anklagebank oftmals nur 20 oder 21 Personen, aber alle waren sich einig, sie waren nicht schuldig. Angeklagt als verbrecherische Organisationen waren die Reichsregierung, das Führerkorps der NSDAP, SS und SD, SA, Gestapo sowie der Generalstab und das Oberkommando der Wehrmacht.

Vor den Angeklagten saßen ihre Anwälte, die Verteidiger wurden entweder von ihnen selbst gewählt oder auf deren Verlangen vom Gerichtshof ernannt. Eine wichtige Rolle spielten über 400 DolmetscherInnen und ÜbersetzerInnen. Die Nürnberger Prozesse gelten als Geburtsstunde des modernen Dolmetschens, insbesondere des Simultandolmetschens – ein von IBM eigens für das Verfahren entwickelte Anlage kam zum Einsatz. Die Anklageschrift wurde verlesen und dauerte den ganzen Tag. „Aus den Stimmen der Staatsanwälte, aus den gespannten atemlosen Stimmen der Dolmetscher formt sich in unseren Ohren langsam ein Refrain: ... Erschießungen, Verhungern lassen, Folter ... gefoltert und ermordet ... Erschießungen, Prügel und Erhängungen ... Erschießungen, Verhungern lassen, Folter...“, so Dos Passos. Ankläger und Verteidiger ließen AugenzeugInnen aussagen. Manche wohnten im Zeugenhaus – Opfer und Täter unter einem Dach, darunter Heinrich Hofmann, Henriette von Schirach, Rudolf Diesls, der erste Gestapochef und Marie-Claude Vaillant-Couturier, Fotojournalistin und Résistancekämpferin, die 1943 verhaftet und nach Auschwitz verschleppt wurde. In der Verhandlung wurden schockierende Filmaufnahmen von Gewaltszenen aus dem Krieg gezeigt. Aufnahmen von Massenerschießungen, Folterungen und den schrecklichen Zuständen in Konzentrationslagern ließen auch manch Angeklagten nicht kalt.

Am 1. Oktober 1946 wurden die Urteile verkündet: 12 der Angeklagten wurden zum Tode durch den Strang verurteilt, drei zu lebenslanger Haft und vier zu langjährigen Haftstrafen. Drei Angeklagte sprach das Gericht frei: Schacht, von Pappen und Fritzsche.

Hermann Göring gelang, trotz der strengen Bewachung, vor der Hinrichtung der Suizid mittels

Angeklagter	Punkte nach denen die Verurteilung erfolgt ist	Strafausspruch
Hermann Wilhelm Göring	1, 2, 3, 4	Tod durch den Strang
Rudolf Heß	1, 2	Lebenslängliches Gefängnis
Joachim von Ribbentrop	1, 2, 3, 4	Tod durch den Strang
Wilhelm Keitel	1, 2, 3, 4	Tod durch den Strang
Ernst Kaltenbrunner	3, 4	Tod durch den Strang
Alfred Rosenberg	1, 2, 3, 4	Tod durch den Strang
Hans Frank	3, 4	Tod durch den Strang
Wilhelm Frick	2, 3, 4	Tod durch den Strang
Julius Streicher	4	Tod durch den Strang
Walter Funk	2, 3, 4	Lebenslängliches Gefängnis
Hjalmar Schacht	nicht schuldig	
Karl Dönitz	2, 3	10 Jahre Gefängnis
Erich Raeder	1, 2, 3	Lebenslängliches Gefängnis
Baldur von Schirach	4	20 Jahre Gefängnis
Fritz Sauckel	3, 4	Tod durch den Strang
Alfred Jodl	1, 2, 3, 4	Tod durch den Strang
Franz von Pappen	nicht schuldig	
Arthur Seyß-Inquart	2, 3, 4	Tod durch den Strang
Albert Speer	3, 4	20 Jahre Gefängnis
Constantin von Neurath	1, 2, 3, 4	15 Jahre Gefängnis
Hans Fritzsche	nicht schuldig	
Martin Bormann	3, 4	Tod durch den Strang



© Peter Heigl und Faber-Castell

Schloss Faber-Castell als Pressecamp: Eingang zur „Schaltzentrale der Medien“, Journalisten arbeiten im Gobelinsaal und der Louis Seize Salon zum Schlafrum umfunktioniert

einer Zyankalikapfel. Am 16. Oktober wurden die Urteile in der Turnhalle des Zellengefängnisses der Justizvollzugsanstalt Nürnberg vollstreckt.

Dem Hauptkriegsverbrecherprozess folgten von Dezember 1946 bis April 1949 zwölf weitere Verfahren.

Die sechste Großmacht der Welt,

nannte Boris Polewoj die internationale Presse, die während des Prozesses in Nürnberg war. Im Gegensatz zum internationalen Echo, waren die Deutschen wenig am Prozess interessiert. Sie hatten genug damit zu tun, ums tägliche Überleben zu kämpfen. Der Umgang mit der eigenen Schuld war ihnen nur schwer zu vermitteln, die beste Voraussetzung für den sofort einsetzenden Verdrängungsprozess. An die 350 Zeitungs- und RundfunkberichterstatenInnen kamen aus über 20 Nationen, darunter rund 80 aus den USA, 50 aus England und 40 aus Frankreich, aber auch welche aus Südamerika und Asien. Mit dabei waren prominente JournalistInnen und LiteratInnen, wie John Steinbeck, Alfred Döblin, Louis Aragon,

Ernest Hemingway, Janet Flanner, Peter de Mendelssohn, Gregor von Rezzori, Erika Mann, Willy Brandt oder Robert Jungk. Für sie waren 240 Plätze im Gerichtssaal reserviert. Nur wenige blieben von Anfang des Prozesses bis zum Ende, es gab einen regen Wechsel. Einige Prozesstage waren besonders gut besucht: die Eröffnungsreden der Ankläger, das etwas verunglückte Kreuzverhör Jacksons mit Göring, die Schlussworte der Angeklagten und die Urteilsverkündung. Im Grand Hotel – obwohl es den Krieg nicht ganz unversehrt überstanden hatte – wohnten die führenden Mitarbeiter des Tribunals, amerikanische Offiziere, die Koryphäen unter den JournalistInnen und es soll vorgekommen sein, dass jemand einen Schlüssel für ein Zimmer bekam, das gar nicht mehr existierte. Es war nicht leicht, Unterkünfte in der zerbombten Stadt zu finden. Viele Einheimische haben unterirdisch in Kellern Unterschlupf gefunden. Die britischen und französischen Delegationen wohnten zum größten Teil in Zirndorf, die Russen in Erlangen. Im Schloss des Grafen von Faber-Castell in Stein bei Nürnberg hatten die Amerikaner

ein internationales Pressecamp eingerichtet – das Schloss wurde bereits 1939 von der Wehrmacht beschlagnahmt. In der benachbarten Villa des Bleistiftfabrikanten waren Journalistinnen und die wenigen verheirateten KorrespondentInnen untergebracht. In dem in historischem und sehr eklektizistischem Stil erbauten Schloss wohnten die Pressevertreter zwar in noblen Räumen mit antikem Mobiliar, doch war der Komfort nicht sehr groß. Bis zu zehn Personen teilten sich provisorisch eingerichtete Schlafsäle. Der Empfang im Eingangsbereich war Rezeption, Telefonzentrale und Treffpunkt zugleich. Im Gobelinsaal verfassten sie ihre Berichte über den Prozess oder im Ballsaal, wo sie sich auch ihr Abendessen einnahmen. Auf einem wuchtigen Thronesselsitzend wurde Zeitung gelesen oder Interviews gegeben. Die Britin Rebecca West fühlte sich in ein Märchenschloss versetzt, John Dos Passos dagegen schrieb in einem Brief an seine Frau: „German schrecklichkeit at its worst“, es gäbe geschmacklose Goldessel und überall Kronleuchter, die einem auf den Kopf zu fallen drohten. George W. Herald

erinnert sich 1995 in der Zürcher Weltwoche an ein Autorentreffen, das vielleicht wirklich stattfand: „Eines Morgens verwechselte ich halb verschlafen meine Zahnbürste mit der meines Nebenmannes, der sagt: ‚Verzeihung, diese Bürste trägt meine Initialen. Mein Name ist Steinbeck, John Steinbeck.‘ Im Hintergrund planscht John Dos Passos vergnügt in der Badewanne, und ein paar Schritte von uns beklagt sich Ernest Hemingway, mit nichts als einem Frottierhandtuch um den Bauch, über die lokalen Weinsorten.“ Das Buch, in dem die Artikel und Texte vereinigt sind, *Der Nürnberger Lernprozess. Von Kriegsverbrechern und Starreportern*, zusammengestellt von Steffen Radlmaier, ist leider vergriffen. Darin kann auch nachgelesen werden, wie ambivalent die Urteile des Nürnberger Prozesses von der Presse aufgenommen wurden – es reicht von Zustimmung am Urteilspruch bis zur Kritik an den Freisprüchen: USA – Erwartungen erfüllt, Moskau – Urteile erstaunlich mild, Südafrika für eine Milderung der Urteile, Frankreich über Schachts Freispruch verwundert, Zustimmung in England, Vatikan einverstanden. □

AUS DER VERANTWORTUNG GESTOHLLEN WIE VERTEIDIGEN SICH NATIONALSOZIALISTEN NACH 1945?

Hohes Volksgericht!! Der Unterfertigte bittet um die Gewährung eines Strafaufschubes von 6 Monaten und begründet sein Anliegen wie folgt ...“ so beginnt das Schreiben des Oberstudienrates i. R. Georg Metzger, illegaler Nationalsozialist der durch den vollzogenen „Anschluss“ in betagtem Alter noch zum Schuldirektor und zum Vorsitzenden des Parteigerichtes avancierte und in Folge gesundheitlicher Folgen zum Gau-Archivar ernannt wurde. „Als Imker habe ich an meinem Bienenstande die dringenden Arbeiten der Einwinterung durchzuführen, sonst verliere ich auch meine letzten Völker.“ Dies ist einer der drei Gründe, warum Prof. Metzger um einen Strafaufschub ansuchte. Österreich im November 1945.

Das nationalsozialistische Terrorregime hat Völker vernichtet, die Zerstörung halb Europas auf dem Gewissen. Prof. Metzger hat in der Gauhauptstadt Krems in „Niederdonau“ seinen Teil dazu beigetragen – an der Heimatfront. Durch seine Anwesenheit wurden Parteiveranstaltungen „aufgeputzt“, wenn er in sein Konferenzzimmer kam, sind die Gespräche verstummt. Er hat in seinem Umkreis jenes Klima mitgeschaffen, das die einen zittern ließ, die anderen zu Denunziation und Bespitzelung ermunterte. Bei der Verteidigung des letzten Aufgebotes, des Volkssturmes, am sogenannten Südostwall, war der bereits kränkelnde Oberstudienrat in Ruhe anwesend. Prof. Metzger hat das Regime auf seinen

schwachen Lehrerschultern mitgetragen, wie viele andere auch. Der Oberbürgermeister der Stadt, Franz Retter, hat diesen Beitrag der Heimat 1941 in einem Vortrag vor Beamten gewürdigt. „Der äußere Betrachter wird feststellen, dass die innere Front der äußeren ebenbürtig ist und dass beide zusammen das deutsche Volk nennen.“

Nach dem Ende des großen Mordens sorgt sich der Pädagoge Metzger, der selbst die Rassenkunde gelehrt hat, wie seine Bienen über den Winter 1945 kommen werden.

Einen Höhepunkt der antisemitischen Ausschreitungen in der Stadt Krems markiert die Räumung des Judentempels im September 1938. Unter den Zuschauern befindet sich auch Hermine Dragon, eine Hutmacherin, die ihr kleines Kellergeschäft in unmittelbarer Nähe des Judentempels hat. Nachdem Frau Dragon

bemerken muss, dass unter den Juden, die die Bänke und Kultgegenstände heraustragen, der Mann ihrer Schwägerin Maria Neuberger fehlt, wird ihr Ruf unüberhörbar. „Holts den

Neuberger, holts den Neuberger!“ hat sie mehrmals gerufen, wie sich Zeugen im Prozess 1945 erinnern. Maria Neuberger die Schwägerin hat ebenfalls ein Hutgeschäft. Der Unterschied liegt allerdings in der besseren Lage und Ausstattung des Geschäftes. Die SA holt tatsächlich den Juden Fritz Neuberger, schließt das Geschäft seiner „arischen“ Frau und postiert einen SA-Mann davor. Während SS und SA

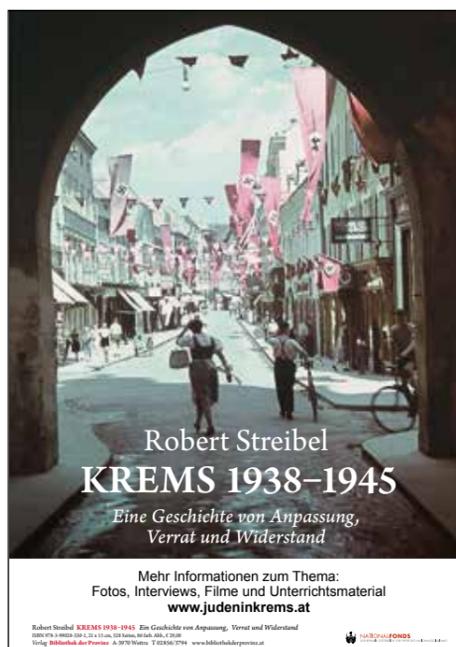
andere jüdische Geschäfte plündern und zertümmern, bleibt das Hutgeschäft Neuberger unversehrt. Kein Wunder wo doch Hermine Dragon bereits fix damit rechnet, das Geschäft zu arisieren. Für den „Volkszorn“ gibt es genug andere Geschäfte, für die sich noch kein Inter-

essent gemeldet hat. In ihrem Prozess stellt die Angeklagte die versuchte Arisierung als Rettung von Familienbesitz dar. „Ich habe bloß (...) auf der Kreisleitung vorgesprochen und dort gefragt, ob es nicht möglich wäre, dass das Geschäft mir übertragen werde, da ich vermeiden wollte dass es in fremde Hände käme.“ Im November 1945 hat Hermine Dragon, da sie sich keiner Schuld bewusst ist, einen besonderen Grund für ihre Entlassung vorzubringen. In ihrem Geschäft befinden sich rund 100 Männerhüte in Reparatur und neue Hüte sind erhältlich. Aus diesem Grund müsste das Gericht angesichts der gefährdeten Gesundheit von so vielen Männern ihrer vorzeitigen Entlassung zustimmen. „Da die Kunden die Hüte jetzt im Winter sehr nötig brauchen, bitte ich mein Ansuchen zu berücksichtigen.“ Es gibt viele Möglichkeiten, sich aus der Verantwortung für die Verbrechen zwischen 1938 und 1945 zu stehlen. In den Prozessen nach 1945, die die Folgen einer halbherzigen Entnazifizierung waren, erlebten die Versatzstücke eines Denkens, das sich der Dimension der Grausamkeit des Faschismus nicht bewusst war und werden wollte, ihre Premiere. □

Robert Streibel

Auszug aus dem Buch

Robert Streibel: *Krems 1938–1945. Ein Geschichte von Anpassung, Verrat und Widerstand*, Verlag Bibliothek der Provinz, Weitra 2014, 528 Seiten, 29,00 Euro.





Palais Todesco Interieur



Familien Todesco und Lieben in Hinterbrühl

RINGSTRASSE EIN JÜDISCHER BOULEVARD

GABRIELE KOHLBAUER-FRITZ

Im Jüdischen Museum wird ab März 2015 eine Ausstellung über die Ringstraße eröffnet, die bisher wenig bekannte Aspekte der „Via triumphalis“ Wiens beleuchtet. Zwar weiß man spätestens seit dem Erscheinen des Bestsellers von Edmund de Waal, *Der Hase mit den Bernsteinaugen*, dass es an der Ringstraße einige jüdische Bauherren gab, die sich von den berühmtesten Gründerzeitarchitekten prachtvolle Palais erbauen ließen, doch wer weiß schon, dass der Grundstein für die Votivkirche aus Jerusalem stammt und dort vom jüdischen Künstler Mordechai Schnitzer im Frühling des Jahres 1856 aus dem Felsen des Ölbergs gemeißelt wurde. Im selben Jahre brachte der Schriftsteller und erste Archivar der israelitischen Kultusgemeinde Ludwig August Frankl auch den Schlussstein für den Leopoldstädter Tempel aus dem Heiligen Land nach Wien, und natürlich war auch dieser kunstvoll bearbeitete Stein von Mordechai Schnitzer geschlagen und gefertigt worden. Gebaut wurde der Leopoldstädter Tempel im üppigen Ringstraßenstil vom Architekten Ludwig von Förster. Förster war auch für den städtebaulichen Entwurf der Ringstraße mit der zweireihigen Baumallee verantwortlich und er plante das Palais Todesco an der Kärntnerstraße, das nach

seinem Tod von seinem Schwiegersohn und Partner Theophil Hansen fertiggestellt wurde. Das Palais Todesco gehörte zu den ersten Häusern am Ring und galt als Treffpunkt der Wiener Gesellschaft. Die Hausherrin Sophie von Todesco führte einen der begehrtesten Salons in Wien, zu deren Stammgästen die Schriftsteller Ferdinand von Saar, Eduard Bauernfeld und später Hugo von Hofmannsthal, die Politiker Alexander Freiherr von Bach und Anton von Doblhoff-Dier, der Burgtheaterdirektor Heinrich Laube, die Burgschauspieler Joseph Lewinsky und Adolf von Sonnenthal und viele andere prominente Persönlichkeiten zählten. Charity events besonderer Art im Palais Todesco, Schey oder Auspitz waren die Aufführungen von „Tableaux vivants“ durch Mitglieder und Freunde des Familienverbandes, bei denen Bilder berühmter Maler nachgestellt und, umrahmt von musikalischen Einlagen und poetischen Rezitationen, dem Publikum präsentiert wurden. Die Spenden der Gäste flossen wohltätigen Zwecken zu, wie dem Fonds des israeli-

Das Palais Todesco gehörte zu den ersten Häusern am Ring und galt als Treffpunkt der Wiener Gesellschaft.

tischen Waisenheims oder anderen karitativen jüdischen und nichtjüdischen Einrichtungen. Eines der international beachteten Sozialprojekte der Ringstraßenära war die Errichtung des Israelitischen Blindeninstituts auf der Hohen Warte, das von Ludwig August Frankl initiiert, vom Architekten Wilhelm Stiassny gebaut und von Moritz von Königswarter und Friedrich von Schey finanziert wurde. „Hilfe zur Selbsthilfe“ war das Prinzip, das im Blindeninstitut verfolgt wurde, und es wurde großer Wert auf die bestmögliche Ausbildung der Zöglinge gelegt, um ihnen ein eigenständiges, selbstbestimmtes Leben zu ermöglichen. Trotz aller Bemühungen konnten bei weitem nicht alle sozialen Probleme gelöst werden. Die Wirtschaftskrise, ausgelöst durch den Börsenkrach des Jahres 1873, verstärkte die Wohnungsnot, die Arbeitslosigkeit und den rapiden Anstieg der Lebensmittelpreise, die vor allem die Arbeiter und kleinen Angestellten in den Vorstädten trafen. Populistische Politiker wie Dr. Karl Lueger fanden

schnell einen Sündenbock für die sozialen Missstände und machten die Juden dafür verantwortlich. In der Zwischenkriegszeit verstärkte sich die antisemitische Polemik, die gleichermaßen gegen „den armen, zerlumpten Ostjuden“, den „sozialistischen, jüdischen Aufwiegler“ und den „kapitalistischen, jüdischen Großbürger“ gerichtet war. Nach der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten wurden auch die Palais an der Ringstraße, die noch in jüdischem Besitz waren, enteignet, die Kunstsammlungen und das gesamte Mobiliar beschlagnahmt, die Bewohner verfolgt, vertrieben und viele ermordet. Die Ausstellung im Jüdischen Museum spannt einen Bogen bis ins 21. Jahrhundert. Sie thematisiert die erfolgte oder auch nicht erfolgte Restitution von geraubtem Besitz nach 1945 und die Bedeutung, die die Wiener Ringstraße bis heute hat. Einige Leser und Leserinnen der Illustrierten Neuen Welt erinnern sich sicherlich noch an die Wohnung von Max und Trude Berger an der Ringstraße 35 und an die dort ausgestellte Judaika-Sammlung, die den Grundstock für die Neugründung des Wiener Jüdischen Museums im Jahr 1988 bildete.

Zur Ausstellung erscheint ein gleichnamiger Katalog im Amalthea Verlag. □

iv INDUSTRIELLEN VEREINIGUNG

www.iv-net.at

ALLES GUTE ZU CHANUKKA

wünschen Ihnen im Namen der Industriellenvereinigung

MAG. GEORG KAPSCH
Präsident

MAG. CHRISTOPH NEUMAYER
Generalsekretär





Keren Kayemeth Leisrael

1010 Wien, Opernring 4/2/7 Tel. 01-513 86 11 Fax. 01-513 86 119 info@kkwien.at
Bank Austria IBAN: AT64 1200 0104 1262 9600 BIC: BKAUATWW
BAWAG PSK IBAN: AT46 6000 0000 0130 0675 BIC: OPSKATWW

wünscht allen seinen Spendern und Freunden
ein schönes und fröhliches Chanukka-Fest!

HADASSAH ÖSTERREICH

1190 Wien, Hameaustraße 20
e-mail: hadassah-austria@utanet.at, http://www.hadassah.at
Tel. 01/440 55 49, Fax 01/440 55 495

wünscht allen Mitgliedern und Freunden
ein frohes Fest!

Für weitere Spenden zugunsten der Hadassah-Spitäler danken wir im Voraus.
Bankverbindung: Österr. Freunde der Hadassah-Spitäler
BA-CA, BLZ: 12000, Kto.-Nr.: 05210822200
Testamentserrichtung und Vollstreckung, Errichtung von Stiftungen.

Oberrabbiner

Paul Chaim Eisenberg und Familie

wünschen allen Juden Österreichs schöne Feiertage

DER PRÄSIDENT DER IKG

OSKAR DEUTSCH

wünscht der ganzen Gemeinde
ein schönes Fest

DIE ISRAELITISCHE KULTUSGEMEINDE LINZ

wünscht allen Mitgliedern und Freunden
ein schönes Chanukka-Fest

DIE ISRAELITISCHE KULTUSGEMEINDE INNSBRUCK

wünscht der gesamten Bevölkerung in Israel
sowie allen Mitgliedern und Freunden
ein schönes Chanukka-Fest

DIE ISRAELITISCHE KULTUSGEMEINDE SALZBURG

wünscht dem Staatspräsidenten und der gesamten Bevölkerung in Israel sowie allen
Mitgliedern und Freunden ein schönes Chanukka-Fest

Claims Conference Committee for Jewish Claims on Austria

wünscht allen Menschen, die an Gerechtigkeit glauben
und dafür kämpfen, ein Chanukka-Fest des Lichtes.

Oberkantor Schmuel Barzilai und Familie

wünschen allen Verwandten,
Bekanntem und Freunden
ein frohes Fest

Generalsekretär für jüdische Angelegenheiten der IKG Wien Mag. Raimund Fastenbauer und Familie

wünschen allen Mitgliedern unserer
Gemeinde, allen Freunden und Bekannten
ein frohes Fest



Wizo-Österreich

wünscht allen
Freundinnen und
Freunden ein frohes
Chanukka-Fest

Familie Brühl

übermittelt allen Kunden,
Freunden und Bekannten
zum Chanukka-Fest
die besten Glückwünsche!

Das Sanatorium Maimonides-Zentrum

und dessen MitarbeiterInnen wünschen allen Gemeindemitgliedern ein
friedliches und glückliches Chanukkafest!

Für Ihre Spenden an das Maimonides Zentrum danken wir im Voraus.
Bankverbindung: BAWAG
BIC: BAWAATWW
IBAN: AT 98 14000 02010 733 807



Chanukkaleuchter

EIN FROHES CHANUKKA-FEST WÜNSCHT
ALLEN FREUNDEN UND BEKANNTEN

Dr. DAN SEIDLER

Facharzt für Innere Medizin

1020 Wien, Wehlstraße 131-143

Dr. Judith Hutterer

Fachärztin für Haut- u. Geschlechtskrankheiten

1010 Wien, Blutgasse 5
Tel.: 512 28 21 Fax: 513 78 30
E-Mail: ordination.hutterer@blutgasse.at

wünscht allen Freunden, Bekannten und Patienten
ein frohes Fest!

**Univ.-Prof. Dr. Peter Fritsch
Dr. Esther Fritsch und Familie**

wünschen allen Freunden und Bekannten ein frohes Fest

**MedR. Dr. Timothy Smolka
Professor Dr. Franziska Smolka**

wünschen allen Verwandten, Freunden und Patienten
ein frohes Fest

Univ.-Prof. Dr. Gerald E. Wozasek

Facharzt für Unfallchirurgie und Sporttraumatologie

Gerichtlich zertifizierter Sachverständiger

1060 Wien, Rahlgasse 1, Top 12 (Lift)

Telefonische Voranmeldung erbeten unter: 585 30 00 oder 0664/3582664

**wünscht allen Freunden, Bekannten und Patienten
frohe Feiertage**

Univ.-Prof. Dr. Edvin Turkof

Facharzt für Plastische Chirurgie

Ästhetische Chirurgie
Chirurgie der weiblichen Brust
Verbrennungsbehandlung
Handchirurgie
Ordnation:
Rahlgasse 1/12 - 1060 Wien
Telefonische Terminvereinbarung und Information
Montag bis Freitag von 9 bis 19 Uhr
Telefon 587 00 00
Wiederherstellende Chirurgie
Chirurgie der peripheren Nerven
Elektrophysiologie
Mikrochirurgie

und Familie wünschen ein frohes Chanukka-Fest

Die Gruppenpraxis

**Dr. Tamir
und
Dr. Tscheitschonig**
wünscht allen Freunden
und Patienten ein schönes
Chanukka-Fest

Allen Verwandten, Freunden
und Bekannten ein frohes Fest

**MR DR. ZEW HORN
UND FAMILIE**

**Univ. Prof.
Dr. Paul Haber**

FA f. Innere Medizin,
Lungenerkrankungen,
FA f. internistische Sportmedizin

Gartendirektor Stöckl
Schloss Schönbrunn 1130 Wien
01 876 90 91

und Hanni Haber

wünschen ein
frohes Fest!

**DR. MICHAEL
GLEICHER**

Facharzt für Kinderheilkunde
1190 Wien, Peter Jordanstr. 51/c/1
Tel. 368 69 67

wünscht allen Verwandten,
Freunden und Bekannten
ein frohes Fest

**Familie
Alexander und Marika
Haraszi**

wünscht allen Freunden und
Bekanntem ein frohes Fest

**Prof. Dr. Thomas, Dr. Paloma und Elsa TREU
Roi, BA, Dr. Clara, Naomi, Sarah
und Emmanuel FERDINARO**

wünschen allen Verwandten, Freunden
und Patienten ein frohes Fest

**Robert Stein und Dr. Sylvia Stein-Krumholz
sowie Vanessa und Oliver**

wünschen allen Verwandten, Freunden und Patienten
ein frohes Fest

Dr. Robert STILLMANN

FA für Implantologie und Ästhetische Zahnheilkunde

Privat
1010 Wien, Naglergasse 11/1 Tel.: 0676/831 81 586

Alle Kassen & Privat
1190 Wien, Krottenbachstr. 82-86/St. 1/2. St. Tel.: 01/368 21 21

www.stillmann.at

wünscht allen Gemeindemitgliedern, Patienten und Freunden
ein frohes Fest!

ALVORADA

**WÜNSCHT
ALLEN
FREUNDEN UND
KUNDEN EIN
SCHÖNES
CHANUKKA-FEST**



**Dr. Reinhard Walter
Primarius Univ.-Prof. Dr. Gerhard Mostbeck**

Fachärzte für Radiologie

1020 Wien, Mexikoplatz 25, Tel. 214 14 02

wünschen allen Patienten, Freunden und Bekannten ein frohes Fest

Oberarzt

DR. ZWI STEIN

Facharzt für Augenheilkunde und Lidkosmetik

Ordinationsadresse: 1190 Wien, Sieveringerstraße 61/5
Handy: 0664/3360870, Ordination: Di + Do ab 15 Uhr

und Familie

wünschen allen Freunden und Patienten ein frohes Chanukka-Fest

FAMILIE VYBIRAL

wünscht allen Verwandten,
Freunden und Bekannten
Chanukka sameach

Labors.at



Dr. Peter M. Winter

wünscht allen Patienten, Freunden und Bekannten ein schönes Chanukkafest!

- Wien 2, Praterstraße 22 (U1 Nestroyplatz)
- 8 weitere Standorte (Wien 10, 11, 12, 13, 15, 20, 21, 22)
- Alle Laboruntersuchungen (Blut-, Harn-, Stuhluntersuchungen, EKG)
- Alle Kassen und Privat
- Keine Voranmeldung (auch Hausbesuche möglich)
- kostenlose Internet-Befundabfrage rund um die Uhr

(01) 260 53-0

mail@labors.at

www.labors.at

ALEX SMOLKA, FELIX SMOLKA UND RUTI PORAT

wünschen allen Verwandten, Freunden und Bekannten
ein frohes Fest

Gertner Immobilien GmbH

PALAIS SCHÖNBURG DIE RESIDENZ FÜR IHRE EVENTS WWW.PALAIS-SCHOENBURG.AT

wünscht allen Geschäftspartnern und
Freunden des Hauses ein frohes Fest!



MASCHU MASCHU

Orientalische Spezialitäten
Restaurant Take Away Catering

www.maschu-maschu.at

1010, Rabensteig 8
1070, Neubaugasse 20

wünscht allen Freunden und Gästen
ein schönes Chanukka-Fest

Dkfm. Viktor Maier und Dr. Peter Maier Ges.m.b.H.

Hausverwalter, Immobilienmakler
und Versicherungsmakler

1030 Wien, Fasangasse 18,
Tel. 798 44 99-0
www.hausverwalter.at
office@hausverwalter.at

wünschen allen Kunden,
Freunden und Bekannten
ein frohes Fest

Cathy, Harri, Clara, Arthur, Oscar & Ariel Heller

wünschen allen Freunden und
Bekanntem schöne
Chanukka-Feiertage

Familien NITTENBERG

wünschen allen Verwandten,
Freunden und Bekannten
ein frohes Fest

Amos Schueller

wünscht allen Freunden und Bekannten
ein frohes Fest!

MAX STERNFELD UND FAMILIE

wünschen allen Verwandten,
Freunden und Bekannten ein
frohes Fest

Michael, Judith & Nathalie WACHTEL

Daniel, Nicole, Maya und Debbie ROSENBERG

übermitteln allen Verwandten und Freunden die besten Chanukkawünsche

:3C!

Creative
Computing
Concepts

Chava, Lea & Fred Mandelbaum Ester Ciciyasvili

wünschen allen Verwandten,
Freunden, Bekannten
und Geschäftspartnern
ein frohes Fest

Univ. Prof. DR. ALEXANDER ROSEN

Facharzt für
Geburtshilfe und Frauenheilkunde,
1200 Wien, Allerheiligenplatz 4/25
Telefon +431/33044 92
Alle Kassen

Univ. Prof. DR. HARALD ROSEN

Facharzt für Chirurgie
3430 Tulln, Rudolf-Buchinger-Str. 5
Telefon +43/2272/82122
Alle Kassen

wünschen allen Patienten,
Freunden, Verwandten
und Bekannten ein
schönes Fest.

FAMILIE GEORGE WOZASEK

wünscht ein frohes Chanukka-Fest

Architektin Dipl.-Ing. Vera Korab ZT GmbH

Staatlich befugte und beeidete Ziviltechnikerin

1220 Wien, Hirschstettner Straße 19-21/J/DG, Tel. 280 02 70

wünscht allen Kunden und Freunden ein frohes Fest

EVA DOMBROWSKI UND FAMILIE

wünschen allen Verwandten,
Freunden und Bekannten ein
frohes Fest

**Dr. Danielle Engelberg-Spera
Mag. Martin Engelberg
Sammy, Rachel und Deborah**

wünschen allen Verwandten, Freunden und Bekannten
ein frohes Fest

SIMON DEUTSCH

G.M.B.H. UND CO. KG

1010 Wien, Fleischmarkt 7/4

**DIE BESTEN WÜNSCHE ZUM
CHANUKKA-FEST**

**Franzi, Edith, Martina, David,
Bärli, Tali, Benni, Dudi, Luschi, Keren, Gili, Lola,
Joel, Aaron, Chawa, David, Giti**

wünschen allen Verwandten und Freunden
ein frohes Fest

HOTEL SCHWEIZERHOF

1010 WIEN, BAUERNMARKT 22, TELEFON 533 19 31 · FAX 533 02 14

www.schweizerhof.at · e-mail: office@schweizerhof.at

wünscht allen Gästen ein schönes Chanukka-Fest

Firma CIROBE

wünscht allen Kunden und
Freunden ein frohes Fest

**Familie
CIEPELINSKI**



KOSCHERES RESTAURANT
Seitenstettengasse 2, A-1010 Wien

Shalom Bernholtz und
Familie wünschen ein
frohes Fest

Reservierung unter:
01/533 25 30

HOTEL CARLTON OPERA

1040 Wien, Schikanedergasse 4

Tel. 587 53 02-0, Fax: 581 25 11

und Familie J. und R. Dauber

wünschen ihren Gästen frohe Festtage



Marie-Louise Weissenböck
Vorsitzende

wünscht im Namen des Vereins Christen
an der Seite Israels - Österreich allen
jüdischen BürgerInnen ein frohes Fest!

Familie Erwin Javor

wünscht allen Verwandten, Freunden und Bekannten
ein frohes Fest



★★★★

**HOTEL STEFANIE
SCHICK HOTELS WIEN**

Wiens charmante Privathotels

1020 Wien, Taborstraße 12,
Telefon: +43 1 21150-0
email: stefanie@schick-hotels.com
www.schick-hotels.com

Über 400 Jahre Tradition im
ältesten Hotel Wiens!

Nur wenige Schritte vom
1. Bezirk entfernt, präsentieren
sich 120 Zimmer,
Tagungsräume sowie das
Restaurant als gelungene
Mischung aus Alt und Neu.

Klimaanlage, Garagenplätze
sowie kostenfreies WLAN
stehen zur Verfügung.

Koscheres Frühstück
auf Wunsch.

**WIR WÜNSCHEN ALLEN
FREUNDEN UND GÄSTEN
EIN FROHES FEST**

**Israel
als Erbe**

**Ihnen zur Ehre.
Ihren Lieben zum Gedenken.
Israel zum Leben.**

Der KKL berät Sie ganz vertraulich
in allen Erbschaftsfragen
zugunsten Israels:

Lebendlegate mit Rentenzahlungen
in Österreich und im Ausland

☐
Testamentserrichtungen und
-vollstreckungen

☐
Errichtung von Stiftungen

Keren Kayemeth Leisrael
Jüdischer Nationalfonds in Österreich

1010 Wien · Opernring 4/2/7
Tel. 01-513 86 11 Fax. 01-513 86 119
info@kklwien.at

**KKL Treuhand-
Gesellschaft AG**

Postfach 2975 · CH-8021 Zürich
Tel +41 44 225 88 00
Fax +41 44 211 50 49
info@kkl-schweiz.ch



**WIR SCHAFFEN EINE NACHHALTIGE ZUKUNFT
FÜR DIE MENSCHEN VON HEUTE
UND DIE KINDER VON MORGEN.**



**HOTELGRUPPE
ANA ADLER**

Gartenhotel Gabriel

Landstrasser Hauptstrasse 165
1030 Wien

Tel.: 01/712 32 05 od. 712 67 54

Fax: 01/712 67 54-10

office@hotelgabriel.at

www.hotel-gabriel.at

Hotel Drei Kronen

Schleifmühlgasse 25
1040 Wien

Tel.: 01/587 32 89 oder 587 82 84

Fax: 01/587 32 89-11

office@hotel3kronen.at

www.hotel3kronen.at

Hotel Resonanz Vienna

Taborstrasse 47-49

1020 Wien

Tel.: 01/955 32 52

Fax: 01/955 32 52 35

info@hotel-resonanz.at

www.hotel-resonanz.at

Ein frohes Chanukkafest wünschen
Ana, Gustav und Daniel Adler

EHLERS

UHREN · JUWELEN · PERLEN

ZENTRALE: 1080 WIEN, JOSEFSTÄDTER STRASSE 70
TEL. 01/406 51 32, FAX 01/406 67 58

FILIALE: UHREN MISCHKE, 1030 WIEN
LANDSTRASSER HAUPTSTRASSE 65, U3-ROCHUSPLATZ
TEL./FAX: 01/712 13 98

FILIALE: 1100 WIEN, V. HORWATH
FAVORITENSTRASSE 120, TEL. 01/604 32 74
FAX: 01/641 07 81

FILIALE: 1030 WIEN, LANDSTRASSER HAUPTSTRASSE 113
TEL. 01/713 61 73

fabienne

FEINSTE BELGISCHE SCHOKOLADE

1010 WIEN, WOLLZEILE 5
TELEFON: 01/512 34 22

Prof. (FH) Mag. Julius Dem, MBA

Allg. beeideter und gerichtlich zertifizierter Dolmetscher
für Hebräisch

Mobil: +43/699-11788119
E-Mail: julius.dem@chello.at

wünscht allen Verwandten, Freunden und Kunden im
In- und Ausland ein frohes Fest

Univ.-Prof. Dr. Ronny und Marguerite Dunitz-Scheer

wünschen mit den

**Familien Rabfogel, sowie A.&A. Charim,
L.&H. Beckenbach, W.&M. Kratky
und allen Kindern und Kindeskindern**

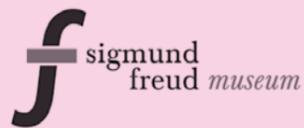
ein hoffnungsfrohes Channukah.

Graz, Wien, Tel-Aviv



Der Vorstand der Jüdischen Gemeinde Baden bei Wien
entbietet allen Mitgliedern, Gönnern und Freunden die
herzlichsten Wünsche für ein frohes Chanukka-Fest.

Präsident KV MMag. ELIE ROSEN



Das Sigmund Freud Museum wünscht allen
FreundInnen und den LeserInnen der
Illustrierten Neuen Welt ein friedvolles Fest!

Alexander Stierer

wünscht allen Freunden und Bekannten ein frohes Fest



**Jüdisches
Museum
Wien**

Ein frohes
Chanukka-Fest
wünschen allen
Freunden
und Bekannten
die MitarbeiterInnen
des
**Jüdischen
Museums
der Stadt Wien**



Apotheke Dr. Brady

**ZUM
ROTEN
TURM**

Ein frohes Chanukka-Fest
und alles Gute für die
Gesundheit!

1010 Wien, Rotenturmstraße 23
(Ecke Fleischmarkt - Rabensteig)

Telefon: 01/533 81 65, Fax: 01/532 76 22
E-Mail: office@brady-apotheke.at

TRADEX
Büromaschinen

Marc SCHWARZ und Familie

1020 Wien, Taborstraße 43
Telefon 216 30 87, 216 40 18

wünschen allen Verwandten,
Freunden und Kunden
ein frohes Fest

FLAMM

INTERNATIONALE EXCLUSIVMODELLE

Neuer Markt · 1010 Wien · Telefon 512 28 89

wünscht allen Freunden und Kunden ein schönes Fest

Die Firma Krausz wünscht allen Verwandten, Freunden & Bekannten
ein frohes Chanukka-Fest!



1000 × TISCHE + STÜHLE

1040 Wien, Margaretenstraße 33
2331 Vösendorf, Marktstraße 4
1140 Wien, Albert-Schweizer-Gasse 6,
Auhofcenter 1. Stock

Service Hotline: 01/586 70 60
Email: verkauf@1000tische.at

Größte Sesselgalerie Europas

www.1000tische.at



MUSIKERIN UND MÄZENIN

SARA LEVY GEB. ITZIG (1761-1854)

ANDREA SCHWAB

Sara Levy war die Schwester Fanny Arnsteins (1758-1818), Großtante von Fanny Hensel (1805-1847) und Felix Mendelssohn Bartholdy (1809-1847)

Am 11. Mai 2014 beging eine der bedeutendsten Frauen der Musikgeschichte, Sara Levy, ihren 290. Todestag. Im Gegensatz zu einer Vielzahl ihrer Verwandten konvertierte sie nicht und blieb ihr ganzes Leben dem jüdischen Glauben treu. Schon in frühester Jugend wurde sie, hoch begabt, mit der Musik Johann Sebastian Bachs (1685-1750) und seiner Söhne vertraut. So war sie die einzige Berliner Schülerin von Wilhelm Friedemann Bach (1710-1784), dem ältesten Sohn Johann Sebastian's. Die musikwissenschaftliche Forschung sieht in ihr eine der wichtigsten FörderInnen der Berliner Bach-Pflege. 1791 begründete Carl Friedrich Fasch (1736-1800) die Berliner Singakademie, bei der auch Sara Levy Mitglied war. Als Subskribentin förderte sie anspruchsvolle Klavier- und Kammermusik und gab Kompositionsaufträge an zeitgenössische Komponisten wie Carl Philipp Emanuel Bach (1714-1788), der als der berühmteste der Bach-Söhne galt. Es wird angenommen, dass auch eine Abschrift der Mathäuspassion Johann Sebastian Bachs zu ihrer Sammlung gehörte, die sie eben ihrer Großnichte Fanny (verheiratete Hensel) und ihrem Großneffen Felix zu Weihnachten 1825 schenkte. Dieses Werk wurde übrigens mit Felix Mendelssohn Bartholdy als musikalischem Leiter im April 1829 durch die Berliner Singakademie dargeboten. Mit dieser Aufführung wurde, die in der Musikgeschichte bezeichnete Bach Renaissance eingeleitet.

Sara Levy wurde am 19. Juni 1761 als zehntes Kind des „Finanzentrepreneurs“ Friedrichs des Großen (1712-1786), Daniel Itzig (1723-1799), geboren. Itzig war ein vermöglicher Bankier und hatte im preußischen Staat unter den jüdischen Familien eine der höchsten Positionen. Saras Mutter war Miriam, geb. Wulff (1727-1788). Das Ehepaar Itzig hatte 16 Kinder, denen ausgezeichnete Möglichkeiten geboten wurden. Nicht nur die musikalische Ausbildung gestaltete sich auf höchstem Niveau, auch war das Haus Itzig ein Ort der Haskalah, der jüdischen Aufklärung. Sara erhielt

schon in frühester Jugend Klavierunterricht. Die musikwissenschaftliche Forschung geht davon aus, dass Johann Philipp Kirnberger (1721-1783) und Wilhelm Friedemann Bach als Lehrer von eminenter Bedeutung für die junge begabte Musikerin waren. Auch Moses Mendelssohn (1729-1786) unterrichtete sie. Bedeutende MusikerInnen gingen in ihrem Elternhaus ein und aus. So war auch die blinde Wiener Komponistin, Pianistin und Virtuosin Maria Theresia Paradis (1759-1824) im Hause Itzig zu Gast. Man nannte Itzigs Haus auch das Palais des „Judenfürsten“. Der Salon der Familie Itzig war berühmt und bedeutende KünstlerInnen, die auf sich hielten, ließen es sich nicht entgehen, Eingang in dieses Haus zu erlangen. Maria Theresia Paradis war von Fanny Arnstein, der in Wien lebenden Tochter Daniel Itzigs, empfohlen worden.

Im Jahre 1783 heiratete Sara Itzig den reichen Bankier Salomon Levy und führte bald ihren eigenen Salon, in dem sie selbst neben bekannten Dichtern und Wissenschaftlern wie Fanny Hensel, Felix Mendelssohn Bartholdy, Bettina Brentano (1785-1859), Friedrich Zelter (1758-1832), E.T.A. Hofmann (1776-1822), Ludwig Börne (1786-1837), Friedrich Schleiermacher (1768-1834) u. a. m. auftrat, so wie auch selbst Werke in Auftrag gab. In der von Carl Friedrich Zelter übernommenen Berliner Singakademie, wirkte sie in der dazugehörigen Ripiensschule (als Ripienisten bezeichnete man OrchestermusikerInnen und ChoristInnen ohne solistische Aufgaben). So trat sie dort zwischen 1807 und 1808 als Pianistin bei den Aufführungen von Johann Sebastian Bachs d-moll Klavierkonzert BWV 1052 und dem 5. Brandenburgischen Konzert für Klavier, Flöte und Violine D-Dur BWV 1050 auf. Die Künstlerin verfügte über ein ausgesprochen anspruchsvolles Repertoire, zu dem Werke von Carl Phillip Emanuel Bach, Wilhelm Friedemann Bach und Christoph Schaffrath (1703-1769) gehörten. Überaus bemerkenswert sind ihre Sammlungen von Musikhandschriften und Musikdrucken, die sie anlegte. Dabei finden sich Autogra-

phe von Philip Emanuel und Wilhelm Friedemann Bach. Sara Levy setzte sich mit großer Leidenschaft und Engagement für die Musik Johann Sebastian Bachs ein. Dies wurde vorerst nur von Kennern geschätzt und erlangte schließlich mehr an Bedeutung, als ihr Neffe Felix Mendelssohn Bartholdy in Berlin die Mathäus-Passion zur Aufführung brachte.

Für die Abschriften beschäftigte sie mehrere Kopisten. Sie besaß unter anderem Flötenkonzerte von Johann Joachim Quantz (1697-1773), des Flötenlehrers Friedrich des Großen, Musik von Georg Friedrich Händel (1685-1759) und Giovanni Battista Pergolesi (1710-1736). Zu erwähnen ist, dass Sara Levy auch Joseph Haydn (1732-1809) Werke in Auftrag gegeben hatte. Auch pflegte sie Kontakte zu Anna Amalia von Preußen (1723-1787), Komponistin und Schwester Friedrichs des Großen.

Die musikwissenschaftliche Forschung geht davon aus, dass Sara Levys Einfluss auf das Musikleben in Berlin des 18. und 19. Jahrhunderts wegen antisemitischer Tendenzen verschwiegen wurde und daher in Vergessenheit geriet. Während des 2. Weltkrieges wurde das Archiv der Berliner Singakademie ausgelagert und galt lange Zeit verschollen. Ab 1986 beschäftigten sich wieder namhafte MusikwissenschaftlerInnen mit Sara Levy und riefen ihre enorme Bedeutung für die Bach-Pflege in Berlin in Erinnerung.

Eine Ausstellung in Leipzig um Sara Levys musikalisches Wirken im Dezember 2002: *Bach-Kultur in Berlin um 1800: Sara Levy und ihr musikalisch-literarischer Salon* dokumentierte das Wirken und die herausragenden Leistungen dieser Frau.

Aus der Ehe mit Salomon Levy, der 1806 starb, gingen keine Kinder hervor. Sie entschloss sich, drei elternlose Neffen aufzunehmen und groß zu ziehen. Als sie mit 92 Jahren starb, hinterließ sie den Berliner Waisenhäusern 20.000 Taler. Ein äußerst bemerkenswerter Lebensentwurf einer außergewöhnlichen Frau. □

Mercure
HOTELS

Hotel
MERCURE
Wien
Zentrum

...einfach phänomenal zentral!

Fleischmarkt 1/a – 1010 Wien

Tel. 01 534 60 0 – Email: h0781@accor.com

ACCOR

Europäische Marktführer und weltweites
Unternehmen im Hotel- und Dienstleistungssektor

Weihnachtskonzert

Mittwoch, 17. Dezember 2014
18.00 Uhr

Altkatholische Kirche St. Salvator
Wipplinger Straße 6, 1010 Wien

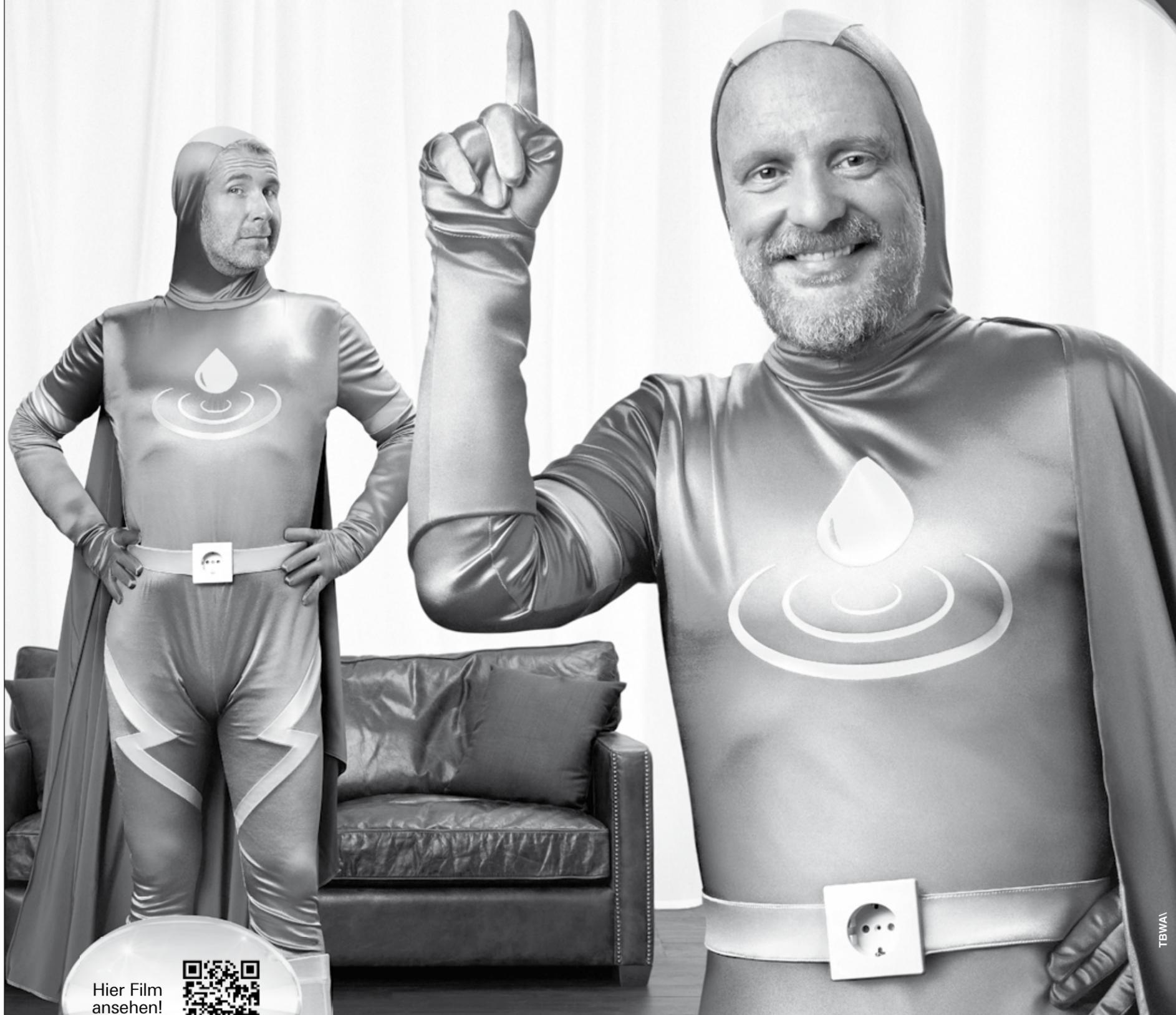
Amy Marcy Beach, Fanny Hensel,
Johann Sebastian Bach,
Wolfgang Amadeus Mozart u.a.m.

**Andrea Schwab – Mezzosopran,
begleitende Worte**
Hikaru Yanegisawa – Klavier
Yoko Huber – Violine
Christine Renhart – Lesung

Infos und Kartenreservierung unter:
+43/1/533 71 33

Held der Energiewende werden ist super-einfach. Danke, Super-Wasserkraft!

4 Monate
Gratis-
Strom*



Hier Film
ansehen!



Mit sauberem Strom aus Wasserkraft gelingt die Energiewende, weil damit Schwankungen bei Sonnen- und Windkraft flexibel ausgeglichen werden können. Machen auch Sie jetzt die Energiewende. Mehr auf www.verbund.at

Verbund
Am Strom der Zukunft

Energieträger:

Wasserkraft | 100 %

Stromkennzeichnung gem. § 78 Abs.1 und 2 EIWOG 2010 und Stromkennzeichnungs-VO 2011 für den Zeitraum 1.1.2013 bis 31.12.2013. Durch den vorliegenden Versorgermix fallen weder CO₂-Emissionen noch radioaktive Abfälle an. 100 % der Nachweise stammen aus Österreich.

*Einmaliger, verbrauchsabhängiger Bonus – max. 4.667 kWh bzw. 350,00 Euro brutto – bezogen auf den Jahresverbrauch und den reinen Energiepreis (exkl. Grundpreis) ohne Netzkosten, Steuern und Abgaben für den Hochtarif des gewählten Produktes bei Erstanmeldung bis 31.1.2015. Anteilige Verrechnung bei einer Belieferungsdauer von unter 12 Monaten.

DIE „ANDEREN“ MAUTNERS

ELLEN PRESSER

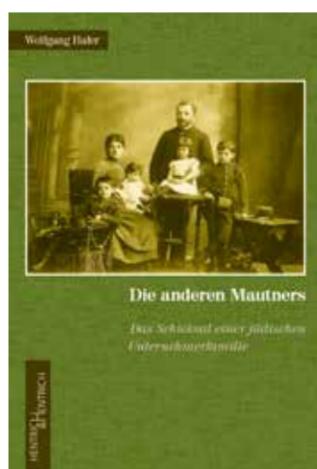


Familie Isidor Mautner um 1887

AUFSTIEG UND FALL EINES ÖSTERREICHISCH-UNGARISCHEN TEXTILKONZERNS

Ob die Mautners aus Náchod, die geadelten Mautner Markhofs oder die Mauthners aus Horschitz – alle drei Familien stammten aus Böhmen. Ihre Nachnamen weisen auf den Berufsstand des „Zöllners“ hin, zugeordnet in einer Zeit, als den Juden in der Habsburger Vielvölker-Monarchie, Nachnamen verpasst wurden. Die Aufstiegsgeschichten von Juden aus Galizien und der Bukowina, aus Böhmen und Mähren, aus der Slowakei und Ungarn orientierten sich Richtung der Handelszentren und Universitätsstädte. Krakau, Budapest, Prag und Wien verhiessen Aufstieg, Integration, Publikum und Kundschaft. Die Familienbiographien der Bubers, Freuds, Herzls, Schnitzlers, Zuckerkandls künden davon. Vor kurzem erschien bei Hentrich & Hentrich eine weitere Erfolgsgeschichte, die – wie könnte es bei Zutaten wie Judentum, Handelsimperium, Assimilation, Nationalsozialismus und Judenverfolgung anders geschehen – in Untergang und Auflösung endet.

Die anderen Mautners. Das Schicksal einer jüdischen Unternehmerfamilie wurde von dem Brüderpaar Hafer recherchiert und von dem einen, Wolfgang Hafer veröffentlicht. Als Enkel des berühmten Fußballpioniers Hugo Meisl waren sie in der großelterlichen Wohnung, in der von 1931 bis über die Jahrtausendwende hinaus eine Tante wohnte, auf unzählige, einmalige Erinnerungsstücke gestoßen: „(...) überall wurden wir fündig, in



Wolfgang Hafer: Die anderen Mautners. Das Schicksal einer jüdischen Unternehmerfamilie, Hentrich & Hentrich Verlag, Berlin 2014, 216 Seiten, 22,00 Euro.

den Schubladen, in den Schränken, ja sogar im Hohlraum des Sofas fand sich ein in Schweinsleder gebundener Briefwechsel zwischen Hugo Meisl und dem ebenso legendären Manager des Londoner Fußballclubs Arsenal“. Die ganze Wohnung war offenbar eine „wahre Schatztruhe“. Ein Privatdruck mit Illustrationen aus dem Jahr 1918, versehen mit einer Widmung des Autors Stephan Mautner, wurde zum Ausgangspunkt einer geradezu detektivischen Spurensuche. Die familiäre Verbindung war auch gegeben. Hafers Mutter war eine geborene Meisl, die Mutter ihres Vaters Hugo hieß von zuhause Karoline Mautner. Wohin würde die Reise in die Vergangenheit der Urgroßmutter führen?

Wie sich bald zeigte zurück zum Textilunternehmen Isaac Mautner (1824-1901) aus Náchod und seinem Sohn Isidor (1852-1930), der im ausgehenden 19. Jahrhundert die Weichen für einen der größten Textilkonzerne in Europa schuf, Ende des Ersten Weltkriegs rund 42 Fabriken mit rund 23.000 Mitarbeitern führte. 1905 waren aus dem aufstrebenden Industriekonzern die Österreichischen Textilwerke AG vormals Isaac Mautner & Sohn geworden.

Der erste große Coup war Isidor Mautner schon 1878 gelungen, als er den Auftrag zur „Lieferung sämtlicher Baumwollbedarfsartikel für die österreichische Landwehr“ an Land zog und bis

zum Ende des Ersten Weltkriegs hielt, „geradezu eine Lizenz zum Gelddrucken“. Die 1921 von Sohn Stephan gegründete und geleitete *Neue Wiener Bankgesellschaft AG* läutete Mitte der 1920er Jahre den Ruin ein. Vater Isidor hatte – entgegen seiner jahrzehntelangen immer auf Sachwerte abzielenden, nie auf reinen Geld-Anleihen basierenden Geschäftspolitik – mit seinem gesamten Besitz für den Sohn gebürgt.

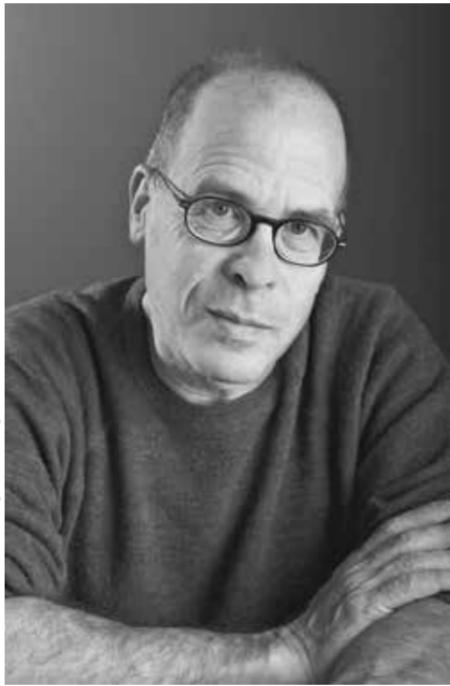
Wenn wir heute von *fair trade* sprechen und das Gegenteil sehen, wie nämlich Bekleidungskonzerne ihre Produktionsstätten in Länder der Dritten Welt verlegen, wo Hungerlöhne, Lebensgefahr in maroden Fabrikgebäuden, Gesundheitsschäden an der Tagesordnung sind, dann wird das Beispiel der Erfolgsgeschichte der Mautner-Werke um so bemerkenswerter. Schon in Schumburg, wo 1876 eine Fabrik mit 108 Webstühlen gekauft wurde, sorgte Isaac Mautner durch „ansehnliche Spenden für die öffentliche Wohltätigkeit“. In den folgenden Jahren ließ er – so Hafer, „entlang der Landstraße von Gablonz nach Johannesberg Arbeiterwohnungen und 1893 sogar einen Kindergarten errichten“. Als bei Rosenberg (dem nordungarischen Liptó-Rózsahegy) eine große Industriean siedlung entstand, wurde auch ein Arbeiterhäuser, Schafsäle, Fabrikhospital, Beamten- und Arbeiterkasino, Bäckerei, Metzgerei, ja sogar einen Pensionsfonds für die Arbeiter gedacht. Es kamen weitere Fabriken, aber auch eine Holzschleiferei und eine Baumwollspinnerei, ja sogar die Eisenwerke Sandau (1909) zur Herstellung von Webmaschinen hinzu, wodurch man größtmögliche Unabhängigkeit von Zulieferfirmen erreichte.

Isidor Mautner, der dem Judentum treu geblieben war, förderte in seinem Wiener Wohnsitz, der Mautner-Villa im Wiener Stadtteil Pötzleinsdorf, auch die schönen Künste, war gut befreundet mit dem Burgschauspieler Josef Kainz und gab 1924 Geld für Max Reinhardts Theater in der Josefstadt.

Vielleicht wäre der Niedergang verzögert worden, Sohn Stephan war einfach kein Geschäftsmann, sondern widmete sich lieber dem Malen und Schreiben; doch mit dem Anschluss Österreichs 1938 wäre es sowieso vorbei gewesen. Das Leben von Stephan Mautner und seiner Frau Else endet mit der Angabe „Juli 1944, Auschwitz“. Ihre Kinder Andreas, Elisabeth und Karl Friedrich verschlug es nach Amerika, nur Tochter Franziska, im Alter von 14 Jahren verstorben, ruht in Wien. Sein Bruder Konrad starb 1924, protestantisch getauft in Wien. Schwester Katharina, die mit dem Sohn des Psychoanalytikers Josef Breuer, einem Berufskollegen von Sigmund Freud, verheiratet war, starb 96-jährig in England, nur das vierte Kind Marie (1886-1972) war in die Heimatstadt Wien zurückgekehrt. Ein ähnlich tragisches Schicksal ist der Unternehmerdynastie Mautner Markhof – um den Preis der Selbstaufgabe – erspart geblieben.

Der Publizist Wolfgang Hafer, der in Frankfurt lebt, deutet es in seinem Vorwort an: Der andere Mautner namens Adolf Ignaz war zum Katholizismus konvertiert, 1872 zum Ritter von Markhof geadelt worden. Seine Nachfahren hatten im Wiener Kultur- und Geistesleben einen solchen Stand erlangt, „dass es die Nazis nicht wagten, sie wegen ihrer jüdischen Herkunft zu drangsaliieren“.

Wer sorgfältig recherchierte Familiengeschichten als Spiegel von Zeitgeschichte schätzt, wird hier auf seine Kosten kommen. □



WENN MENSCHEN RACHE ÜBEN

Meir Shalev liefert mit seinem neuen Roman „Zwei Bärinnen“ Fabulierkunst auf Weltklassenniveau

Bären sind starke, eigenbrötlerische Tiere; gefährlicher als sie sind nur Bärinnen, die mit ihren Jungen unterwegs sind. Ruta Tavori und ihrer Großmutter Ruth ist es nicht gelungen, ihr erstes und im Falle von Ruta einziges Kind zu schützen. Der große israelische Romancier Meir Shalev beschreibt in seinem 2013 unter dem Titel *Schtaim Dubim* erschienenen Roman gleich mehrere Dramen in einer Familie, die es in ihrem Ausmaß mit biblischen Dimensionen und griechischer Tragödie aufnehmen können. Die Lehrerin für Bibelkunde Ruta Tavori setzt sich mit Warda Canetti zusammen, die eine Forschungsarbeit über die Geschichte des Jeschuwa schreiben will und Bewohner aus den Moschawot des Baron Rothschild befragen will. Siebzig Jahre zurück geht die Zeitreise in entbehrungsreiche Pionierzeiten im Norden Israels, als der Großvater Seev ankam und alles auf seinem von einem mächtigen Ochsen gezogenen Wagen, dabei hatte, „was ein Mann für den Anfang braucht“ nämlich „ein Gewehr, eine Kuh, einen Baum und eine Frau“ und zwar „genau in der Reihenfolge“. Beschafft hatte ihm dies alles sein älterer Bruder Dov, der bald darauf im Unabhängigkeitskrieg fiel. Und es gab noch einen dritten Bruder namens Arie.

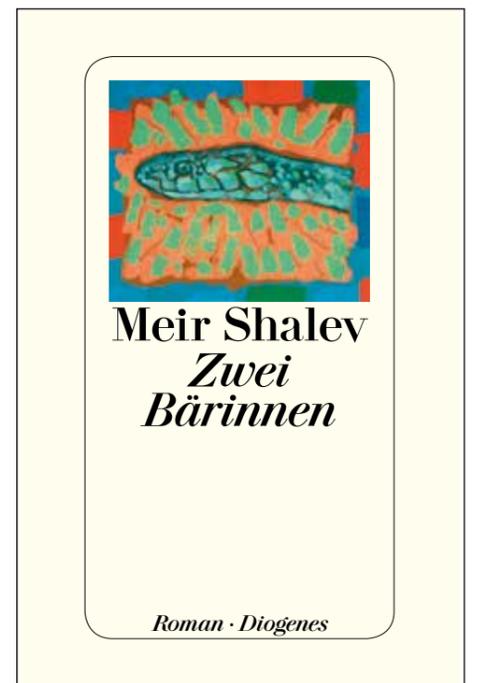
Tiere spielen in diesem Roman in vielerlei Weise eine Rolle. Dov, Seev und Arie: Bär, Wolf und Löwe: es brauchte starke Menschen, hier erst mal Männer mit starken Namen, um das Land urbar zu machen. Uns erscheint die Natur oft unbarmherzig, doch das ist eine

anthropomorphe und daher unangemessene Betrachtungsweise. Die Natur denkt nicht darüber nach, was sie dem Menschen antun könnte, sie folgt einfach nur den natürlichen Gesetzen, so dass Fehlverhalten, Unvorsichtigkeit und Unwissenheit zur Auslese des Stärkeren, des sich den oft harten Bedingungen Anpassenden führt und die Schwächeren, wenn sie kein Glück haben oder keine lebenserhaltenden Strategien entwickeln, auf der Strecke bleiben. Damit ist allerdings noch nichts darüber verraten, wo die wahren Stärken und Schwächen wirklich liegen. Denn Stärke kann mit Haltung, Schwäche mit Grausamkeit einher gehen. Seev, der Mann der Großmutter Ruth, und Etan, der Mann ihrer Enkelin Ruta, verursachen in der Hoch-Zeit ihrer Männlichkeit zwei Katastrophen, unter denen auch ihre Frauen schwer zu leiden haben.

Der eine löst das Familien-Unglück durch zwei Morde aus. Der andere unterschätzt die Gefahr einer Giftschlange und wird im Zuge seines eigenen Rachefeldzugs für seinen toten Großvater ebenfalls zum Mörder. Die Unbarmherzigkeit des Großvaters legt über mehrere Generationen seiner Nachkommen einen schier ausweglosen Schatten, der erst mit seinem gewaltsamen Tod von der Familie zu weichen beginnt.

Siebzig Jahre zurück
geht die Zeitreise
in entbehrungsreiche
Pionierzeiten im
Norden Israels.

Meir Shalev, der 1948 in Nahalal in der Jesreel-Ebene geboren wurde, kehrte schon in seinem letzten großartigen Roman *Meine russische Großmutter und ihr amerikanischer Staubsauger* in einen Moschaw zurück. Er legt Wert darauf, dass seine *Zwei Bärinnen* nicht als dokumentarisches Werk verstanden werden, „sondern als frei erfundenes Stück Literatur“, doch ein paar Dorfgeschichten sind auch hier wieder eingebunden. Und auch die Bibel, die der säkulare Schriftsteller und Kolumnist der Tageszeitung Yedioth Achronot bestens kennt – erinnert an seine immer noch und immer wieder lesenswerten Sachbücher *Der Sündenfall, ein Glücksfall? Alte Geschichten aus der Bibel neu erzählt* (1997) und *Aller Anfang: Die erste Liebe, das erste Lachen, der erste Traum und andere erste Male in der Bibel* (2011). Er spielt mit archaischen Geschichten und Legenden, erfindet sie auf seine eigene, zeitgemäße Weise neu. Shalevs zwei Bärinnen sind gut und schwach, die Bären im 2. Buch der Könige, Vers 23 und 24, sind Instrumente der Rache des Propheten Elijah. Von einer Bande kleiner Jungen ob seiner Kahlköpfigkeit verspottet, lässt er 42 von ihnen durch zwei Bären in Stücke reißen. Die Zahlen sind erstaunlich präzise, die moralische Botschaft ist offensichtlich, die Wahrheit ist es nicht immer. Sie „liegt zwischen den beiden Möglichkeiten“,



Meir Shalev: Zwei Bärinnen.

Aus dem Hebräischen von Ruth Achlama, Diogenes Verlag, Zürich 2014, 457 Seiten, 23,60 Euro, e-book 20,99 Euro.

heißt es im Roman, „genau in der Mitte, dort, wo Wahrheiten sich bevorzugt aufhalten. Wenn die Wahrheit eindeutig ist, das heißt am einen oder anderen Ende liegt, langweilt sie nicht nur die Menschen, sondern auch sich selbst. Doch wenn sie sich zwischen den Polen befindet, sieht die Sache ganz anders aus.“ Damit ist vieles gesagt, nicht nur über Wahrheiten, sondern auch über die Qualität von Literatur. Meir Shalevs Roman *Zwei Bärinnen* ist spannend, wahrhaftig und geschichtsträchtig, einfach große Literatur voll von mitreißender Erzählkunst. □

Ellen Presser

WIR HABEN IMMER ZEIT FÜR SIE!

auto-bieber
1040 Wien



Graf Starhemberg-G.33
01/505 34 82



Schnelleingasse 10
01/505 06 07

www.auto-bieber.com

QUALITÄT ZÄHLT!

W&K – WIENERROITHER & KOHLBACHER

WIR KAUFEN WERKE VON
GUSTAV KLIMT

1010 WIEN · STRAUCHGASSE 2 · NEBEN DEM CAFÉ CENTRAL · TEL. +43 1 533 99 77
OFFICE@AUSTRIANFINEART.AT · KATALOG AUF ANFRAGE UND IM INTERNET

www.austrianfineart.com



CD & Download
ab jetzt erhältlich

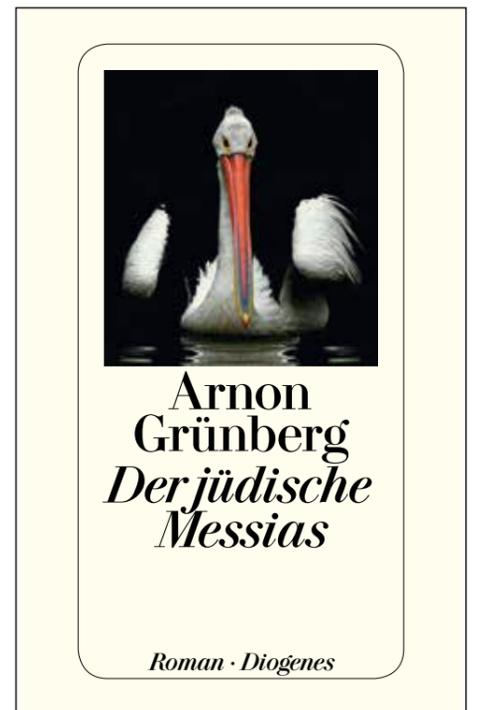
PREISER
RECORDS
VITRWNA

DER JÜDISCHE MESSIAS

Die Juden? Die Juden haben niemanden – nur einen Gott, der sich niemals zeigt, und keinen Messias, der sie vor dem Hass der anderen schützt, meint der holländische Autor Arnon Grünberg in seinem Roman „Der jüdische Messias“.

Die Christen hatten dagegen Jesus, die Kommunisten und Marxisten hatten Karl Marx, die Kapitalisten ma(r)ximierten statt dessen das Kapital, die Sozialisten betreuen die Lohnsklaven des kapitalistischen Systems und verhelfen ihnen zu politischem Bewusstsein und die Buddhisten sind – so Grünberg in *Der jüdische Messias* – dabei, sich in Bedeutungslosigkeit aufzulösen. Aus diesen Ansichten und Einsichten, in Kurzform, ergibt sich der philosophische (?) Ansatz des Romans, auf den in der Folge näher eingegangen werden soll. Nach dem Erscheinen der Originalausgabe in den Niederlanden 2004 gab es viel Kritikerlob und Grünbergs Buch wurde sehr bald in England, Frankreich, Spanien, Italien, Portugal und Ungarn veröffentlicht – und auch in der Türkei, die nicht gerade für ihre Vorliebe für jüdische

Schriftsteller bekannt ist, wurde *Der jüdische Messias* publiziert. Bei der Lektüre des Romans wird schon sehr bald klar, warum der Diogenes Verlag so lange gezögert hat, dieses Buch endlich auch in Deutschland und Österreich auf den Markt zu bringen. Unter anderem weil der „Du-weißt-schon-er“ – wie Adolf Hitler in diesem Buch konsequent genannt wird – darin eine Art zum Judentum konvertierte Reinkarnation erfährt, ließ der Schweizer Verlag zur Sicherheit ein Jahrzehnt bis zur deutschen Übersetzung verstreichen. Grünberg bezieht – ähnlich wie Quentin Tarantino in seinen Filmen – den drastischen Humor aus geradezu berserkerhaften Tabubrüchen und aus der Brutalität, mit der seine Protagonisten dabei vorgehen. Über die Grenzen des guten Geschmacks hinaus parodiert *Der jüdische Messias* die faschistische Ideologie



Arnon Grünberg: *Der jüdische Messias*.
Diogenes Verlag, Zürich 2013, 640 Seiten,
13,30 Euro, Hardcover 25,60 Euro.

GABRIELE FLOSSMANN

Arnon Grünberg



Foto: © Regine Mosimann / Diogenes Verlag

und entlarvt gnadenlos und schamlos die irreführenden Gedanken all jener, die dem Totalitarismus in irgendeiner Form auf den Leim gegangen sind. Grünberg nähert sich ernstesten Themen mit dem Furor eines übergeschnappten Stand-up-comedians und macht damit deutlich wie hohl, geistlos und grausam die Welt ist, in der wir leben. Aber wer ist nun dieser Arnon Grünberg, der hinter diesem „Jüdischen Messias“ steckt?

Der 1971 in Amsterdam geborene und heute in New York lebende Autor ist nicht nur Schriftsteller, sondern auch – wie einst Egon Erwin Kisch – eine Art „rasender Reporter“. Als Kolumnist, Essayist und Blogger kommentiert er nahezu täglich für zahlreiche Magazine und Zeitungen den Zustand der Welt. Als „embedded Journalist“ war er zweimal im Irak. Als er 1988 als „asoziales Element“ aus einem Amsterdamer Gymnasium gefeuert wurde, beendete der junge Arnon seine Schullaufbahn und begann zu schreiben. Schon bald galt er als „Wunderkind“ und als „enfant terrible“ der europäischen Literatur. Seit seinem Romandebüt *Blauer Montag* (1994) veröffentlicht Grünberg nahezu jedes Jahr ein Buch – auch unter dem Pseudonym Marek van der Jagt, der – so die selbstgebastelte Legende – angeblich aus Wien stammt. Grünberg selbst ist deutsch-jüdischer Abstammung, seine Eltern überlebten nur knapp den Holocaust. In seinem achten Roman *Der jüdische Messias* persifliert Arnon Grünberg mit grimmigem Humor die Persistenz und Heimtücke des Antisemitismus.

„Der jüdische Messias“

Der Roman ist eine surreale, düstere Satire – ebenso faszinierend wie verstörend. Über weite Strecken zum Schreien komisch, aber genauso oft auch zum Schreien widerlich. Am Beginn treffen wir Xavier Radek und seiner Familie in Basel. Diese Familie – und insbesondere Xavier – sind ziemlich seltsame Leute. Sein Vater kann Liebe nur durch Grausamkeit ausdrücken und findet seine diesbezügliche Erfüllung in asiatischen Massagesalons. Die offenbar masochistisch veranlagte Mutter verletzt sich jede Nacht selbst mit einem Messer, während sich ihr neuer Liebhaber sexuell zu Xavier hingezogen fühlt. Vor allem aber gibt es da den deutschen Großvater, der dem Hitler-Regime als allzu loyaler SS-Offizier gedient und als Aufseher in einem KZ viele Juden eigenhändig erschlagen hat. Angesichts dieser Erbschuld entschließt sich Xavier

Radek, in dessen Person Arnon Grünberg im Verlauf des Romans alle Mythen über Hitler verarbeitet, die Taten des Großvaters auf seine Weise zu büßen: „Er würde die Juden trösten.“ Xavier will deshalb zum Judentum konvertieren und lässt sich davon auch nicht von seiner Mutter abhalten, die denkt, dass die Idee von „Du-weißt-schon-wer“, die Juden auszurotten, eine richtige gewesen sei. Naiv bis zur Dummheit stolpert Xavier durch den Roman wie Isaac Bashevis Singers *Gimpel der Narr*, wie eine Art Candide der Post-Holocaust-Generation. Xavier sucht den Kontakt zur jüdischen Gemeinde in Basel, lernt dort Awrommele kennen, dessen Vater sich fälschlicherweise als Rabbiner ausgibt. Awrommele, mit dem Xavier bis zum Ende des Buches eine homoerotische Beziehung hat, organisiert für Xavier eine Beschneidung, bei einem alten, fast blinden Mohel, dem die Beschneidung zum Massaker gerät. Xavier verliert nicht nur seine Vorhaut, sondern einen Hoden, der von den Ärzten in einem Glas konserviert wird. Im Verlauf des Romans trägt Xavier den Hoden immer mit sich und verehrt ihn schließlich als „König David“. Grünberg tut – oder besser: schreibt – (fast) alles, um seine Leser vor den Kopf zu stoßen. Der falsche Rabbiner fühlt sich zu transsexuellen Prostituierten hingezogen, eine Frau aus dem Mossad macht einen ägyptischen Hamas Fan zum Informanten – dank der Kraft ihrer Zunge, nachdem sie ihm die Hose geöffnet hat. Und Xavier bezieht immer mehr Kraft von „König David“, seinem Hoden im Rex-Glas. Als Xavier schließlich zum korrupten Premierminister von Israel wird und sich dabei mehr und mehr in einen modernen Hitler verwandelt, sieht man die makabre Lächerlichkeit solcher Szenen in einem neuen Licht. Die bissige Satire hinterlässt eine offene Wunde.

Historische und literarische Parallelen

„Wie Hitler seinen Hoden verlor“. Solche und ähnliche Schlagzeilen lieferte die internationale Boulevard-Presse im November 2008 – vier Jahre nach dem Erscheinen der Originalausgabe von *Der jüdische Messias*. Nicht, dass die Welt auf diese Information gewartet hätte! Spekulationen über Hitlers „Eineiigkeit“ gab es jedenfalls schon lange vorher. Im Zweiten Weltkrieg war unter britischen Soldaten ein Spottlied sehr beliebt: „Hitler has got only one ball, the other is in the Royal Albert Hall“ (Hitler hat nur ein Ei, das andere ist in der Royal Albert Hall) – gesungen zur Melodie des *Colonel Bogey*-Marsches. Aber als 2008 das Gerücht wieder auftauchte, wurde es sozusagen „amtlich“ – erstmals wurden damals Notizen eines Priesters veröffentlicht, der beschrieb, wie der Verlust der halben hitlerschen Manneskraft entdeckt wurde: Der deutsche Militärarzt Johan Jambor – so die Berichte – hatte sich 1960 seinem Priester Franciszek Pawlar anvertraut. In diesem Gespräch berichtete der Arzt, dass Hitler seinen Hoden während der Schlacht an der Somme 1916 verloren habe. Jambor hatte Hitler medizinisch versorgt, nachdem dieser in der Leistenengegend verletzt worden war. 23 Jahre nach Jambors Tod dokumentierte ein damals aufgetauchtes Schriftstück das Gespräch. Die Parallelen zwischen Hitler und Grünbergs Protagonisten, Xavier Radek, drängen sich jedenfalls auf: Xavier verliert im Verlauf des Romans nicht nur einen Hoden, wie einst Hitler widmet er sich mit mäßigem Erfolg der Malerei – und er will *Mein Kampf* schreiben – oder zumindest eine Übersetzung ins Jiddische. Auch dass Grünberg seinen Protagonisten in Basel ansiedelt, ist kein Zufall. Hinter einer sauber

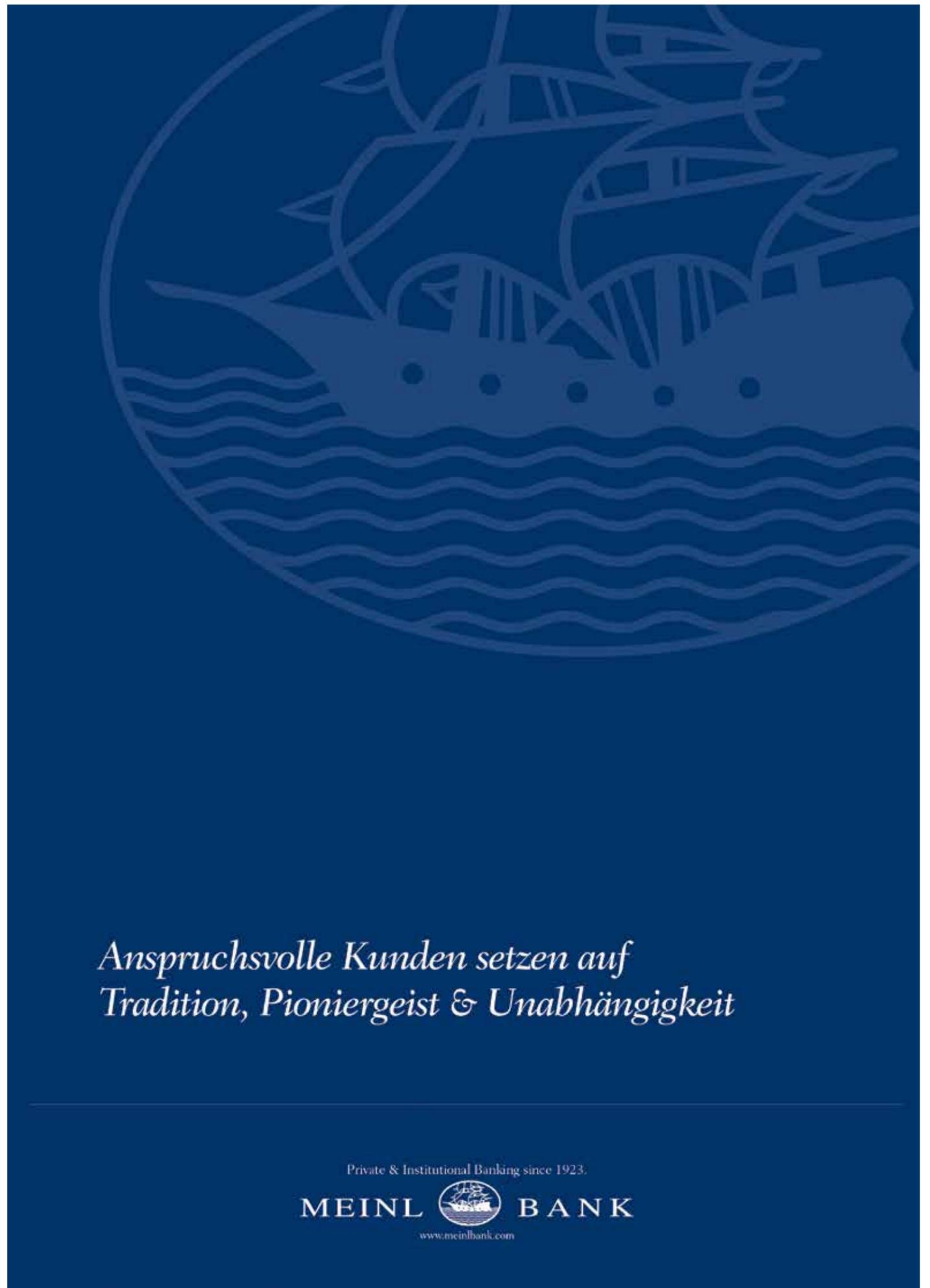
geschrubbten Fassade der Neutralität hatte Schweiz durchaus ihren Anteil an den Verbrechen der Nazis – wie etwa die Geldwäsche von illegal erworbenem, jüdischem Vermögen. Oder wie Xavier es ausdrückt: man „leiht sich Geld, ohne zu fragen.“

Je klarer sich im Verlauf des Romans abzeichnet, dass Xavier Radek sich als „jüdischer Messias“ sieht, umso deutlicher wird die Parallele zu einem Buch, das der amerikanische Schriftsteller, Philosoph und Kulturkritiker George Steiner bereits 1981 geschrieben hat. *The Portage to San Cristobal of A.H.* ist ein philosophischer Roman über den politischen Umgang mit dem Bösen, in dem es ebenfalls um Hitler und seine Verbindung mit einem jüdischen Messias geht. Steiner erzählt darin

die Geschichte eines an Simon Wiesenthal angelehnten Nazi-Jägers, der dreißig Jahre nach Ende des Zweiten Weltkriegs erfährt, dass Adolf Hitler in den Dschungelgebieten des Amazonas überlebt hat. Er stellt eine Expedition zusammen, um A.H. zu finden und vor Gericht zu stellen – gegen den Willen internationaler Regierungen. Vor allem England und Frankreich befürchten Enthüllungen, die beweisen könnten, dass sie viel über die Juden-Vernichtung gewusst, aber nur wenig dazu beigetragen hatten sie zu verhindern. Nur Israel und Deutschland wollen Hitler den Prozess machen. Deutschland will den einstigen Führer vor Gericht stellen, um mit der Verurteilung eines Einzelnen von der Kollektivschuld abzulenken. Als Hitler tatsächlich

gefunden wird, hält er eine Verteidigungsrede, in der er sich als jüdischer Messias präsentiert, der den Juden letztendlich ein eigenes Land beschert hat. Anders als *Der jüdische Messias* von Arnon Grünberg wartet George Steiners *The Portage to San Cristobal of A.H.* mehr als drei Jahrzehnte nach seinem Erscheinen immer noch auf eine deutsche Übersetzung.

Aber nicht diese Parallelen machen Grünbergs Roman *Der jüdische Messias* zu einem interessanten Dokument der aktuellen Generation, ein Beispiel für einen modernen europäischen Roman, mit dem man sich ernsthaft auseinandersetzen sollte – und sei es nur, um eine Antwort auf die Frage zu finden, wie es überhaupt zu diesem provokanten Stück Literatur kommen konnte und was das alles bedeutet. □



*Anspruchsvolle Kunden setzen auf
Tradition, Pioniergeist & Unabhängigkeit*

Private & Institutional Banking since 1923.

MEINL BANK

www.meinlbank.com

Buch Ecke

Die Stimme des besseren Ungarn

Das vom Sir Peter Ustinov zur Erforschung und Bekämpfung von Vorurteilen herausgegebene Buch ist aus der Vorlesung hervorgegangen, die Ágnes Heller als Sir Peter Ustinov-Gastprofessorin an der Universität Wien 2013 gehalten hat. Ágnes Heller, in deren Lebensweg sich die Geschichte Ungarns im 20. und 21. Jahrhundert spiegelt – eine Geschichte, die Heller kritisch begleitet hat und mit der sie immer wieder auch persönlich konfrontiert war – hat in diesem Buch eine hervorragende Zusammenfassung über Funktionen und Strukturen von Vorurteilen geschrieben; darüber, wie die Entstehung von Vorurteilen erklärt werden kann und darüber, gegen wen sich die Vorurteile vor allem richten.

Ágnes Hellers Buch ist wichtig, weil es in einer vertieften und differenzierten Form von dem wegführt, was als spontane moralisch-ethische Reaktion verstanden werden kann: Vorurteile sind böse und abzulehnen. Darüber kann man sich zwar leicht verständigen – Vorurteile gegen Völker und „Rassen“, Religionen und Generationen, gegen Klassen und Kasten, gegen Frauen und gleichgeschlechtlich Orientierte sind abzulehnen. Warum sich diese Vorurteile aber dennoch hartnäckig halten – vielleicht am besten an der Existenz des Judenhasses auch und erst recht nach Auschwitz zu beobachten, das verlangt nach mehr als nach erstaunter Empörung; das verlangt nach wissenschaftlicher Analyse.

Und eine solche Analyse gibt Ágnes Heller in inhaltlich und methodisch hervorragender Weise: Ihr Buch ist sehr gut zu lesen, und

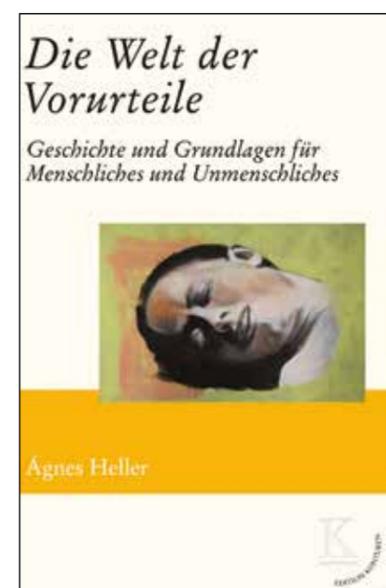
dennoch bleibt sie der wissenschaftlichen Komplexität treu. Heller lässt dabei keinen Zweifel an ihrer Parteilichkeit aufkommen, an ihren den universellen Menschenrechten verpflichtenden Wertungen. Dennoch schreibt sie nicht mit erhobenem Zeigefinger der Besserwissenden.

Ágnes Heller ist Ungarin. In ihrer frühen Entwicklung dem Marxismus verpflichtet, kam sie bald in Konflikt mit der Diktatur, die sich auf den Marxismus zu berufen versuchte. Ihre internationale Vernetzung und Erfahrung brachte sie aber auch gegen den postkommunistischen Nationalismus auf, der Ungarn politisch heute bestimmt und von der Regierung Orbán in einer die Geschichte verfälschenden Weise instrumentalisiert wird: etwa in Form eines unglaublich primitiven, manipulativen Denkmals, das die Regierung 70 Jahre nach der deutschen Besetzung des Landes vom März 1944 im Zentrum Budapests aufstellen ließ: Ein bösartiger deutscher Adler fällt über einen unschuldigen ungarischen Engel her. Dass Ungarn noch vor Deutschland antijüdische Gesetze beschlossen hatte, dass die Diktatur des Miklos Horthy (dessen Denkmal sich heute im Vorraum einer evangelisch reformierten Kirche in Budapest bestaunen lässt) sich 1941 als Bündnispartner des NS-Regimes am Überfall auf Jugoslawien und auf die UdSSR beteiligt hatte; dass es ungarische Gendarmen waren, die – ungarischen, nicht deutschen Behörden unterstellt – die Jüdinnen und Juden Ungarns Adolf Eichmann und damit der Vernichtung ausgeliefert hatten, das alles

soll durch diese ungarische „Opfer-Theorie“ vergessen gemacht werden.

Das wird der Regierung Orbán nicht gelingen. Eine solche Umdeutung der Wahrheit wird durch eine lebendige, kritische Zivilgesellschaft verhindert; und durch Intellektuelle wie Ágnes Heller.

Anton Pelinka



Ágnes Heller: Die Welt der Vorurteile. Geschichte und Grundlagen für Menschliches und Unmenschliches, Editionen Konturen, Wien/Hamburg 2014, 161 Seiten, 24,00 Euro, e-book 15,99 Euro.



Manfred Wieninger: Die Banalität des Guten. Feldweibel Anton Schmid. Roman in Dokumenten, Verlag der Theodor Kramer Gesellschaft, Wien 2014, 192 Seiten, 21,00 Euro.

Feldweibel Schmid

Der österreichische Feldweibel Anton Schmid leitete als Wehrmachtangehöriger während des Krieges die Versprengtensammelstelle in Wilna (Litauen). In deren Rahmen baute er eine für die Wehrmacht tätige Polsterwerkstatt auf, in der er 140 jüdische Zwangsarbeiter beschäftigen konnte. Als ihnen die Vernichtung droht, evakuiert er die meisten von ihnen samt ihren Familien mit einem Heeres-LKW nach Lida im heutigen Weißrussland. Darüber hinaus brachte er über 175 Mitglieder der jüdischen Widerstandsorganisation des Ghettos

Wilma nach Białystok im heutigen Polen. Dort wurden Juden für wehrmachtseigene Textilunternehmen in Massen beschäftigt. Sie entkamen damit der Vernichtung in Litauen, wo sie besonders früh eingesetzt hatte.

Diese Aktion wurde initiiert durch das Ehepaar Hermann und Anita Adler, die, als in Wilna der erste Pogrom losbrach, ein paar Tage in ein Kloster geflüchtet waren. Der Prior, der bereits eine junge Jüdin mit einem falschen Taufzeugnis ausgestattet hatte, meinte, das Ehepaar Adler könnte versuchen, mit Schmid Kontakt herzustellen.

Sie taten es, fanden in der Versprengtensammelstelle Unterschlupf, immer mit der panischen Angst im Nacken, entdeckt zu werden. Dennoch gelang es ihnen, Schmid zu überzeugen, die Juden aus Wilna, wo sie wie Freiwild gejagt wurden, zu evakuieren. Mit dieser schicksalhaften Entscheidung war das Leben Schmidts auf Gedeih und Verderb mit Hermann Adler und seinen Freunden verknüpft. Wie Adler sagt: „Hätte ich ihn nicht in diese Sache hineingezogen, er hätte wahrscheinlich den Krieg überlebt.“ Schmid nimmt nicht nur Adler und seine Frau in das Versteck in der Versprengtensammelstelle auf, er übernimmt sogar die Organisation der Transporte, besorgt Papiere, LKWs, begleitet sie.

Es bleibt offen, ob in der Sammelstelle und mit Wissen Schmidts auch Vorbereitungen für den Warschauer Ghettoaufstand getroffen wurden.

Anton Schmid wird in der zweiten Jänner-Hälfte 1942 verhaftet. Am 25. Februar vom Feldgericht von einem pflichtgetreuen Offizier, keineswegs einem engagierten Nazi, nur ein Befehlsempfänger, zum Tode verurteilt und erschossen.

Die nunmehr erschiene Biografie dieses außergewöhnlichen und gleichzeitig gewöhnlichen Menschen ist die ergreifende Darstellung eines auf sich allein gestellten Soldaten, eines winzig kleinen Rädchens in der großen Maschinerie des Krieges, dem das Gewissen befahl, gegen den Uhrzeiger zu ticken. Seine Handlung war durchaus banal, denn er handelte nicht aus religiösen oder ideologischen Motiven, sondern ganz schlicht aus im besten Sinn banalen Motiven, aus Mitgefühl, weil er „anständig“ war ohne sich von allem Anfang an über die möglichen Folgen Rechenschaft zu geben. Wie er seiner Frau schrieb: „Wenn jeder anständige Christ auch nur einen einzigen Juden zu retten versuchte, kämen unsere Parteieinis mit ihrer Lösung der Judenfrage in verdammt Schwierigkeiten.“

Seine Rechnung war wohl richtig, nur die Annahme, dass es so viele anständige Christen gäbe, war eine Fehleinschätzung. Die, die wegschauten und schwiegen, waren die Mehrheit. Wie viele würden heute schweigen und wegschauen?

Und wenn nun die, die der Gnade der späten Geburt teilhaftig geworden sind und nicht ohne Überheblichkeit fragen; warum waren es denn nicht alle oder wenigstens 1.000 oder 100, dann ist das Ende Schmidts die traurige Antwort.

Der Verfasser Manfred Wieninger stützt sich weitgehend auf die Erinnerungen Adlers und räumt dessen Schilderungen breiten Raum ein. Er tut dies mit ungemein viel Verständnis und Mitgefühl, womit er uns dem Helfer und den Geretteten nahe bringt. Die Ergänzung durch sehr detaillierte Recherchen, etwa Interviews mit der Tochter Schmidts ma-

chen das Buch spannend und instruktiv. Der Verfasser verdient daher ein besonderes Lob. Über sein Betreiben wurde ein Gemeindebau in Wien nach Feldweibel Anton Schmid benannt. Eine packende Biographie, die mit umfangreichen Dokumentationen zu einer gelungenen Collage zusammengefasst ist. Überlebende litauische Juden haben Feldweibel Schmid als Heiligen bezeichnet. In Yad Vashem wird er als einer der Gerechten unter den Völkern ausgezeichnet. Er war mutmaßlich von rund 18 Mio. Wehrmachtssoldaten, der einzige, der wegen Judenrettung von der hitlerdeutschen Militärjustiz zum Tode verurteilt und hingerichtet worden ist.

Es ist aber gleichzeitig eine Mahnung. Immerhin ist die Generation, die heute Österreich gestaltet, in der Vorstellung der Unschuld aufgewachsen. Nach den vielen Jahren der Verdrängung bedenkt sie nicht, wie wohlwollend sie vom Schicksal behandelt wurde. Wäre sie oder wären ihre Eltern von den Opfern des Nazismus nach den Grundsätzen des Nazismus behandelt worden, so wären ihre Familien ausgerottet, ihre Lebensgrundlagen vernichtet worden. Es wären ihr und ihren Eltern die materiellen Grundlagen für einen Wiederaufbau zerstört worden, man hätte ihr auch den Zugang zu Bildung, Wissen, die Möglichkeit zu Entwicklung und Fortschritt verwehrt. Für die Kinder und selbst Kindeskinder der Naziopfer ist das alles noch immer Gegenwart, für die Kinder derer, die damals geschwiegen haben, läuft es Gefahr immer verblassendere Geschichte zu werden. Sie wären nachhaltiger aufzurütteln gewesen zu einer Zeit, da die Erinnerung an das Geschehen des Krieges noch lebendig war.

Heimo Kellner

Frauenpower in Israel

Daniela Segenreich porträtiert in ihrem Buch *Zwischen Kamelwolle und Hightech* 15 Frauen aus verschiedenen sozialen und religiösen Schichten. Es sind Streifzüge quer durchs Land, die den Eindruck vermitteln, als würde man innerhalb der Grenzen Israels die gesamte Welt bereisen. Die Autorin zeigt auf, wie sehr die israelische Gesellschaft – die einzige demokratische Oase inmitten autoritärer und diktatorischer Staaten im Nahen Osten – von Frauen geprägt ist. In Israel waren Frauen von Anfang an gleichberechtigt und das Land bekam mit Golda Meir 1969 als eines der ersten weltweit eine Ministerpräsidentin. Das Buch zeigt ein buntes Land, das einerseits von einem westlichen Lebensstil, andererseits von traditionellen Strukturen geprägt ist – in dem u.a. säkulare und orthodoxe Jüdinnen und Juden, muslimische und christliche Araberinnen und Araber zusammenleben.

Segenreich porträtiert in dem Buch z.B. Chaja Cnaani, eine gebürtige Wienerin, die in den 1940er Jahren unter schwersten Bedingungen drei Kibuzzim mitaufgebaut hat. Die 88jährige flaniert heutzutage gerne über den Wiener Fleischmarkt und über den Schwedenplatz, wo sie einst wohnte – allerdings virtuell auf Google Earth. In Israel gibt es



Daniela Segenreich: *Zwischen Kamelwolle und Hightech. Starke Frauen in Israel*, Styria premium Verlag, Wien/Graz/Klagenfurt 2014, 176 Seiten, 22,99 Euro.

die Wehrpflicht auch für Frauen. Die Autorin stellt Limor Shabtai vor, vierfache Mutter und Berufssoldatin im Rang eines Oberstleutnants sowie stellvertretende Beraterin des Generalstabs in Frauenangelegenheiten. Frauen sind auch in allen Teilen der Wirtschaft aktiv, so entstand ein eindrucksvolles Porträt der bis heute gut vernetzten und aktiven 97jährigen Unternehmerin Ruth Dayan, der ersten Frau von Mosche Dayan. Sie gründete das Modehaus *Maskit* und engagierte ImmigrantInnen mit z.B. Stickereikennnissen – ein Handwerk, das diese aus ihrer alten Heimat mitgebracht hatten. Die Motive wurden modernisiert und somit ein israelischer Stil kreiert. Weiter beschreibt Segenreich Gil Naveh alias Galina Port de Bras, eine Dragqueen aus Jerusalem, die Orthodoxe Rivka Neria Ben-Shahar, die Feministin ist und an der Universität lehrt, und Hanan Darawshe, muslimische Araberin, Architektin und Karatemeisterin. Tsega Melaku floh als 16jährige aus Gondar vor dem Juden Hass in Nordäthiopien nach Israel. Es war ein Sprung vom Mittelalter in die Moderne mit Autos, Bars und Kinos. Irritiert war sie auch, weil „die Einwohner Israels Weiße sind, dass es also weiße Juden gibt“. Sie absolvierte ein Soziologiestudium und arbeitet als

Radiomoderatorin. Sie setzt sich für ihre Gemeinde ein, sammelt Spenden und ermöglicht damit äthiopischen Jugendlichen ein Studium.

Einen krönenden Abschluss bildet das Porträt von Adina Tal, Gründerin und Leiterin des *Na Laga'at*-Theaters in Jaffa. Es ist das einzige Theater der Welt mit taubblinden SchauspielerInnen. Die Ensemblemitglieder konnten durch das Spielen der Einsamkeit, Finsternis und Isolation entfliehen. „Diese Menschen sprachen damals teilweise von Selbstmord und jetzt fühlen sie sich als Stars, haben Allüren und beschwerten sich über ihre Gagen“, so Adina Tal. Dem Theater ist ein Café namens *Kapisch* mit taubstummen Personal angeschlossen sowie das Restaurant *Black Out*, wo in völliger Dunkelheit gespeist wird.

Diese persönlichen Begegnungen Daniela Segenreichs mit Israels starken Frauen und die daraus entstandenen äußerst interessanten Porträts zeigen die ungeheure Bandbreite und Vielfältigkeit der Rollen, die sie einnehmen. Die Vorworte von Danielle Spera und Ben Segenreich erweitern den Band um zusätzliche historische und politische Aspekte.

P. S.

Britisches Exil

Sonja Frank, Obfrau des Vereins Kunstplatzl, hat 2012 im Andenken an ihre Großeltern Ludwig und Fanni Grossmann in einem von Erich Herzl initiierten Projekt zusammen mit einigen MitarbeiterInnen ein umfangreiches, bereits vergriffenes Buch mit 76 ausführlichen Lebensgeschichten von Mitgliedern des Young Austria publiziert, das im Rahmen einer Ausstellungseröffnung in der Volkshochschule Hietzing präsentiert wurde. Nun erschien das Buch mit rund 1000 Fotos und Dokumenten in einer um 18 Lebensgeschichten erweiterten Neuauflage.

Porträtiert wurden unter anderem Ilse M. Aschner, Susanne Bock, Erich Deutsch, Ernst Eisenmayer, Georg und Lotte Eisler, Erich Fried, Richard Grünberger, Rudolf Kauders, Theodor

Kramer, Theodor und Mary Prager, Hans Reichenfeld, Edith und Oskar Rosenstrauch, Dora Schimanko, Leopold und Eva Spira, Herbert Steiner und Otto Tausig. Unter den neuen Lebensgeschichten befinden sich Norbert Brainin, Wolf Suschitzky, Anna Mahler, Helga Michie, die Zwillingsschwester von Ilse Aichinger und Eva Bentzen, die in Schweden lebt. Die Interviews zeigen, wie sehr die linke kommunistisch geführte Jugendorganisation Young Austria mit ihren rund 1300 Mitgliedern im britischen Exil Familienersatz und Grundlage für lebenslange Freundschaften war. Es gab nach 1945 zahlreiche Treffen und Kontakte, die die Arbeit an dem Buch sehr erleichtert haben. Die Gründe für die Rückkehr von rund einem Viertel der Mitglieder nach Ös-

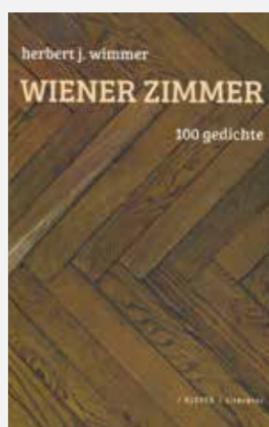


Sonja Frank (Hg): *Young Austria. ÖsterreicherInnen im britischen Exil 1938-1947. Für ein freies, demokratisches und unabhängiges Österreich*, Verlag der Theodor Kramer Gesellschaft, Wien 2014, 632 Seiten, 36,00 Euro.

terreich waren verschieden und können nicht generalisiert werden. Die Herausgeberin zitiert dazu in ihrem Vorwort Franz Heidenreich: „Nicht alle Heimkehrer sind wegen der Politik zurückgekommen, sondern die Suche nach Verwandten und die Liebe zum Land haben eine entscheidende Rolle gespielt.“

Im Anhang gibt es ausführliche lexikalische Verzeichnisse von Organisationen und von Mitgliedern und Förderern des Young Austria und ein Literaturverzeichnis. Beigelegt ist auch eine DVD mit ZeitzeugInneninterviews. Das Buch mit den zusätzlichen Vorworten und einer ausführlichen historischen Einführung ist ein wichtiges Grundlagenwerk für künftige Generationen.

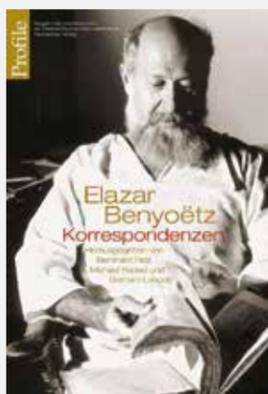
Evelyn Adunka



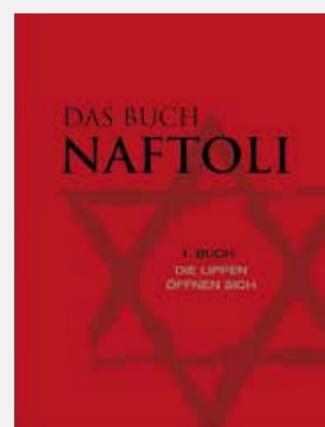
Herbert J. Wimmer: *Wiener Zimmer. 100 Gedichte*, Klever Verlag, Wien 2014, 144 Seiten, 15,90 Euro.

In den wien zimmern der wohnungen und lokale ereignen sich die alltage der gegenwart und die gegenwärtigkeiten des alltags, entstehen gedichte aller art: reflexionen sind nicht ausgeschlossen, mit poetischen wendungen darf jederzeit gerechnet werden. der autor spielt ernsthaft und entschieden mit der sprache, die unablässig mit ihm spielt, ihn sicher im lebenslangen spiel des erfassens, erfühlens, erkennens, erschreibens hält. das moderne wien und sein urbanes rauschen gibt den kontext für die speziellen poetischen vertextungen von privatem und öffentlichem, für sprachwitz, dankbarkeit, freude und andere unabweisbarkeiten.

Person und Werk des israelischen Schriftstellers Elazar Benyoëtz sind geprägt durch ein dichtes Netzwerk an Bezügen aus Literatur, Philosophie und Religion. Profile Band 21 bringt neben unveröffentlichten Briefen und Fotografien zahlreiche Originalbeiträge des literarischen und religiösen Wahrheitssuchers. 1937 als Paul Koppel in Österreich geboren, flüchtete er 1939 und fand in Palästina eine neue Heimat. Früh machte er sich einen Namen als hebräischer Dichter, kehrte Israel für einige Zeit den Rücken, um sich in Österreich und Deutschland die deutsch-jüdische Dichtung zu erschließen. In Berlin gründete er die „Bibliographia Judaica“, eine einzigartige Dokumentation deutsch-jüdischer Literatur und Geistesgeschichte. Sein Werk ist seit 1957 in mehr als 45 Buchausgaben dokumentiert.



Elazar Benyoëtz: *Korrespondenzen*, herausgegeben von Bernhard Fetz, Michael Hansel, Gerhard Langer, Zsolnay Verlag, Wien 2014, 272 Seiten, 22,60 Euro.



Naftali Neugebauer: *Das Buch Naftoli*, Eigenverlag Verlag Mesusa, Wien 2014, 380 Seiten, 29,90 Euro.

Die dramatisierte Familiensaga der Hirschs und Todescos: Wie die Verschränkung von Talmud und Quantenphysik die innere Reise eines Gijurs entfaltet, sich zu einer denkbaren Seelenwanderung ausweitet und sich zu einer neuen, anderen Geschichte Europas verknüpft. Wer sind die Todescos, eine der einst reichsten jüdischen Familien Europas, die ihr Zentrum in Wien hatten? Wer führt Krieg gegen die Demokratie der Welt? Was ist die Welt Y und die Verschwörung gegen das Judentum? Ein essayistischer Roman durch die Jahrtausende. Das Protokoll einer Nacht in Berlin aus vier Perspektiven erzählt. Band 1 (von geplanten 19 Bänden).

BLICKE AUS DEM EXIL

Im Projektraum West 46 wurden im Rahmen von *eyes on – Monat der Fotografie Wien* Arbeiten aus der Serie *Witness – Realities of Forces Emigration 1938-1945* von Meinrad Hofer gezeigt. Der Fotograf hatte mit klarem und präzisiertem Blick bereits Persönlichkeiten wie den Dalai Lama, Karl Markovic, Leonard Cohen und Karl Lagerfeld vor der Linse. Für die ausgestellte Reihe *Witness* fotografierte er Landsleute aus Österreich, die in den USA im Exil leben: Jüdinnen und Juden, die während der NS-Zeit emigrieren mussten und er hat diese sehr eindrucksvoll und vor allem ausdrucksstark festgehalten. Ihre Flucht aus der Heimat und das Leben im Exil spiegeln sich in den Gesichtern der Porträtierten wieder. Es wurden jeweils zwei Bilder zu einer Art Diptychon zusammengefasst: die ProtagonistInnen sind in Farbe frontal abgelichtet und blicken die BetrachterInnen direkt an. Rassen-

wahn, Massenmord, Emigration, Exil haben in den Fotos von Hofer Augen, die gesehen haben und uns nun anblicken, mit uns kommunizieren. Daneben wurde ein Abbild der Person im Profil oder nach unten blickend positioniert. Zwei Bilder eines Menschen, die sehr viel über ihn aussagen und seine Erinnerungen deutlich widerspiegeln. Aufgrund der harten Beleuchtung zeichnet Meinrad Hofer die Gesichtszüge genau nach und offenbart damit gleichzeitig eine Kartografie ihrer Erfahrungen. In diesen 30x40 cm großen Bildern heben sich die Köpfe deutlich vom schwarzen Hintergrund ab, sie treten somit aus dem Nichts hervor und gleichzeitig erfolgt dadurch eine fokussierte Konzentration auf die Gesichtslandschaft der im Exil Lebenden.

Unter den Porträtierten ist die Soziologin und Publizistin Edith Kurzweil, geborene Weiß, die mit ihrem Bruder Hans mit einem



Edith Kurzweil

Kindertransport von Wien nach Belgien gebracht wurde. Nach einer abenteuerlichen Flucht durch Frankreich und Spanien gelangten die Beiden nach New York, wohin ihre Eltern zuvor geflohen waren. Auch Nobelpreisträger und Neuroforscher Eric Kandel blickt aus einem Foto und mit erhobenen Kopf ist er im Profil abgelichtet. 1939 emigrierte die Familie mit dem Zehnjährigen in die USA, wo er eine beeindruckende Karriere machte. Ebenfalls ist Rechtsanwalt und Politiker Franz Leichter unter den Porträtierten. Er und sein Bruder Heinz konnten mit Hilfe einer befreundeten Familie ins Ausland gebracht werden. Ihr Vater, der sozialistische Journalist Otto Leichter schaffte ebenfalls die Flucht aus Wien, ihre Mutter Käthe Leichter wurde im KZ Ravensbrück interniert und 1942 in Bernburg/Saale ermordet. Auch eine Fotografin holte Hofer vor die Linse. Lisl Steiner, 1927 in Wien gebo-



Fotos: © Meinrad Hofer

ren, wuchs in Argentinien auf und lebt nun in New York. Sie besucht immer wieder Wien, wo sie Rauchfangkehrer fotografiert, sie war auch bei der Eröffnung der Ausstellung anwesend.

In einer 1,5x2 Meter großen Arbeit hat Meinrad Hofer die Porträtierten von hinten fotografiert und zu einem schwarz-weiß Bild mit 4x4 Fotografien zusammengefügt. Schauen sie dadurch weg aus einem Land, das sie vertrieben hat in die neue Heimat? Oder blicken wir mit ihnen aus dem Exil in die alte Heimat zurück?

Schriftliche Erinnerungen an die NS-Zeit an der Wand gaben Einblicke in das Leben der Abgebildeten und ergänzten die Ausstellung.

Diese Porträts der Shoah Entkommenen sind historisch wichtige Zeugnisse, damit die Erinnerung an den Holocaust und an die Opfer nie verlöscht. □

Petra M. Springer

WIEN MUSEUM EHRT MIRA LOBE



Foto: Josef Hechenegger



© Verlag Jungbrunnen

Illustration von Susi Weigel zu „Die Omama im Apfelbaum“, 1965

links: Mira Lobe beim Vorlesen, 1980

Mira Lobe, Doyenne der österreichischen Kinderliteratur ist, zusammen mit Susi Weigel, Illustratorin vieler ihrer Bücher und auch Freundin, im Wien Museum Karlsplatz eine Retrospektive gewidmet. Die Ausstellung ist anhand des umfangreichen Œuvres Mira Lobes in vier Bereiche gegliedert, mit Spielfeldern und Sprachkabinen, in denen man Auszüge aus den Büchern hören kann.

Die liebevoll gestaltete Werkschau ist bis zum 1. März 2015 Heimstatt der Protagonistinnen ihrer gemeinsamen Bücher und gibt

Einblick in die Zusammenarbeit des berühmten Duos der Kinder- und Jugendliteratur sowie auch weiterer IllustratorenInnen von Lobes Büchern.

Der umfangreiche Katalog mit vielen Illustrationen reflektiert das Lebenswerk der beiden großen Künstlerinnen aus unterschiedlichen Perspektiven und ist im Residenz Verlag erschienen. Ebenfalls sehr zu empfehlen.

Mira Lobe, 1913 in Görlitz, Schlesien als Hilde Mirjam Rosenthal geboren und aufgewachsen, wollte ursprünglich Architektur, Germanistik oder Kunstgeschichte studieren und

Journalistin werden, was ihr verwehrt wurde und besuchte stattdessen eine Textil- und Modeschule in Berlin, lernte Buchbinden und Maschinenstricken. Sie war zeichnerisch begabt und illustrierte ihre ersten Bücher noch selbst. Gleichzeitig lernte sie Hebräisch und bereitete sich auf die Ausreise nach Palästina vor. 1940 heiratete sie den Regisseur und Schauspieler Friedrich Lobe (Löbenstein) vom Ohel Theater in Tel Aviv und 1947 erschien ihr erstes Buch *I Hajeladim*, das 1951 in stark veränderter Fassung in Deutsch unter dem Namen *Insu-Pu* herauskam. Die zuerst sehr konkrete

Geschichte mit deutlicher Unterscheidung von Gut (Alliierten) und Böse (Nazi Deutschen) ist nun universal in einer fiktiven Welt angesiedelt und es gibt keinen Juden darin.

1950 kamen die Lobes mit Sohn und Tochter nach Wien, wo sie nach einem kurzen Zwischenspiel in Berlin Ost, ab 1958 blieben. Ihre letzten Lebensjahre verbrachte Mira Lobe im Maimonides Zentrum. Sie starb 1995.

Insgesamt veröffentlichte sie rund 100 Bücher, die in 30 Sprachen übersetzt wurden. In ihren Geschichten vermittelt sie Werte der Toleranz, Solidarität mit Ausgegrenzten und den Willen zur Veränderung. Immer steht sie auf der Seite der Kinder, will ihnen ihre Ängste nehmen und sie zur Eigenständigkeit zu ermutigen. Unvergesslich für alle, die mit Lobe /Weigel Büchern aufgewachsen sind, sind die Geschichten von *König Tunix*, *Das Städtchen Drumherum*, *Die Omama im Apfelbaum*, *Das kleine Ich bin ich*, das auch den Titel der Ausstellung bildet, und vieler weiterer Bücher, die bereits die dritte Generation erfreuen.

Für alle ihrer LeserInnen gibt es eine Geheimadresse, nämlich das Kinderbuch Antiquariat in der Halbgasse 28 im siebten Bezirk, Insidertreff und Eldorado aller Mira Lobe Fans, wo es jedes, wirklich jedes Buch von Mira Lobe zu erstehen gibt. Schon beim Eintritt ist man verzaubert in Mira Lobes Bilderbuch-Welt gelandet zu sein. □

Mirjam Morad

SS-VERSCHWÖRUNG VOR 50 JAHREN: WIEDER IN DEUTSCHEN DIENSTEN

BURKHART LIST

Es war vermutlich ein nebeliger Morgen gewesen, denn der israelische und österreichische Rechtsanwalt aus Lausanne in der Schweiz, musste einen Umweg nehmen, weil der Flugbetrieb eingestellt worden war. Gegen 15:40 war er dann endlich im Foyer des deutschen Finanzministeriums eingetroffen. Mit größtem Erstaunen entgegnete er die Frage des Pförtners, der ihn seit Jahren kannte, nach seinem Namen. „Deutsch, sie kennen mich doch? Was ist denn heute los?“ Dieses Verhalten war offenbar nicht zufällig gewählt, sondern das Signal für einen weiteren Herrn der im schummrigen Hintergrund wartete, denn im nächsten Augenblick stand der Mann im braunen Ledermantel neben dem Anwalt und sagte: „Herr Deutsch sie sind verhaftet!“

Dieses spektakuläre Ereignis fand am 3. November 1964 in Bonn, der Hauptstadt der Bundesrepublik Deutschland statt. Vor fünfzig Jahren wurde der Wiedergutmachungsanwalt Hans Deutsch dort verhaftet und für 18 Monate in Untersuchungshaft gesperrt. Die Verhaftung des Wiedergutmachungsanwaltes löste nicht nur in der jüdischen Welt eine Protestwelle aus. Viele Kunstschaffende, prominente Philosophen, Journalisten und Politiker verstanden diese Verhaftung als Angriff auf die Wiedergutmachung, was sich als klug vorausblickend erweisen sollte, und protestierten lautstark gegen das deutsche Vorgehen. Die Vermutung, dass es die alten Nazi-Seilschaften waren, die solches inszenieren konnten, gab es damals schon. Allein, es fehlten die Beweise!

Gerhard Mauz war im SPIEGEL überzeugt, dass Hans Deutsch „der engagierteste und erfolgreichste Vorkämpfer von Hoffnung, Anspruch und Forderung an der Front der Entschädigung für Opfer nationalsozialistischer Verfolgung“ war. Genau das war der eigentliche Grund für die Attacke gegen den Anwalt, wie man heute beweisen kann. Man wollte den individuellen Schadenersatz stoppen. Und es handelte sich um eine Verschwörung von ehemaligen SA- und SS-Mitgliedern in Deutschland und Österreich, um ehemalige Spione des SD (Geheimdienst der SS), die wieder aktiviert wurden, und frühere Opfer des NS-Regimes, die sich für Geld gegen Deutsch einspannen ließen. Der Fall Deutsch offenbart einen erbärmlichen und ungeheuer verkommenen Zustand der Nachkriegsgesellschaft.

Der Drahtzieher dieser Verschwörung saß im deutschen Finanzministerium und hieß Ernst Féaux de la Croix. In NS-Zeiten war er SA-Mitglied, Beamter im Justizministerium und Mitverfasser einer Denkschrift die zu einer der Grundlagen für die Verfolgung aus rassistischen Gründen wurde. Nach der Kapitulation stieg er zum Leiter der Wiedergutmachung im Finanzministerium auf. Im Jahr 1962 verlieh ihm die Republik Österreich das *Große Goldene Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich*. Jahrzehnte später wurde einem der emsigsten Mitverschwörer von Féaux, nämlich SS-Obersturmbannführer Wilhelm Höttl, ehemals Geheimdienstchef auf dem Balkan, inklusive Ungarns, auch ein Ehrenzeichen verliehen: das *Goldene Verdienstkreuz des Landes Steiermark*. Die Alpenrepublik ist also außerordentlich spendabel mit Orden für Menschen mit Nazi-Biographien, wie es scheint.



Hans Deutsch

Der Fall Deutsch offenbart einen erbärmlichen und ungeheuer verkommenen Zustand der Nachkriegsgesellschaft.

Was wurde nun Hans Deutsch vorgeworfen? Wiedergutmachungsbetrug! Er hatte für die berühmteste Privatsammlung französischer Impressionisten Schadenersatz erstritten. Dem Zuckerbaron Ferenc Hatvany war die Collection im Jahr 1944 von der SS in Budapest geraubt worden. Nachdem die erste Tranche der Entschädigung bezahlt worden war, hatte man in einer verarmten Wiener Grafenrunde von Widersprüchen gehört. Die „Noblesse oblige“ sah sich der Intrigue verpflichtet und verhalf um viel Geld dem deutschen Finanzministerium zu einem abenteuerlichen Konstrukt. Demnach sollten die Russen und nicht die SS die wertvolle Sammlung geraubt haben. Hans Deutsch hätte also den deutschen Staat betrogen. Féaux de la Croix schaltete die Kameraden des Bundeskriminalamtes ein. SS-Hauptsturmführer Paul Dickopf, der Mann für heikle Operationen, war damals auf dem Sprung ins Präsidentenamt des BKA. Sein Untergebener, Josef Ochs, SS-Sturmführer, war der unmittelbar ausführende Beamte. Das lässt sich alles in den Akten nachlesen. Dem effizientesten Schadenersatzstreiter in Europa, wurde daraufhin eine Falle gestellt die die Ehemaligen am 3. November vor 50 Jahren zuschnappen ließen. Für einen Mann sollte sich das besonders lohnen: Dickopf wurde drei Monate später zum Präsidenten des BKA ernannt.

Die deutschen Behörden hatten in der Folge allerdings ein Problem: wie ließ sich der Wiedergutmachungsbetrug nachweisen? Die Hauptbelastungszeugin, Magda Bethlen, eine notorische

Lügnerin, verstarb noch vor dem Beginn des Strafprozesses gegen Hans Deutsch. Auch waren ihre Behauptungen von Deutsch längst widerlegt worden. In diesem kritischen Moment wurde das „österreichische Team“, wie sie sich nannten, besonders aktiv. Es bestand im Kern aus SS-Obersturmbannführer Höttl, dem Rechtsanwalt und SS-Hauptsturmführer Erich Führer und Istvan von Szöts, den beide SS-Leute besonders gut aus Ungarn kannten.

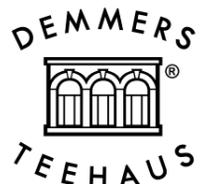
Sie beschafften in der Folge sogenannte Beweise, dass die SS niemals diesen Raubzug unternommen habe, sondern die Russen. Es wurden Dokumente gefälscht, andere überhaupt neu produziert und Zeugen der Verteidigung von Höttl (W. Höttl befehligte selbst den letzten Transport von Hatvany-Bildern aus Budapest) und Führer erpresst, bedroht und genötigt bis sie ihrer materiellen Existenz beraubt aufgaben. Darauf verstanden sie sich bestens. Auch Féaux trieb einen der wichtigsten Zeugen und Sachverständigen fast zum Wahnsinn. Darüber existieren genügend Beweismittel.

Das „österreichische Team“ kassierte vom deutschen Staat für seine Dienste wieder einmal üppige Honorare. Erich Führer, der Vertrauensanwalt der jüdischen Wiener Mitbürger, der sich seinerzeit angeboten hatte den Verfolgten zu helfen, erhielt hohe Kommissionsgelder aus dem Vermögen der Ausgeraubten. Er wickelte u.a. die Sammlung Bloch-Bauer ab, wobei er später des Diebstahls überführt wurde. Damals kassierte er für den staatlichen Raub viel Geld. Die Rückerstattung der Klimtgemälde an die Erben war vor einigen Jahren ein heißes Thema. Führer besuchte Bloch-Bauer sogar in der Schweiz, um mit dem Versprechen, das Lieblingsbild – die „Goldene Adele“ – für ihn zu retten, das letzte Geld auf den Bankkonten des verzweifelten Mannes zu plündern.

Mit solchen Individuen hatte es Deutsch zu tun. Ohne zu wissen, dass Dr. Führer auch bei der Beraubung der Wiener Rothschilds seine Finger im Spiel hatte und ohne zu ahnen, welche hinterhältige Operation von diesem Mann ausging, war er gezwungen mit dem „Herrn Kollegen“ zu reden, weil dieser die notorische Lügnerin Bethlen vertrat.

Am Ende gelang die atemberaubende SS-Verschwörung jedoch nur zum Teil. Hans Deutsch musste freigesprochen werden. Aber sein Schadenersatz wurde mit juristischen Tricks und dem braunen Netzwerk im Bundesgerichtshof ausgehebelt. Alle Richter, bis auf einen, waren NSDAP-Mitglieder, einer sogar an einem Sondergerichtshof tätig. □

*Demmers Teehaus wünscht
allen Kunden ein frohes Fest!*



DEMERS TEEHAUS finden Sie in:

1010 Wien, Mülker Bastei 5 • 1030 Wien, Landstraßer Hauptstraße 31 • 1060 Wien, Naschmarkt, Linke Wienzeile 4/2 • 1070 Wien, Gerngross CityCenter, Kirchengasse 2-8 • 1130 Wien, Ekazent, Hietzinger Hauptstraße 22 • 1180 Wien, Währinger Straße 82 • 1220 Wien, Donauzentrum, Wagramer Straße 81, Top 146 • 2334 Vösendorf, SCS, Galerie 258, Top 267 • 7000 Eisenstadt, Hauptstraße, Hauptstraße 38a • 9020 Klagenfurt, Alter Platz 4

www.fee.at

ÖSTERREICHISCHE KULTURTAGE IN TEL AVIV

Bereits zum zweiten Mal fanden auf Initiative von Judith Weinmann-Stern die österreichischen Kulturtage in Tel Aviv statt. Ziel ist es, nicht nur die Beziehungen zwischen Österreich und Israel zu vertiefen, sondern wie Judith Weinmann-Stern betonte auch die ehemaligen Österreicher, die aus ihrer Heimat vertrieben wurden, näher kennen zu lernen und ihnen gleichzeitig Wiener Atmosphäre nach Tel Aviv zu bringen. Stellvertretend für eine ganze Generation von sogenannten „Zuggrasten“ unterstrich sie den Umstand, dass weder zu Hause noch im Freundeskreis wienerisch gesprochen wurde, vielmehr waren die Umgangssprachen in den Familien ungarisch, polnisch, rumänisch oder jiddisch. Dies war auch die Motivation die Kultur Österreichs und die jüdischen Wurzeln zu ergründen und Menschen aus dieser Zeit näher kennen zu lernen. Zum größten Teil standen ebenfalls aus Österreich während der Nazizeit vertriebene jüdische Künstler auf dem

Programm wie Hermann Leopoldi, Gerhard Bronner, Hugo Wiener, Karl Farkas u.v.a. Andrea Eckert, ausgezeichnete Schauspielerin und hervorragende Interpretin von Chansons am Klavier, begleitet von Bela Koreny, dem legendären Pianisten und Komponisten beeindruckte und begeisterte das zahlreich erschienene Publikum mit einem sehr gemischten und anspruchsvollem Programm. Auf dem Programm stand zusätzlich auch jüdische Musik. So bot der Auftritt von Oberkantor Shmuel Barzilai mit Sohn Yair Barzilai ein sehr berührendes und musikalisch interessantes Duett zwischen Vater und Sohn. Oberrabbiner Paul Chaim Eisenberg präsentierte unter dem Titel *Als der Rebbe singt* Lieder und Anekdoten von Shlomo Carlebach. Roman Grinberg und Sascha Danilov boten unter dem Titel *Swingt oyf Yiddisch* von Belz nach Wien eine hervorragend präsentierte humoristisch – musikalische Reise aus dem Shtetl in die neue Welt. Abschluss dieses reichhaltigen und vielfältigen

Programmes boten die Darbietungen von Fritz von Friedl, unter dem Motto *Als in Reichenau an der Rax noch gedichtet wurde...* Ein Abend mit Literatur und Musik, die zwischen 1938 und 1945 in Österreich als „entartet“ verboten war. Werke von Peter Altenberg, Anton Kuh, Alfred Polgar, Egon Friedell u.v.a. standen nicht auf dem Spielplan. Musikalisch wurde dieser Abend von Zeew Frankl am Saxophon und Ryan Langer am Klavier bestritten. Zusätzlich gab es noch ein Rahmenprogramm für die aus Wien angereisten zahlreichen Fans und auch eine Wiener Jause für die „Ex-Österreicher“



Foto: Theo Lieder

aus Israel. Berührend die 102-jährige Rosi Schindler, die bereits im Vorjahr unbedingt die *Schinkenfleckerl* von Hermann Leopoldi hören wollte und auch in diesem Jahr eifrig mitsang. □

belauscht & beobachtet



Foto: Petra Paul

Arik Brauer malt live im Museum

Viel Beachtung und Ehre wurde dem jugendlich agierenden **Arik Brauer** zu seinem 85. Geburtstag, der bereits im Jänner stattfand, geschenkt. Ein hervorragender Film unter der Regie von **Helene Maimann** über sein Leben und Wirken wurde während der jüdischen Filmwoche gezeigt. Erfrischend und mit viel Humor spricht Arik Brauer über sein Leben, das mitunter sehr bedrohlich und beschwerlich war, jedoch sein Optimismus und sein Humor halfen ihm auch die schwierigsten Situationen zu überstehen. Gemeinsam mit der Regisseurin besucht er Orte seiner Vergangenheit in Wien, erzählt von seiner Kindheit im Arbeiterbezirk Ottakring, von den Erfahrungen, die er als jüdisches Kind während des Nationalsozialismus gemacht hat, ebenso wie von seinen Jugendjahren in der Nachkriegszeit. Zu Wort kommen außerdem langjährige Weggefährten, wie Otto Schenk und Ernst Steinkellner, ebenso wie Arik Brauers Frau und Töchter. Bis 16. Februar zeigt auch das **Leopold Museum** Arik Brauers *Gesamt. Kunst. Werk. Brauer im Herbst* ist der Titel des eigens für die Ausstellung gemalten Selbstbild-

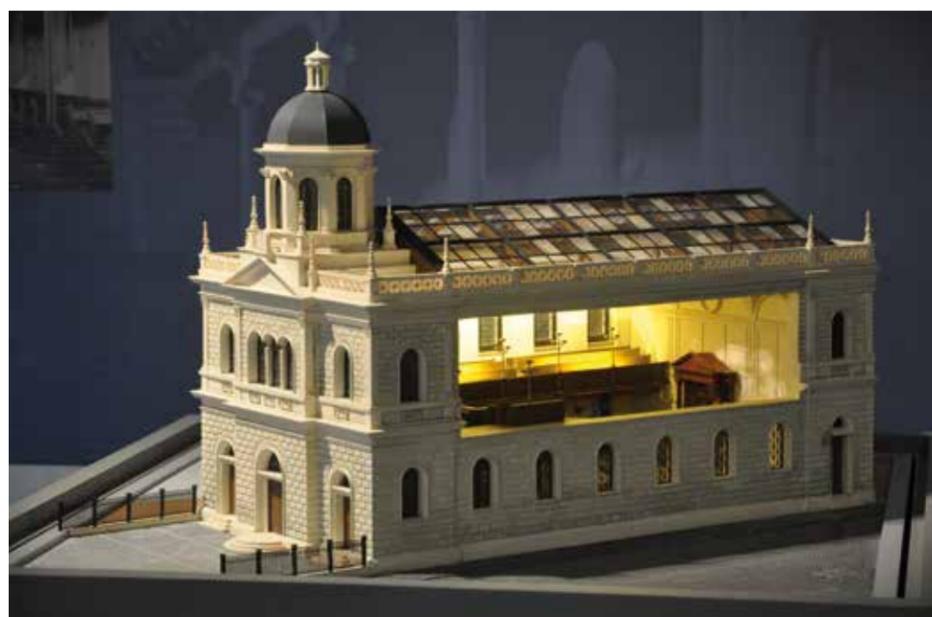
nisses. Dem Maler, Autor und Liedermacher, Bühnenbildner und Haus-Gestalter, vor allem aber Gesellschaftskritiker und Umweltschützer widmet das Leopold Museum eine retrospektiv angelegte Ausstellung. Wenn Brauer auch als Sänger berühmt geworden ist, so stellte er stets die Malerei in den Mittelpunkt seines Schaffens. In Israel entdeckte er die Schönheit der Wüste und entwickelte aus dem Farbenspiel nächtlicher Meeresstimmungen seinen phantastischen Realismus in Paris. Der Bogen der ausgestellten Werke spannt sich von 1945 bis heute.

Arik Brauer studierte nach dem Kriegsende an der Wiener Akademie der bildenden Künste und gründete gemeinsam mit seinen Studienkollegen Ernst Fuchs, Anton Lehmden sowie mit Wolfgang Hutter und Rudolf Hausner die Gruppe der Phantastischen Realisten. Ein einzigartiges Multitalent, der als Liedermacher, Maler, Bildhauer und Architekt große Beachtung und Anerkennung findet. Besonders interessant und außergewöhnlich die live Aktion des Künstlers – noch zu sehen am 18. Jänner, 1. und 8. Februar. □

■ **Beit Hatfusot** das Museum dessen Ziel es ist, die Jüdische Geschichte zu erforschen und der Nachwelt zu überliefern, präsentierte ein außergewöhnliches Objekt – ein unglaublich naturgetreues Modell der 1938 zerstörten **Turnersynagoge**. Auf Initiative von **Moshe Jahoda**, der schon als Kind diese Synagoge kannte und sehen musste wie sie 1938 verbrannte, entstand dieses beachtenswerte Projekt. Historiker, Architekten und Handwerker, unter der Aufsicht von **Enia Kupfer**, der Vertreterin für das Museum in Europa, arbeiteten drei Jahre lang an der Errichtung dieser hervorragend gelungenen Nachahmung. Der Turnertempel war eine Synagoge an der Turnergasse 22, im neu eingemeindeten 15. Wiener Gemeindebezirk Fünfhaus, Teil des heutigen 15. Bezirks Rudolfsheim-Fünfhaus. Die frei stehende Synagoge wurde von der jüdischen Gemeinde des Bezirkes 1871 bis 1872 errichtet. Das Bauwerk war von Karl König im Stil der italienischen Renaissance mit 496 Sitzen für Männer und 333 Sitzplätzen für Frauen entworfen worden. Im Jahre 1923 erfolgte eine totale Außen- und Innenrenovierung deren Kosten zur Gänze durch Spenden der Gemeindeglieder getragen wurden. Außerdem wurde der zu klein

gewordene Betsaal durch einen größeren Anbau ersetzt. Die Erbin der Klimt-Bilder, Maria Altmann, heiratete in dieser Synagoge. Am 1. Dezember 1939 erging an die Israelitische Kultusgemeinde per Bescheid die Genehmigung, die Ruine des Turnertempels abzutragen; als Frist wurde 1941 gesetzt und auch eingehalten.

Im Mai 1940 „arisierte“ Leopold Hölzl, Transportunternehmer aus dem 15. Bezirk, die Liegenschaft zu einem Kaufpreis von 38.500 Reichsmark. Das Rückstellungsverfahren endete 1947 mit einem Vergleich; das Grundstück verblieb in Besitz der Familie Hölzl, die darauf eine Garage mit Tankstelle betrieb und es 1973 an die Stadt Wien verkaufte. Diese errichtete in den Jahren 1976 bis 1979 auf der Baufläche des früheren Gemeindehauses eine Wohnhausanlage; die Fläche, auf der die Synagoge selbst stand, blieb unbebaut: „ein eingezäuntes Stück Wiese“. 1988 wurde an dem Gemeindebau an für Passanten kaum sichtbarer Stelle eine „Gedenktafel unter Ausschluss der Öffentlichkeit“ angebracht. Umso wichtiger ist es, dass nun eine Abbildung des Originals erhalten bleibt – dieses Modell wird auch Bestandteil der Dauerausstellung des neu renovierten Museums sein. □



Anlässlich seines 80. Geburtstages erhielt **Thomas Frankl** den Professorentitel. Oberrabbiner Prof. **Paul Chaim Eisenberg** und Prof. **Peter Gstettner** betonten in ihrer Laudatio die außergewöhnlichen Aktionen Thomas Frankls und dankten auch Initiator Prof. **Peter Paul Wipplinger**. Diese Auszeichnung erhält Thomas Frankl für sein Jahrzehnte langes Engagement mit der Arbeit und Präsentation der Werke des Künstlers **Adolf Frankl**, seines Vaters. Es handelt sich dabei um eine künstlerische Dokumentation der Geschehnisse während der Shoa, die Adolf Frankl erleiden musste und sie letztlich glücklicherweise überlebte. In Form von Gemälden und Zeichnungen hat Adolf Frankl der Nachwelt eine bedeutende Sammlung hinterlassen, die er auch als Mahnung für die Nachkommen verstanden wissen wollte, um einer Wiederholung der schrecklichen Zeit zu verhindern. In seiner Laudatio meinte Prof. Gstettner: „Die Bilder, die Du aufbewahrst und die Du zeigst, können uns anleiten, mit ihnen und mit Dir ein Stück des Erinnerungsweges zu gehen. Das ist wohl auch der unschätzbare Beitrag, den Du leistest, den man – ähnlich wie den von Simon Wiesenthal – als Baustein zur Wiedererlangung von Ehrlichkeit und Wahrheit des Menschengedächtnisses und als Meilenstein des moralischen Gewissens der Welt bezeichnen kann. Die heutige Titelverleihung ist begründet und gerechtfertigt: sie würdigt



die Vermittlerarbeit von Thomas Frankl, der das Erbe seines Vaters weitergibt und sie ehrt damit auch die Erinnerung an Adolf Frankl und die künstlerisch vermittelten VISIONEN aus dem INFERNO, wie der Vater seine Werke nannte.“ Überreicht wurde die Urkunde von Frau Min. Rätin Gudrun Schreiber in einer feierlichen Zeremonie im Palais Niederösterreich in der Herrergasse in Wien. □

Soshanas Tagebücher und Briefe wurden bereits vor 5 Jahren als seismographische Dokumentationen in die Handschriftensammlung der Österreichischen Nationalbibliothek in Wien aufgenommen, 2009 wurde Soshana mit dem Goldenen Verdienstzeichen des Landes Wien geehrt und 2010 wurde der in Wien geborenen Künstlerin das *Große Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst* durch die Republik Österreich überreicht. Doch erst im September 2014 ging die Idee ihres Sohnes, **Amos Schueller**, eine szenische Lesung aus den Tagebüchern seiner Mutter mit Musik zu gestalten in Fleisch bzw. in Ton über: Die Uraufführung *Ein Monat* aus Soshanas Tagebuch fand passenderweise am Aufbewahrungsort ihrer Schriften – in der Österreichischen Nationalbibliothek – statt und wurde von der Schauspielerin **Hanna Hohloch** vertont, musikalisch mit dem Cello von **Maria Kainz** begleitet. Die Szenerie erzeugte eine fesselnde Atmosphäre, welche die ZuhörerInnen tief in die Psyche ei-



ner leidenschaftlichen Frau hineinzog, welche so viel erlebt hat, dass es wohl für mehrere Leben ausreichen würde. Auch einige Gemälde von Soshana waren im Rahmen der Lesung im Oratorium temporär ausgestellt. Weitere Lesungen folgen heuer und im Frühjahr 2015. (Mehr Informationen auf www.soshana.com)

Eine weitere Dokumentation neben den von **Soshana** verfassten Tagesbüchern, stellt die aktuelle Filmdokumentation ihres Lebens *Überall alleine – Die Malerin Soshana*, welche vom Regisseur Werner Müller produziert und vor kurzem erst mit dem silbernen Delphin bei den Cannes Corporate Media & TV Awards 2014 ausgezeichnet

worden ist. Ausdrucksvoll werden im Film 85 Jahre ihres Lebens nachgezeichnet, welches sich auch in den unzähligen Briefen und Tagebüchern widerspiegelt. Ehrgeizig und unbeirrt verfolgte Soshana stets ihr Ziel, ihren Lebenstraum, eine erfolgreiche Künstlerin zu werden.

Weiterführende Informationen: <http://www.soshana.net> □



Foto: Axel Wolf Bierbaum

Am 18. Oktober 2014 ging in der Österreichischen Nationalbibliothek in der Hofburg das **Vienna Project** zu Ende. Dieses Gedenkprojekt für die Opfer des Nationalsozialismus wurde zum 75. Jahrestag des „Anschlusses“ von **Karen Frostig**, Künstlerin, Autorin und Enkelin österreichischer Holocaust-Opfer, ins Leben gerufen.

Das Projekt, an dem Studierende, KünstlerInnen, ProfessorInnen, HistorikerInnen und PädagogInnen teilnahmen, wurde am 3. Oktober 2013 im Wiener Odeon Theater gestartet. Und zwar als erstes öffentliches Mahnmal, das der verschiedenen Gruppen von Opfern des Nationalsozialismus in differenzierter Form gedenkt – Juden, Roma und Sinti, Opfer der NS-Euthanasie, Homosexuelle, politisch verfolgte und Dissidenten, Kärntner Slowenen und Zeugen Jehovas.

Unterschiedlichste Disziplinen wie bildende Kunst, Video, neue Technologien, Typografie, Webdesign, Straßentheater, Tonkunst, aber auch Geschichte und Archivforschung trugen dazu bei, drei Hauptprojekte umzusetzen: Zum einen den *Parcour des Erinnerns*

mit Projektionen, Objekten und performativen Interventionen rund um den Donaukanal. Zum anderen die Installationen (auf Gehsteige gesprayte Botschaften) an 38 Orten in der ganzen Stadt, an denen Naziverbrechen stattfanden.

Und zuletzt auch die Schlussveranstaltung am 18. Oktober, bei der nach der Zeremonie in der Nationalbibliothek ein **Naming Memorial** am Josefplatz präsentiert wurde. Dieses von Karen Frostig initiierte und von der Videokünstlerin Elisabeth Wildling mit Markus Sautter (Technik) umgesetzte Kunstwerk, soll an 85.000 österreichische Opfer des Nationalsozialismus erinnern.

Umgesetzt wurde das *Vienna Project* in Zusammenarbeit mit der Israelitischen Kultusgemeinde Wien (IKG), dem Jewish Welcome Service, der Universität für angewandte Kunst, dem Wien Museum, dem Jüdischen Museum Wien und dem Wiesenthal-Institut. Zu den Mitgliedern des Ehrenbeirats zählen u.a. der Nobelpreisträger **Elie Wiesel** sowie Botschafter **Stuart E. Eizenstat**, unterstützt wird das Projekt u.a. von der Stadt Wien. □

Hava Bugajer, seit Jahren sehr engagierte Präsidentin der WIZO in Österreich, stellte diesmal ihr gastfreundliches und sehr repräsentatives Haus für einen Abend *Sponsor a Child* zur Verfügung. WIZO setzt sich seit Jahrzehnten für das Wohl von Kindern ein und betreut in ihren Heimen Kinder und Jugendliche mit sozialen Problemen. Besonders die Kinder mussten unter den Raketen und Alarmen während des letzten Krieges leiden. Für € 1.000 kann man einem Kind ein ganzes Jahr Geborgenheit schenken. In Anwesenheit des israelischen Botschafters und

prominenten Gästen wurde ein reichhaltiges Programm geboten.

Unter dem Motto *Berlin grüßt Wien* sang **Vivian Kanner** jiddische Lieder und Chansons der 20er und 30er Jahre und erfreute die Zuhörer durch die Vielfalt des Programms und durch ihre an Hilde Knef erinnernde sonore Stimme. Im Anschluss konnte man das wunderbare hausgemachte Buffet genießen und sich anregend mit den zahlreich erschienen Gästen unterhalten. Ein sehr gelungener Abend für WIZO, durch den Anita Pollak führte. □



WOHLMUTH®

Gerhard Wohlmuth und Familie
Südsteirisches Weingut
8441 Fresing 24 – Kitzreck
Tel. 03456 2303, Fax 03456 2121
www.wohlmuth.at, wein@wohlmuth.at



© Manfred Seidl

Campus plus

Wien geht bereits seit dem Jahr 2009 mit dem Campusmodell neue Wege beim Bau von Bildungseinrichtungen. Jetzt wird das bisherige Konzept von Kindergarten und Schule unter einem Dach zum sogenannten „Campus plus“ erweitert.

Erreichen möchte man dies in erster Linie damit, dass jeweils vier Schulklassen und zwei Kindergartengruppen räumlich zusammenrücken: Sie werden auf einer Ebene zu sogenannten „Bildungsbereichen“ mit multifunktionalen Räumen zusammengefasst. Die Kinder halten sich dabei nicht ausschließlich in „ihrem“ Klassen- oder Gruppenraum auf, sondern können sich frei bewegen und beispielsweise selbstständig eine andere Gruppe besuchen oder das Angebot des multifunktionalen Bereiches nutzen.

Neu ist beim „Campus plus“ zudem die sogenannte „Stadtteilstation“. Damit werden „externe“ Bildungspartner verstärkt eingebunden. Sie sollen mit ihren Angeboten auch Anrainerinnen und Anrainern offen stehen. Mehrfachnutzungen sollen in möglichst vielen Bereichen umgesetzt werden. Damit wird der Campus auch eine verbindende Funktion innerhalb eines Stadtteiles übernehmen.

Das bisherige Wiener Campusmodell mit Kindergarten, Volksschule und Freizeitpädagogik unter einem Dach wurde bereits an den drei Standorten Campus Monte Laa, Campus Gertrude Fröhlich-Sandner und Campus Donauefeld verwirklicht. Im September eröffnete der neue Campus Sonnwendviertel am Hauptbahnhof, wo es erstmals nicht nur Volksschule und Kindergarten, sondern auch eine Neue Mittelschule an einem Ort gibt. Die Dachgleiche des Campus in der Seestadt Aspern fand heuer im Mai statt, die voraussichtliche Eröffnung ist für Herbst 2015 geplant.

Die nächsten bis 2023 geplanten Campus-Standorte werden nach dem „Campus plus“-Konzept umgesetzt: Für den Campus Attemsgasse wurde bereits ein Siegerprojekt beim vergangenen Architekturwettbewerb im März gekürt. In der ersten Planungsphase befinden sich derzeit der Campus Nordbahnhof im 2. Bezirk, der Campus Eurogate im 3. Bezirk sowie der Campus Berresgasse im 22. Bezirk. Noch gesucht werden die Standorte für den Campus Wien-West im 14. Bezirk, den Campus Inner-Favoriten, den Campus Atzgersdorf, den Campus Gasometerumfeld im 10. Bezirk und den Campus Jedlese im 21. Bezirk.

Mini Campus

Über die großen Campus-Standorte hinaus, soll es künftig auch eigenständige „Mini-Campus“-Angebote geben, die in Erdgeschosszonen von Wohnhäusern untergebracht werden. Dabei werden zwei Bildungsbereiche, also acht Schulklassen und vier Kindergartengruppen, als eigener „Mini-Campus“-Standort geführt. Der Vorteil dabei ist, dass damit frei stehende Flächen in der ganzen Stadt besser genutzt und der lokale Bedarf noch genauer abgedeckt werden kann. Erste „Mini-Campus“-Standorte sind in den Bezirken Floridsdorf und Liesing in Planung. Sie könnten 2018 in Betrieb gehen. Derzeit laufen die Planungen für die Raumprogramme.



© Votava

Wien macht Schule

Schulbau in Wien

Moderne Schulgebäude müssen für Unterricht und Freizeitangebote zugeschnitten sein. In Wien wird der Neubau von Schulen auf hohem architektonischen Niveau umgesetzt.

Dabei werden gesellschaftliche Entwicklungen und moderne pädagogische Prinzipien wie individuelle Förderung, Arbeiten in unterschiedlichen Gruppengrößen, selbstorganisiertes und offenes Lernen sowie Projektunterricht im Bildungsbau einbezogen.

Schulsanierungspaket

Das Schulsanierungspaket 2008 bis 2017 stellt für die Stadt Wien ein Jahrhundertprojekt dar. An insgesamt 242 allgemein bildenden Pflichtschulen werden Substanz erhaltende Maßnahmen durchgeführt. Dies erfolgt in einem Zeitraum von zehn Jahren mit einem Gesamtkostenaufwand von zirka 570 Millionen Euro.



© Votava

Gratis-Nachhilfe an Wiener Schulen

Die neue Nachhilfe an Pflichtschulen unterstützt seit Herbst 2014 Schülerinnen und Schüler, die Hilfe beim Lernen und bei den Hausaufgaben brauchen.

Die Gratis-Nachhilfe an Wiener Schulen ist heuer im Herbst an den Volksschulen gestartet. Mit Beginn des Sommersemesters im Februar 2015 wird sie auch auf Neue Mittelschulen und Allgemeinbildende höhere Schulen (AHS) ausgeweitet. Dort soll es eine enge Kooperation mit den Volkshochschulen geben.

Nachhilfe an den Volksschulen

An den Volksschulen gibt es die Nachhilfe am Schulstandort. Die Stunden werden dabei in zwei Module geteilt: Jede öffentliche Volksschule bekommt je nach Anzahl der Klassen ein Basis-Modul an Stunden. Darüber hinaus werden nach genau definierten Parametern weitere Stunden an die Schulen vergeben: Die Zuteilung erfolgt dabei auch nach den sozioökonomischen Rahmenbedingungen einer Schule und kann sich immer wieder ändern. Die Bedarfsanalyse dafür wird jeweils vor den Sommerferien gemacht.

Wer wieviel Förderstunden bekommt, entscheiden die Schulen und LehrerInnen, sie haben die beste Kompetenz dafür! Beispielsweise können schwache Leistungen in Deutsch oder Mathematik, eine drohende Klassenwiederholung, mangelhafte Hausübungen oder ein starker Leistungsabfall Kriterien für eine zusätzliche Förderung sein.



© Votava

Ersparnis von 600 Euro pro Jahr

Eltern und Erziehungsberechtigte dürfen sich freuen: Im statistischen Durchschnitt hilft ihnen die Wiener Nachhilfeoffensive, jährlich mehr als 600 Euro zu sparen. Geld, das sie bisher für private Nachhilfestunden aufbringen mussten.

Die Stadt Wien nimmt dafür rund 20 Millionen Euro pro Jahr in die Hand.

Alle aktuellen Infos unter www.schulbau.wien.at